

Über zwei Milliarden Menschen haben auch heute noch keinen Zugang zu sauberem Wasser. Fast vier Milliarden verfügen über keine hygienische und umweltgerechte Entsorgung ihrer häuslichen Abwässer. Fast eine Milliarde müssen ihre Notdurft im Freien verrichten. Somit fehlen ihnen elementare Lebensgrundlagen, um ein gesundes und selbstbestimmtes Leben zu führen. Bereits 1977 engagierten sich Bremer Bürger für bessere Lebensbedingungen in Armutsgebieten im Globalen Süden und gründeten BORDA (Bremen Overseas Research and Development Association). Seitdem verbessert diese gemeinnützige Nichtregierungsorganisation durch sauberes Wasser und eine bessere Sanitärversorgung die Lebensbedingungen und Bildungschancen zukünftiger Generationen in Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen hat die Weltgemeinschaft Wasser, Hygiene und Sanitärversorgung eine Schlüsselrolle für das Zusammenleben auf unserem Planeten gegeben. BORDA und ihre Partner sind in über 20 Ländern der Welt eingebunden in ein zivilgesellschaftliches, staatliches und privatwirtschaftliches Netzwerk. Seit über 40 Jahren geht von Bremen ein Impuls aus, der mehr als einen Tropfen auf diesen heißen Stein des Planeten Erde bringt und der Zukunft gestaltet. In diesem Sammelband stellen 13 Autoren, Aktivisten und Beobachter diese bislang nahezu im Verborgenen stattfindende Initiative bremischer Entwicklungszusammenarbeit stärker ins Licht.

TenDenZen 2020 | Jahrbuch XXVIII | Wasser, Hygiene und Wohnen für alle!



ÜBERSEE
MUSEUM
BREMEN

40 Jahre
BORDA

—
Wasser, Hygiene
und Wohnen
für alle!

Nachhaltig mit BORDA von Bremen in die Welt

Hartmut Roder (Hrsg.)



**40 Jahre BORDA –
Wasser, Hygiene und Wohnen für alle!**



40 Jahre BORDA – Wasser, Hygiene und Wohnen für alle!

Nachhaltig mit BORDA von Bremen in die Welt

Mit Unterstützung von:



Die Abbildung auf dem Umschlag zeigt Hygieneerziehung in einem Sanitation-Projekt in Kolhapur/ Indien 2008

Impressum

© Übersee-Museum Bremen, 2020

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren) ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Autorinnen und Autoren sind für ihre Aussagen selbst verantwortlich. Wir danken allen Rechteinhaber*innen für die freundliche Genehmigung zum Abdruck. Trotz nachdrücklicher Bemühungen ist es uns nicht gelungen, alle Rechteinhaber zu ermitteln. Wir bitten diese daher um Verständnis, wenn wir gegebenenfalls erst nachträglich eine Abdruckhonorierung vornehmen können.

Herausgeber: Übersee-Museum Bremen
Gesamtherstellung: Edition Falkenberg, Bremen

ISBN 978-3-95494-216-9

Edition Falkenberg

**TenDenZen 2020 | Jahrbuch XXVIII
Übersee-Museum Bremen**

Inhalt

- 7 BORDA – auch ein Kind des Übersee-Museums**
Wiebke Ahrndt
- 10 Geleitwort**
Joachim Klaembt
- 12 Einleitung**
Hartmut Roder
- 15 Nachhaltig ein bisschen die Welt verändern**
Ulrike Hiller
- 24 Die BORDA Story**
Hartmut Roder
- 58 BORDA auf drei Kontinenten**
Hartmut Roder u.a.
- 58 Afrika**
- 65 Las Américas**
- 68 West- und Zentralasien**
- 73 Südasien**
- 81 Südostasien**
- 89 Schlüsselemente für ein wirtschaftliches und zukunfts-
fähiges Betreibermodell in der urbanen Wasserwirtschaft**
Christian Günner
- 96 Moderne Abwasserinfrastruktur in Europa: das Ergebnis
eines stufenweise fortschreitenden Anpassungsprozesses**
Raimund Meyer, Wiebke Wemmel
- 103 Zehn Jahre weltwärts-Bremen – Erfahrungen aus einem
interkulturellen Projekt der Entwicklungszusammenarbeit
für junge Fachkräfte**
Fritz Heidorn
- 114 Die EINE-Welt beginnt vor Ort: BORDA als Akteur der entwick-
lungspolitischen Inlandsarbeit**
Fabio Nicoletti
- 120 Mein BORDA-Erlebnis**
Peter Diemer
- 122 Mein BORDA**
Bernd Gutterer
- 125 Erinnerungen an Stolpersteine aus BORDAs Geschichte**
Gunther Hilliges
- 127 Mein Leben mit BORDA**
Mohammad Noor
- 130 Erinnerungen an meine BORDA-Zeit**
Ludwig Sasse
- 132 Wie ich überraschend zu BORDA kam**
Arend Vollers
- 134 Kurzbiografien**
- 136 Bildnachweis**

BORDA – auch ein Kind des Übersee-Museums

Prof. Dr. Wiebke Ahrndt
Direktorin des Übersee-Museums Bremen

War es nach den Bombenschäden des Zweiten Weltkriegs gelungen, das Museum Anfang der 1950er Jahre wieder zu eröffnen und die bekannten und von den Bremern gern gesehenen Objektgruppen auf den drei Etagen neu zu arrangieren, wehte von 1951 bis 1961 unter Direktor Dr. Helmuth O. Wagner bereits ein erster frischer Wind hinsichtlich einer moderneren Art der Vermittlung sowie bezüglich der Darstellung außereuropäischer Kulturen – ein langer Weg. In den 1970er und 1980er Jahren begannen die weltweiten gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit dann massiv auch auf das Museum zu wirken. Mitte der 70er Jahre machte sich eine neue Kuratoren-Generation daran, das Museum neu zu denken und tatkräftig umzugestalten. In einem Thesenpapier von 1974 bekannte eine Gruppe engagierter Mitarbeiter, »alte Zöpfe abschneiden« und auch im Museum neue Wege einschlagen zu wollen. Partizipation, Widerstand sowie die Darstellung der Zusammenhänge zwischen Ökologie, kultureller und ökonomischer Entwicklung waren die neuen Kriterien. Die völkerkundlichen Ausstellungen des Museums bedurften angesichts der Entkolonialisierung Afrikas, der revolutionären Bewegungen in Süd- und Mittelamerika und infolge der anhaltenden Proteste gegen den Vietnamkrieg einer grundsätzlich anderen Ausrichtung und Darstellungsweise. Die naturkundliche Abteilung ihrerseits war von der 1972 erschienenen und sozusagen als Ausgangspunkt der globalen Ökologiebewegung angesehenen Studie »Die Grenzen des Wachstums« aufgerüttelt worden, die der Club of Rome warnend herausgebracht hatte. Ausdrücklich wollte das Team um den neuen Museumsdirektor Dr. Herbert Ganslmayr die krisenhaften Entwicklungen in der Welt nicht nur thematisieren, sondern auch Handlungsoptionen vermitteln und zur verantwortungsvollen Intervention anleiten. 1976 wurde das Übersee-Museum für eine völlige Neugestaltung für zwei Jahre geschlossen.

Zur gleichen Zeit hatte sich in Bremen ein breites Netzwerk zusammengefunden, das eine neue Nord-Südpolitik verbunden mit einer anderen Art von Entwicklungshilfe ausarbeiten und voranbringen wollte. Dabei sollte unter dem Motto »Hilfe zur Selbsthilfe« ein neuer Ansatz zur aktiven Zusammenarbeit mit den Ländern des globalen Südens auf kommunaler und zivilgesellschaftlicher Ebene in Angriff genommen werden, die die ineffektive Entwicklungshilfe von



Oben aus den Zeiten des Kalten Krieges umgehend abzulösen hatte. Nachdem der Architekturprofessor Oskar Thormann von der Bremer Hochschule für Technik mit mehreren Kollegen 1976 den Senatsrat und zeitweiligen Vertreter des Senators für das Bauwesen Gunther Hilliges um Unterstützung gebeten hatte, nahmen die Bestrebungen für eine eigene bremische Entwicklungspolitik schnell Fahrt auf. Thormanns Anliegen zielte darauf, den von Arbeitslosigkeit bedrohten Studenten seines Studienganges übergangsweise eine sinnvolle Beschäftigung in Ländern der »Dritten Welt« zu ermöglichen. Schnell bildete sich im Herbst 1976 eine Gruppe engagierter Bürger, die dieses Anliegen in einen festen organisatorischen Rahmen gießen wollte. Nachdem sich das neue Museumskonzept in Bremen herumgesprochen und manche Kontroverse aufgelöst hatte, lag es nahe, dass Gunther Hilliges, der zu jener Zeit auch zweiter Bundesvorsitzender des »Kinderhilfswerks Terre des Hommes« war, Herbert Ganslmayr ansprach, um das Museum für diesen neuen aktiven Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit zu gewinnen. Als lehrender und forschender Ethnologe lief die neue Initiative bei der damaligen Museumsleitung des Übersee-Museums offene Türen ein. Ganslmayr befürwortete nicht nur eine »Koordination von Wissenschaft, Politik und Praxisbereichen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit«, sondern vor allem auch einen »Austausch mit Führungskräften aus den Ländern der ›Dritten Welt«. Unter der Fragestellung »Was ist BORDA?« präziserte er den Ausgangspunkt der zu gründenden Organisation, indem er betonte, dass es »nur dann zu einem der Bevölkerung nutzenden Entwicklungsprozess kommt, wenn sich die jeweiligen Entwicklungsmaßnahmen im Sinne der Überwindung international verfestigter Abhängigkeiten (...) in ein gesamtplanerisches Konzept einordnen« lassen. Schnell verständigten sich die verschiedenen Initiatoren auf den Namen »Bremen Overseas Research and Development Association« (BORDA) und versuchten, weitere Mitstreiter in Politik und Wirtschaft anzusprechen, um Wohlwollen und Mittel einzuwerben. Die Initiatoren waren überzeugt, dass Bremen der »geeignete Standort« für eine solche Arbeitsgemeinschaft sei, »da hier historisch gewachsene Bindungen zu den Ländern in Übersee bestehen und man deshalb offen ist für die Probleme der ›Dritten Welt.«

Im Übersee-Museum fand nicht nur auf einer Versammlung von zehn Mitgliedern am 7. März 1977 die Gründung von BORDA statt, sondern bis 1998 wurden alle Mitgliederversammlungen am Bahnhofplatz abgehalten und das Museum stellte »vorläufig«, wie es hieß, auch Räume für die Geschäftsführung des neuen gemeinnützigen Vereins zur Verfügung. Unter dem Vorsitz des Architekten Hans Budde begann BORDA den erklärten Vereinszweck zu erfüllen, eine Forschungsstelle aufzubauen. Aber anders als die Architektenkammer, der Verband der Bauindustrie und die Sparkasse verhielten sich die Bremer Handelskammer sowie einige angesprochene Großunternehmen recht zurückhaltend, die neue Organisation zur Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen. Daher bemühte sich vor allem Gunther Hilliges, der 1979 Amtsleiter des neuen »Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit« (LafEZ) wurde, um finanzielle Mittel sowohl des

Landes als auch des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit in Bonn. Die angedachten Forschungsprojekte über die Logistik in Indonesien und über in die Türkei zurückkehrende »Gastarbeiter« mussten schon bald verworfen werden, so dass BORDA sich nunmehr mit Hilfe der eingeworbenen staatlichen Mittel einen ersten Projektschwerpunkt in Indien schaffen konnte. Herbert Ganslmayr hielt als stellvertretender BORDA-Vorsitzender den Kontakt aufrecht, schloss einen Kooperationsvertrag mit der neuen Organisation ab, ohne dass jedoch BORDA selbst in Ausstellungen oder Vorträgen im Übersee-Museum in Erscheinung trat. Durch die Verlegung der BORDA-Geschäftsstelle in die Räume der Bibliothek des Museums am Breitenweg wurden die direkten Verbindungen etwas lockerer. Langsam emanzipierte sich BORDA in den 1980er Jahren von einem seiner Väter. Mit eigenem Geschäftsführer und wechselnden Projektmitarbeitern verfolgte die bremische Nichtregierungsorganisation für Entwicklungszusammenarbeit weitestgehend autonom ihre Ziele in Asien und Afrika. Nach dem Tod von Herbert Ganslmayr entwickelte die Museumsleitung neue Konzepte für »gegenwartsbezogene Entwicklungsländerfragen« und kündigte 1992 den Kooperationsvertrag. Jedoch rissen die Verbindungen mit dem Übersee-Museum nie ab, denn nunmehr entstand eine enge persönliche Beziehung zwischen dem Vorstand des Freundeskreises des Museums und dem Vorstand des Trägervereins von BORDA. Seit 2001 befindet sich im BORDA-Vorstand auch wieder durchgehend ein Abteilungsleiter des Museums, der für eine engere Zusammenarbeit in Ausstellungen, Vorträgen und Veröffentlichungen sorgt. Somit blieb BORDA stets auch ein Teil nicht nur der Geschichte des Übersee-Museums in den vergangenen 42 Jahren, sondern ist bemüht, das Museum als gemeinsamen Ort für Ausstellungen und Veranstaltungen zu nutzen und in seine Aktivitäten einzubeziehen. Daher ist es natürlich für mich eine angenehme Selbstverständlichkeit, die nun vorliegende BORDA-Story komplementär zu unserer neuen Dauerausstellung »Spurensuche« in die Museumsreihe »Tendenzen« aufzunehmen.

Bremen, im November 2019

Geleitwort

Joachim Klaembt

Vorsitzender des Vorstandes von BORDA e.V.



Es ist schon eine kleine Sensation, dass BORDA seit 1977 innerhalb von 40 Jahren eine der bekanntesten Fachorganisationen für Entwicklungszusammenarbeit im Wasser-/Abwassersektor geworden ist. Von Bremer Architekten, Hochschullehrern, Museumswissenschaftlern und Behördenvertretern mit bescheidenen Mitteln aus der Taufe gehoben, ist BORDA heute in 25 Ländern des globalen Südens mit einem Netzwerk von ca. 100 lokalen Partnerorganisationen aktiv. Ihrem Ursprungsziel, weltweit die Lebensbedingungen von Menschen in den »Ländern der Dritten Welt«

durch eine energie- und ressourcenschonende Grundversorgung nachhaltig zu verbessern, weiterhin treu, beschäftigt sich BORDA mittlerweile mit dem ganzen Spektrum kommunaler Daseinsvorsorge. Nach über 40 Jahren hat diese zivilgesellschaftliche Organisation bereits eine eigene Geschichte. Sowohl die Geschäftsführungen als auch die ehrenamtlichen Vorstände des gemeinnützigen Trägervereins fanden immer wieder neue Arbeitsfelder, Mitarbeiter und Geldgeber. Erst mit der Erweiterung des Projektportfolios zu dezentralen Abwasserbehandlungsanlagen (DEWATS) geriet BORDA im 21. Jahrhundert in ein ruhigeres Fahrwasser. Hatten schon die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (UN) im Jahr 2000 die Nachfrage nach Sanitärlösungen vergrößert, so lösten die 2016 in Kraft tretenden Nachhaltigkeitsziele der UN (Social Development Goals) geradezu einen Run auf die Bremer Expertenorganisation aus. Erstmals wurde dort nämlich in Ziel 6 »der Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu Sanitäreinrichtungen« für 192 Länder zu einer gesetzlich verpflichtenden Aufgabe erklärt. Mit BORDAs langjährigen Erfahrungen bei Bau, Inbetriebnahme, Wartung und Finanzierung von dezentralen Sanitärlösungen schob sich die Bremer Nichtregierungsorganisation in die erste Reihe der Anbieter. Damit leistete BORDA einen Beitrag gegen die Folgen des Klimawandels und zur Armutsbekämpfung. Auch im internationalen Rahmen wurde BORDA zunehmend gefragt: ob auf der Habitat III-Konferenz in Ecuador 2016 mit der »New Urban Agenda« oder auf der jährlich stattfindenden Weltwasserwoche in Stockholm. Mit ersten Projekten in Mittelamerika dehnte BORDA ihren Geschäftsbereich auf einen weiteren Kontinent aus. Die von der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung alimentierte Faecal Sludge Management Alliance

verschaffte BORDA einen globalen Rahmen. Nach rund 5.000 gebauten Einzelanlagen ist BORDA nach 40 Jahren zu einem unverzichtbaren Teil integrierter Sanitärlösungen geworden.

Solange noch über die Hälfte der Weltbevölkerung über keine nachhaltige und sichere Sanitärversorgung verfügt, die auch über Gesundheit und Bildungschancen von Milliarden von Menschen entscheiden, bin ich mir sicher, dass es für BORDA noch jede Menge Arbeit über das Nachhaltigkeitsziel 2030 hinaus zu tun gibt.

In diesem Sinne wünsche ich BORDA für die nächsten Jahre immer genügend Wasser unter dem Kiel!

Bremen, im November 2019

Einleitung

Hartmut Roder



Schon nach 40 Jahren hat die Bremer Arbeitsgemeinschaft für Überseeforschung und Entwicklung selbst eine bewegte Geschichte hinter sich. Als Bürgerinitiative von engagierten Bürgern gegründet, die in den 1970er Jahren eine neue Entwicklungspolitik für geboten hielten, hat sich BORDA zu einer der größten Nichtregierungsorganisationen im kleinsten Bundesland entwickelt.

Für den Bremer Senat war BORDA von Beginn an ein wichtiger praktischer Partner für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit.

Zu Beginn noch mit größeren Fördermitteln bedacht, fungiert die

Nichtregierungsorganisation heute vor allem als ein wichtiges Aushängeschild bremischer Entwicklungspolitik bei der Verwirklichung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, um unsere Welt – wie Ulrike Hiller, die ehemalige Staatsrätin für Entwicklungszusammenarbeit schrieb – bei der großen Fülle von globalen Problemen doch »ein bisschen ... (zu) verändern«.

Auch wenn BORDA sich schnell von ihren ursprünglich angedachten Zielen entfernen musste, so konnten mit der Wiederaufnahme und Anpassung altbekannter Techniken im Bereich Biogasgewinnung und Stoßpumpenanwendung neue Arbeitsfelder in Angriff genommen werden, die BORDA in Asien und in Afrika bekannt machten. Während ein Auf und Ab die ersten zwanzig Geschäftsjahre von BORDA dominierte, begann mit der Spezialisierung auf Sanitärösungen eine Phase kontinuierlichen Wachstums. Die zivilgesellschaftliche Organisation, die während der vergangenen 40 Jahre in ihrer Heimatstadt Bremen auch aufgrund ihrer auswärtigen Finanzierung nur punktuell wahrgenommen werden konnte, vermochte jedoch mit Hilfe ihres Netzwerkes von lokalen Partnern ihr Tätigkeitsfeld auf 25 Länder auf drei Kontinenten auszudehnen.

BORDA nahm ihre Projektarbeit bereits kurz nach der Gründung im Jahre 1977 in Indien mit dem Bau von Biogasanlagen und der Entwicklung von Hausbaumodellen in indischen Slums auf. Eigene Programme zur Berufsausbildung im Rahmen der Sozialstrukturförderung folgten. Auch der dritte Schwerpunkt der Bremer Nichtregierungsorganisation wurde zuerst in Indien ausprobiert. Der Hydraulische Widder, eine Stoßpumpe, die Wasser bis in Höhe von 100 m transportieren kann, wurde erstmals in gebirgigen Gegenden zur Bewässerung von Feldern installiert und bald in Serie produziert. Ein Durchbruch gelang mit Hilfe lokaler Partnerorganisation bei der nachhaltigen Behandlung von Abwasser und Müll. Mittlerweile gehören zur BORDA-Region Südasien weitere Länder der Region.

In den 1980er Jahren gelang es BORDA in Südostasien Fuß zu fassen. Von Indonesien ausgehend, konnten Hunderte von dezentralen Abwasserbehandlungsanlagen (DEWATS) errichtet und in Betrieb genommen werden. Mit ihren nachhaltigen Konzepten zum integrierten Abwasser- und Abfallmanagement vervielfachte BORDA ihre Aktivitäten mit Hilfe von lokalen Partnerorganisationen in zahlreichen Ländern Südostasiens. Um die Ziele der von den Vereinten Nationen verabschiedeten »New Urban Agenda« für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung zu verwirklichen, initiierte die Bremer Nichtregierungsorganisation 2016 ein acht Städte umfassendes Städte-Netzwerk: die People-Sanitation-Cities-Alliance.

Nach ersten punktuellen Biogas- und Wasserpumpenprojekten in den 1980er Jahren auch in Afrika, trug die DEWATS-Kompetenz der Bremer Fachorganisation ab den 2000er Jahren auf diesem Kontinent Früchte. Ausgehend von den Bremer Partnerstädten Durban und Windhoek verwirklichte BORDA in Ländern wie Lesotho, Tansania und Sambia eigene integrierte Sanitärösungen, führte Fachtrainings durch und unterstützte den Aufbau lokaler Kapazitäten. Der schnell wachsende Kontinent wird auch in Zukunft ein starker Nachfrager von BORDA-»Produkten« sein.

Die jüngsten Regionalbüros errichtete BORDA nach 2010 in Lateinamerika und für West- und Zentralasien. Die Verbindung zwischen Abwasserbehandlung und Ernährungssicherheit bilden Schwerpunkte der dortigen Vorhaben. Projekte in Afghanistan, den autonomen kurdischen Gebieten im Nordirak sowie in Jordanien sollen die Lebensbedingungen der von Krieg und Vertreibung betroffenen Bevölkerung verbessern, bauen eine eigene nachhaltige Infrastruktur auf und dienen der Fluchtursachenbekämpfung.

BORDA wurde in den vergangenen 40 Jahren von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von unterschiedlichen Geschäftsführern und Vorstandsmitgliedern geprägt. Manche Person hinterließ bis heute deutliche Spuren in der bremischen Nichtregierungsorganisation. Welche Erlebnisse oder Erfahrungen einige von ihnen hatten bzw. machten, erzählen sie in kurzen Episoden.

Mit Hamburg Wasser wie auch mit dem bremischen Pendant, hanseWasser, pflegt BORDA schon seit Jahren einen engeren Kontakt; denn die deutschen Daseinsversorgungs-Unternehmen verfügen nicht nur über einen gewaltigen Erfahrungsschatz im Bau und Betreiben von Projekten der Wasser- und Sanitärversorgung, sondern sie sind auch punktuell interessiert, mit Rat und Tat auf anderen Kontinenten unter völlig anderen Bedingungen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit zur Seite zu stehen. Obwohl zumeist die deutsche Kommunalverfassung den öffentlichen Versorgungsunternehmen enge Grenzen setzt, entwickelt Christian Günner in seinem Beitrag Überlegungen für Betreiberpartnerschaften mit gemeinnützigen Expertenorganisationen. Auch die Umweltbetriebe Bremen geben ihre in der lokalen bremischen Entwicklung gemachten Erfahrungen weiter, um den Aufbau auf anderen Kontinenten zu unterstützen. Ausgehend von der heimischen Situation fokussieren Wiebke Wemmel und Raimund Meyer die Herausforderungen des weltweiten Klimawandels wie auch speziell der zunehmenden Einleitung von Mikroschadstoffen, um Lösungen zu skizzieren, die auch für Länder des globalen Südens infrage kommen.

Zehn Jahre lang hat BORDA gemeinsam mit econtur in Bremen ein vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziertes Freiwilligenprogramm für junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren durchgeführt. Fritz Heidorn von econtur resümiert die Auslandsaufenthalte von insgesamt 224 Freiwilligen, die in den BORDA-Regionen in sehr unterschiedliche Projekte eingebunden waren.

Aber nicht nur im Ausland ist es möglich, innerhalb des BORDA-Netzwerkes entwicklungspolitische Projekte tatkräftig zu unterstützen. Fabio Nicoletti, seit 2017 bei BORDA als Eine-Welt-Promotor tätig, gibt einen Einblick in die entwicklungspolitische Inlandsarbeit.

BORDAs Bilanz kann sich nach 40 Jahren Entwicklungszusammenarbeit sehen lassen. Endogene wie auch exogene wirtschaftliche, politische und auch persönliche Faktoren können sich jedoch jederzeit verändern und eine lebendige Organisation wie BORDA mit zeitweilig 400 Mitarbeitern weltweit auch urplötzlich vor Probleme und große Herausforderungen stellen. Diese zu bewältigen, bedarf einer verantwortungsbewussten und vertrauensvollen Zusammenarbeit und Arbeitsatmosphäre im gesamten Netzwerk; denn das allergrößte Kapital und der entscheidende Faktor für das Gelingen der BORDA-Projekte sind die vielen daran unmittelbar beteiligten Menschen. Jederzeit die hohe Motivation in der Geschäftsstelle und in den Regionen für die Projekte in vielen Ländern aufrecht zu erhalten, ist das Nonplusultra für eine so spezielle Organisation wie BORDA. Die Verbindung von Idealismus und Realismus sind das Movens von 40 Jahre BORDA in Bremen.

Frau Cornelia Dirks sei besonders gedankt für ihre kritische Durchsicht der Manuskripte.

UN-Nachhaltigkeitsziele



Nachhaltig ein bisschen die Welt verändern

Ulrike Hiller

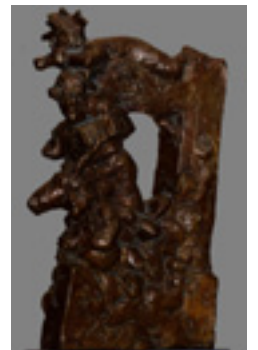
Die Freie Hansestadt Bremen und ihre internationale Entwicklungszusammenarbeit

Die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten – vier tierische Freunde, die sich auf den Weg machen, um an der Weser ein besseres Leben zu beginnen. »Gemeinsam sind wir stark« – das ist auch das Motto der bremischen Entwicklungszusammenarbeit.

Unser kleiner Stadtstaat und internationale Entwicklungskooperation – wie passt das zusammen? Sehr gut. Als Teil des historischen Handelsbundes Hanse und als moderne Hafen- und Wirtschaftsstandorte stehen Bremen und Bremerhaven seit Jahrhunderten für Weltoffenheit und interkulturellen Austausch. Unsere beiden Städte pflegen weltweit Partnerschaften, bremische Unternehmen sind global tätig, Wissenschaftseinrichtungen beteiligen sich an internationalen Forschungsprojekten, aktive Bürgerinnen und Bürger sind verlässlich in ihrem internationalen Engagement und zugewanderte Menschen halten Kontakt in ihre Herkunftsländer. Kurz: Bremen und Bremerhaven sind offen, sozial und schlau, deshalb auch engagiert über ihre Stadtgrenzen hinaus. Kein Wunder also, dass es Esel, Hund, Katze und Hahn ausgerechnet hierher zog.

Die bremische Entwicklungszusammenarbeit ist Ausdruck dieser gelebten Solidarität und hat eine lange Tradition. Ob Vereine, Institutionen und staatliche Organe wie der Bremer Senat und die Bremische Bürgerschaft oder aber engagierte Bürgerinnen und Bürger – sie alle leisten mit ihren vielfältigen Aktivitäten einen Beitrag dazu, weltweit Armut zu bekämpfen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Partnerländern zu verbessern, Demokratie und Frieden zu fördern, Menschenrechte zu wahren und den Klima- und Umweltschutz zu stärken. Motor für die bremische Entwicklungszusammenarbeit war und ist das breite Engagement der Vereine und Initiativen im Land – das vor inzwischen vier Jahrzehnten auch Wegbereiter für die damals neu entstehenden Partnerorganisationen war, die bis heute ganz maßgeblich an der Umsetzung der Maßnahmen des Landes beteiligt sind.

Dazu zählen unter anderem die Bremer Arbeitsgemeinschaft für Überseeforschung und Entwicklung (BORDA), das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (biz), das Bremer entwicklungspolitische Netzwerk (BeN) und das Nord-Süd-Forum Bremerhaven. Partner, die für eine hohe



Der Bremer Solidaritätspreis wird seit 1988 verliehen und ist mit 5.000 Euro dotiert

Bremer Solidaritätspreis
2017 an Stella Agara aus
Kenia



Fachkenntnis sowie persönliches Engagement stehen und für eine schnelle, unkomplizierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Unterstützt werden die bremischen Aktivitäten sowohl fachlich als auch finanziell durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und seine Organisationen – ohne sie wäre vieles nicht möglich. Neben der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sind hier besonders Engagement Global und der World University Service als Kooperationspartner der Länder zu nennen.

Das Märchen von den »Bremer Stadtmusikanten« zeigt uns auch, was es neben den richtigen Partnern noch braucht, um erfolgreich zu sein: den Mut, sich selbst in schwierigen Zeiten zu engagieren und Position zu beziehen. Das Motto des Quartetts »Etwas Besseres als den Tod findest Du überall« ist uns im Land Bremen Auftrag und Ansporn zugleich: für Solidarität und gegen Ausgrenzung, vor Ort und in der Welt.

Seit 1988 verleiht der Senat alle zwei Jahre den Bremer Solidaritätspreis. Er soll Einzelpersonen und Gruppen ermutigen, die sich für die Überwindung von Ungerechtigkeiten im Nord-Süd-Verhältnis und die Folgen von Kolonialismus und Rassismus sowie für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.

Von diesem Gedanken ist auch die seit 1975 bestehende Kooperation zwischen der Freien Hansestadt Bremen und Namibia geleitet. Galt die Unterstützung zunächst der namibischen Freiheitsbewegung, bezogen sich nach der Erlangung der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1990 viele Maßnahmen auf die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit – etwa Bildungsprojekte zur Neugestaltung von Schulbüchern oder Projekte zur Unterstützung beim Aufbau eines demokratischen Rechtssystems.

Flagge zeigen, solidarisch sein: Das ist im Übrigen das Ziel aller Städtepartnerschaften, die ein wichtiger Bestandteil der bremischen Außenbeziehungen sind. Alle Partnerschaften zeichnen sich durch eine klare politische Motivation aus – ob nun die Partnerschaft mit Danzig, die 1976 noch zu Zeiten des Kalten

Krieges geschlossen wurde, oder die in den Jahren 1985 bzw. 1987 folgenden Partnerschaften mit Riga und Rostock, die 1988 vereinbarte Zusammenarbeit mit der israelischen Metropole Haifa oder die 1995 besiegelte Kooperation mit der türkischen Stadt Izmir. Gemeinsam die Zukunft gestalten – das wollen wir auch mit unseren weltweiten Partnern, so auch mit Windhoek in Namibia seit 2001 und Durban in Südafrika seit 2011.

Im neuen Jahrtausend stehen wir vor veränderten Herausforderungen – das gilt auch und gerade für die Entwicklungszusammenarbeit. Im Fokus stehen bei diesen Partnerschaften deshalb verstärkt die Themen Bildung, Nachhaltigkeit, Klimawandel sowie Umweltschutz – auch um Fluchtursachen zu bekämpfen und gemeinsam neue Perspektiven zu entwickeln.

Wir beteiligen uns beispielsweise in Windhoek an dem vom BMZ geförderten Programm »Kommunale Klimapartnerschaften«. Auch Durban und Bremen setzen auf den Wissens- und Erfahrungsaustausch der Verwaltungen mit einem Schwerpunkt auf den Themen Wasserqualitätsmanagement, Wasserver- und Abwasserentsorgung. 2015 startete zudem ein gemeinsames Projekt zur Förderung des nachhaltigen Tourismus in und um Durban.

Unser Ziel ist dabei stets ein Austausch auf Augenhöhe, den wir in Zukunft noch ausbauen wollen – für eine nachhaltige Entwicklung, von der am Ende beide Seiten profitieren.

Denn: Längst geht es bei der Entwicklungszusammenarbeit nicht mehr nur um Hilfsprogramme und Projekte für arme Länder in der Welt. Es geht um partnerschaftliches Wirken, um gemeinsame Verantwortung für die EINE Welt, in der es grundlegender politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen im Süden und im Norden bedarf.

Globalisierung, Digitalisierung und die wachsende Mobilität haben die Welt näher zusammenrücken lassen. Wenn heute in China der sprichwörtliche Sack Reis umfällt, spüren wir das auch bei uns. Finanzkrisen haben Folgen für die gesamte Weltwirtschaft; das Bewusstsein für den weltweiten Klimawandel wächst; heimische Verbraucherinnen und Verbraucher sind zunehmend kritisch, wenn es um faire Produktionsbedingungen in den Ländern des Südens geht.

Waren Nationalitätenkonflikte, Umweltkatastrophen und wirtschaftliche Not früher weit weg, sind sie nun in unserer unmittelbaren Nachbarschaft angekommen – Menschen aus aller Welt wandern zu uns – auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung, wirtschaftlicher Not, Naturkatastrophen, Hoffnungslosigkeit. Die Suche nach einem besseren Leben in der Ferne, die uns im Märchen der Brüder Grimm so berührt – für viele Geflüchtete ist sie bittere Realität.

Afrikanische Geflüchtete
auf dem Mittelmeer



Mit dem Wissen um die globalen Zusammenhänge und Abhängigkeiten wächst die Erkenntnis, dass auch die Industrieländer in der Pflicht sind, ihren Teil der Verantwortung zu tragen. Zugleich erleben wir, wie sich im Zeitalter der Globalisierung politische Beteiligung verändert. Herausgefordert sind Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und jede und jeder Einzelne von uns gleichermaßen. Weltweit agierende Organisationen und Institutionen wie die Vereinten Nationen oder die Welthandelsorganisation geraten durch den beschleunigten Wandel, die Abkehr von multilateraler Politik hin zu bilateralen Vereinbarungen und eigene Fehler immer mehr unter Druck. Zudem haben es Gewerkschaften, Betriebsräte und fortschrittliche Parteien als lokal und national verankerte Institutionen zunehmend schwerer, ihre Rolle wird infrage gestellt, der politische Druck wächst. Die Bereitschaft, sich politisch zu engagieren, in traditionellen Strukturen und über einen längeren Zeitraum, sinkt.

Wenn wir die Globalisierung im Alltag, auf der Mikroebene, positiv gestalten wollen, müssen wir deshalb auch bei uns beginnen, unser eigenes Handeln kritisch überprüfen und neue Wege für eine aktive Mitgestaltung suchen. Nutzen wir dabei auch die Chancen, die sich aus der Zuwanderung und dem Miteinander verschiedener Kulturen ergeben, um die Beziehungen zu anderen Ländern neu zu denken.

Bremen und Bremerhaven stellen sich dieser Zukunftsaufgabe schon heute. Die drei bewährten Schwerpunkte der bremischen Entwicklungszusammenarbeit bieten hierfür die Basis:

- 1) eine nachhaltige entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit vor Ort – in Kitas, Schulen und Hochschulen, Organisationen und Unternehmen;
- 2) Auslandsprojekte, die eine soziale, umweltgerechte sowie nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung fördern;
- 3) die Umsetzung der »Entwicklungspolitischen Leitlinien« der Freien Hansestadt Bremen, insbesondere durch die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (»Sustainable Development Goals« / SDG) und die Unterstützung des Fairen Handels in Bremen und Bremerhaven.

Seit 2011 trägt die Stadt Bremen den Titel »Hauptstadt des Fairen Handels«, seit 2014 sind Bremen und Bremerhaven zudem »Fair Trade Towns«. Diese Auszeichnungen motivieren uns, das Engagement für einen fairen Handel mit Nachdruck fortzusetzen – im Beschaffungswesen, im Handel und bei Gaststätten, in internationalen Lieferketten, aber auch in der wissenschaftlichen Begleitforschung. Fairer Handel ist einer der wichtigsten Schlüssel für eine gerechtere Welt, und die Freie Hansestadt als Handelsplatz mit jahrhundertelanger Tradition ist diesem Ziel besonders verpflichtet.

Im März 2015 hat der Bremer Senat deshalb auch die »Entwicklungspolitischen Leitlinien« verabschiedet. Sie sind das Ergebnis eines breiten Diskussionsprozesses mit der Zivilgesellschaft, insbesondere auch der jungen Bürgerinnen und



Bremen Hauptstadt des Fairen Handels 2011: Senatorin Eva Quante-Brandt und Staatsrätin Ulrike Hiller

Bürger, und nun die Grundlage für das weitere gemeinsame Handeln der Landesregierung. Sie umfassen insgesamt neun Ziele:

- Ziel 1: Das Land Bremen fördert Projekte der entwicklungspolitischen Auslandsarbeit, die sich an den Maßstäben zur Erreichung der Sustainable Development Goals (SDG) orientieren.
- Ziel 2: Der Senat und die entwicklungspolitischen Organisationen in Bremen und Bremerhaven intensivieren den Dialog mit den Initiativen und Projekten von hier lebenden Migrantinnen und Migranten und binden diese in bestehende Netzwerke ein.
- Ziel 3: Der Senat unterstützt und fördert die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit in Bremen und Bremerhaven über die zivilgesellschaftlichen Akteure.
- Ziel 4: Bildung für nachhaltige Entwicklung findet Einzug in die Ausbildung von LehrerInnen und ErzieherInnen.
- Ziel 5: Die öffentliche Beschaffung wird in der Freien Hansestadt Bremen nach ökologischen und sozialen Kriterien ausgerichtet, indem insbesondere das Vergabegesetz konsequent umgesetzt wird.
- Ziel 6: Für alle Behörden Bremens wird ein Mechanismus zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes bei Dienstreisen eingerichtet.
- Ziel 7: Der Senat initiiert in Kooperation mit den entwicklungspolitischen Organisationen ein Projekt zur entwicklungspolitischen Partizipation junger Menschen.
- Ziel 8: Ein entwicklungspolitisches Forum wird eingerichtet und berät den Senat bei der Umsetzung dieser Leitlinien.
- Ziel 9: Der Senat richtet einen ressortübergreifenden Arbeitskreis Entwicklung ein.

Mit ihrem entwicklungspolitischen Engagement wollen Bremen und Bremerhaven zur Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele beitragen, auf die sich die internationale Staatengemeinschaft bis 2030 in den 17 globalen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen (2015) verständigt hat. Dafür setzt sich der Senat auch auf Ebene des Bundes und der Europäischen Union ein.

Anknüpfend an unser bewährtes Instrument der Städtepartnerschaften haben wir hierfür im November 2016 in Bremen erstmals eine Konferenz mit unseren Partnerstädten aus aller Welt durchgeführt. Im Mittelpunkt standen vier der insgesamt 17 Entwicklungsziele – und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung sowie best-practice-Modelle. Die Folgekonferenz zu den nächsten vier Zielen der UN-Agenda ist geplant; der Prozess soll dann kontinuierlich bis 2030 fortgeführt werden.

Klar ist schon heute: Die Entwicklungsziele müssen vor Ort noch stärker bekannt werden. Helfen soll dabei z.B. unsere Broschüre »Die Entwicklungsziele (SDGs) in leichter Sprache«, welche die 17 Ziele anschaulich erklärt. Und: Es muss sichtbar werden, dass auch Bremen und Bremerhaven bereits heute mit vielfältigen Maßnahmen und Projekten erfolgreich an der Umsetzung der Ziele arbeiten. Denn nicht immer ist der Zusammenhang zur »Agenda 2030« auf den ersten Blick erkennbar. Geplant ist daher eine gemeinsame Kommunikationsplattform, um die Projekte noch besser zu vernetzen.

Welche wichtige Rolle Kommunen und Regionen wie Bremen und Bremerhaven bei der Umsetzung in Zukunft spielen können, soll das Beispiel des Nachhaltigkeitsziels Nr. 6 »Sicherstellen der Verfügbarkeit und des nachhaltigen Managements von Wasser und sanitärer Einrichtung für alle« verdeutlichen.

Weltweit leiden derzeit Milliarden von Menschen unter Wasserknappheit. Pro Jahr sterben 340.000 Kinder unter fünf Jahren, weil es an sauberem Trinkwasser und hygienischen sanitären Einrichtungen fehlt. Wasser heißt Leben – die Vereinten Nationen haben deshalb den Trinkwasser-Zugang zu einem fundamentalen Menschenrecht erklärt. Auch deutsche Länder und Kommunen können mit ihrer Expertise im Bereich Trink- und Abwasser einen entscheidenden Beitrag leisten, um das Ziel bis zum Jahr 2030 zu erreichen. Auch und gerade im Rahmen von Städte- oder Länderpartnerschaften.

So unterstützt die Freie Hansestadt Bremen seit Jahrzehnten sog. grundbedürfnisorientierte Projekte, um den Zugang zu sauberem Wasser und Sanitäranlagen in den Partnerländern verbessern zu helfen – unterstützt durch die in Bremen ansässige Organisation BORDA.

Deren Modell eines dezentralen Klärsystems mit niedrigen Bau- und Instandhaltungskosten (»Decentralized Wastewater Treatment Solutions« / DEWATS) ist bereits in vielen Ballungsräumen rund um den Globus erfolgreich im Einsatz. Die Unabhängigkeit von kommunalen Strukturen und vergleichsweise niedrige Kosten ermöglichen die Installation auch in benachteiligten und dicht besiedelten Stadtgebieten. Ein wegweisendes Modell mit Vorbildfunktion für viele Ballungsräume im globalen Süden.

Ein Knackpunkt bei der Implementierung solcher Projekte ist stets die Finanzierung. Denkbar wäre es daher z.B., einen Teil des Gebührenaufkommens bei der Wasser- und Abwasserversorgung für die Entwicklungszusammenarbeit und speziell für wasserbezogene Projekte in Ländern mit unterentwickelter Infrastruktur zu nutzen. Ein spannender Ansatz, der sicherlich auf unserer nächsten Städtepartnerschaftskonferenz intensiv beraten werden wird.

Das zeigt: Bremische Entwicklungszusammenarbeit ist, gestern wie heute, Aufbruch in alter Tradition. Ganz nach dem Motto der Bremer Stadtmusikanten: neue Wege gehen, die Zukunft beherzt in die Hand nehmen.



Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen – eine Aufforderung zum täglichen Handeln

Highlights 2018

- ▶ BORDA Südafrika wurde nach 12-jähriger Projektstätigkeit im Land als gemeinnützige Organisation anerkannt.

- ▶ Mehr als 6.300 neue dezentrale Kläranlagen und Abfall-Recycling-Anlagen in Südostasien sowie 9 Städte in Südostasien und Jordanien, die gemeinsam integrierte Sanitärversorgungs-lösungen umsetzen.

- ▶ Mehr als 2,5 Millionen Liter Fäkalschlamm wurden 2018 in der indischen Stadt Leh behandelt.



- ▶ In Afghanistan wird ein von BORDA entwickelter Sanitärversorgungsplan für Wohngegenden in Kabul als Modell für weitere städtische Gebiete dienen.

- ▶ Für 11 Gemeinden im Mikrowassereinzugsgebiet des Rio San Juan in Mexiko wurden Karten zum Wassermanagement und zur Sanitärversorgung erstellt.



Die BORDA-Story

Hartmut Roder

Parallel zur »neuen Ostpolitik« der Entspannung begann auch in den 1970er Jahren eine Neuausrichtung zu den Ländern auf der Südseite des Globus. Die Entwicklungshilfe während der Blockkonfrontation zwischen Ost und West war eher eine Wohlverhaltensprämie vonseiten der Geldgeber gewesen, um politische Unterstützung sicherzustellen. Angesichts einer kontinuierlich ansteigenden Weltbevölkerung und einer gewaltigen Zunahme der Armut in den Ländern der sogenannten »Dritten Welt« hatte sich die staatliche Entwicklungshilfe zunehmend als ineffektiv und wenig hilfreich erwiesen. Fast zwanzig Jahre nach der großen Welle der Entkolonialisierung war offensichtlich, dass andere Wege eingeschlagen werden mussten, um den Ländern in der südlichen Hemisphäre wirksam zu helfen und auf einen lebenswerten Standard zu bringen. Mit dem Ende des Vietnam-Krieges 1975 hatten sich nicht nur die weltweiten Solidaritäts- und Hilfsbemühungen für dieses um seine Freiheit kämpfende Volk bestätigt, sondern deren nicht nachlassenden und mit vielen Opfern erstrittenen Bemühungen um eine eigene Entwicklung hatten eine Signalwirkung auch auf andere vormals kolonialisierte Regionen und ihre Unterstützer.

Auch in Bremen hatte sich Mitte der 1970er Jahre ein breites Netzwerk gebildet, das die Notwendigkeit und Bedeutung einer neuen Nord-Südpolitik und einer anderen Art von Entwicklungshilfe vorantrieb und selbst in Angriff nehmen wollte. Nicht mehr von oben sollte Entwicklungs«hilfe« geleistet werden, sondern ausdrücklich von unten in Zusammenarbeit von nichtstaatlichen Organisationen des Nordens mit ihren Pendanten im Süden. Diese müsse die sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung – und dabei ihrer ärmste Teile – orientieren. Anstelle von »Trickle-Down« brach sich nun der kooperative Ansatz eines »Bubble-up« Bahn. Nachdem der Bremer Bürgermeister Hans Koschnick 1976 als Präsident des Weltgemeinde Verbandes IULA auf seiner Welttagung in Manila mit den mannigfachen Nöten vieler Kommunen in der Welt konfrontiert worden war, wuchs auch die Überzeugung in der Bremer Landesregierung, dass das kleinste Bundesland hier eigene Beiträge leisten müsse.

Bundestagspräsident
Eugen Gerstenmaier
besichtigt 1955 Entwick-
lungsprojekte in Afrika



Teil 1: Aufbruch und jede Menge Ideen

Arbeitsbeschaffung in der »Dritten Welt«?

Auf Anregung des Architekturprofessors Oskar Thormann von der Bremer Hochschule für Technik (heute Hochschule Bremen) sammelte sich ab Herbst 1976 eine schnell anwachsende Gruppe aufmerksamer, einflussreicher und tatkräftiger Bremer Bürger, um eine »Bremer Arbeitsgemeinschaft für Überseeforschung und Entwicklung« (BORDA) ins Leben zu rufen. Die Mitglieder dieser Bürgerinitiative waren zumeist akademisch gebildet und verfügten über unterschiedliche parteipolitische Präferenzen. Zudem einte sie der Blick über den bremischen Tellerrand auf andere Teil der Welt. Ursprünglich wollte Professor Thormann eher seinen schon länger bestehenden Plan umsetzen, den zunehmend von Arbeitslosigkeit bedrohten Absolventen des Studienganges Architektur eine sinnvolle zweijährige Arbeitspraxis in der »Dritten Welt« zu eröffnen, um sich danach als erfahrene Architekten niederlassen zu können. Sein geplantes »Zentralinstitut« sollte sich schwerpunktmäßig mit der »Orts-, Regional- und Landesplanung in Entwicklungsländern unter Berücksichtigung ökologischer und ökonomischer Aspekte« befassen und in Form eines »Internationalen Trainingszentrums für Entwicklungszusammenarbeit« Fachleute aus Nord und Süd zusammenbringen. Um eine Finanzierung durch bremische Unternehmen zu erreichen, hatte Thormann daher namhafte deutsche Kollegen gebeten, unterstützende Gutachten zu verfassen. War die Bremer Architektur- und Baubranche auch in den fast vierzehntägig stattfindenden Zusammenkünften der BORDA-Gründungsgruppe sowie in den folgenden Aufbaujahren stark vertreten, so kamen Thormanns detailliert ausgearbeiteten Vorstellungen nicht zum Zuge. Das hing ganz wesentlich mit den weiteren Teilnehmern der BORDA-Gründungsgespräche zusammen;



BORDA-Gründung,
Frühjahr 1977 mit Pastor
Benckert, Prof. Oskar
Thormann, Karl H.
Grabbe, Gunther Hilliges,
Hans Budde (v.l.n.r.)

BORDA-Mitgliederversammlung 1978



denn Ansprechpartner für Thormanns Postgraduierten-Pläne war Gunther Hilliges. Der Hauptabteilungsleiter und zeitweilige Vertreter des Senators für das Bauwesen nahm eine Schlüsselrolle im Bremer Bauressort ein und fungierte gleichzeitig als Zweiter und ab 1978 als Erster Bundesvorsitzender des »Kinderhilfswerkes Terre des Hommes – Hilfe für Kinder in Not e.V.«. Diese 1967 für verletzte vietnamesische Kinder gegründete Organisation hatte bereits selbstständig zusammen mit lokalen Organisationen in mehreren Ländern Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen durchgeführt. Somit saß mit Gunther Hilliges im Mittelpunkt der BORDA-Gründung sowohl ein engagierter Praktiker als auch eine politisch und verwaltungstechnisch erfahrene Person, welche aufgrund ihrer grenzübergreifenden Verbindungen für BORDAs Gründung und auch für BORDAs spätere überlebenswichtige Entwicklung von elementarer Bedeutung war. Hilliges sprach sogleich weitere engagierte und interessierte Partner an, die bereits developmentpolitisch praktisch tätig gewesen waren bzw. deren Arbeit sich sehr stark auch mit den Gegenwartsproblemen der Entwicklungsländer beschäftigte. So kam als dritter Gründungsarm das Übersee-Museum ins Spiel. Mit dem seit 1975 amtierenden neuen Direktor Dr. Herbert Ganslmayr entstand nicht nur ein neu gestaltetes Museum für Völker-, Natur- und Handelskunde, sondern aktuelle Fragen der »Dritten Welt« wurden offen zur programmatischen Aufgabe erklärt. Es verwundert daher keinesfalls, dass im Übersee-Museum, dem größten Museum Bremens, nicht nur die regelmäßigen Zusammenkünfte der BORDA-Gründer stattfanden, sondern dass BORDA selbst noch bis 1998 in Gebäuden des Museums residierte. Mit dem Übersee-Museum erfolgte nicht nur ein enger Austausch von Personal und Ressourcen, sondern dieses wurde auch »meistbegünstigend mit einer Art Vorkaufsrecht« in die Forschungsaktivitäten von BORDA einbezogen. Während das Museum über wissenschaftliches Personal aber keine Reisekostenetats verfügte, war es bei



Architekt Hans Budde,
BORDA-Vorsitzender
1977 – 1995

BORDA genau umgekehrt. Von Ganslmayr stammte dann auch das erste programmatische Papier, das BORDA auf die »Koordination von Wissenschaft, Politik und Praxisbereichen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Ländern der ›Dritten Welt« festlegte. Bremen erschien daher aufgrund seiner »historisch gewachsenen Bindungen zu den Ländern in Übersee« als der ideale Standort. BORDA sollte danach ausdrücklich »kein Consulting-Unternehmen« werden, sondern eine Forschungsstelle sein, die Seminare und Konferenzen durchführt. Die praktische Durchführung von Projekten sollte bremischen Unternehmen vorbehalten bleiben. Demgemäß wurden bereits im Januar 1977 die ersten beiden Forschungsprojekte aus der Taufe gehoben: 1. Eine Untersuchung über die Einführung von Biogasanlagen in der Sahel-Zone und 2. Die Auswertung der Habitat I-Konferenz der Vereinten Nationen von 1976 in Vancouver. Da die Gründer ausdrücklich festhielten, dass BORDA über keinerlei eigene Mittel verfüge, begann bereits vor der eigentlichen Gründungsversammlung am 7. März 1977 die Suche nach Geldmitteln bei verschiedenen bremischen Unternehmen, wie der Sparkasse, der Lürssen Werft, der ERNO-Raumfahrt, der Martin-Brinkmann-Stiftung usw. Diese sollten die erhofften Mittel des »Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung« (BMZ) und des bremischen »Senators für Wirtschaft und Außenhandel« ergänzen. Leider mit geringem Erfolg. Nur die Sparkasse in Bremen erwies sich über Jahre als verlässlicher Unterstützer des am 7. Juli 1977 ins Vereinsregister eingetragenen gemeinnützigen Vereins. Die von Gunther Hilliges vorgelegte Gründungssatzung betonte neben der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern ausdrücklich den Forschungszweck von BORDA, dem in § 9 ein Beirat zur Beratung der infrage kommenden Arbeitsvorhaben zur Seite gestellt wurde; denn »die Arbeitsgemeinschaft sammelt und verbreitet Kenntnisse von Tätigkeiten für und in Übersee auf dem Gebiet der Überseeforschung und Oikistik (Stadt-

planung) in Koordination von Wissenschaft, Politik und Praxisbereichen«. Auch nach der vereinsrechtlichen Anerkennung stießen die unterschiedlichen Meinungen über den Zweck von BORDA noch mehrfach im Vorstand aufeinander. So hielt Professor Thormann weiter an seinem »Internationalen Trainingszentrum« für Architekten fest und ließ damit sogar eine Landespressekonferenz mit Bürgermeister Koschnick zur Vorstellung von BORDA platzen, indem er bereits drei Tage zuvor seine Projektideen und BORDAs Gründung in den »Bremer Nachrichten« verkündete. Dem neugewählten Ersten Vorsitzenden, dem Architekten Hans Budde, gelang es jedoch, 18 Jahre lang (bis 1995) sowohl die stürmischen Anfangs- als auch spätere Krisenjahre sachlich und engagiert zu moderieren. Als Paradebeispiel eines philanthropisch gesinnten Bremer Bürgers war Budde in Bremen durch sein Engagement in der »Aufbaugemeinschaft«, einer bereits 1945 gegründeten Initiative von Geschäftsleuten und Stadtplanern zum Wiederaufbau der Bremer Innenstadt, und in der »Bremer Eiswette« gut vernetzt und allgemein anerkannt. Die Aufbruchstimmung bei den ca. 15 Vereinsmitgliedern ebte auch nach der Gründungsphase nicht ab. Voller Energie wurden Kontakte hergestellt: vom »Bremer Ausschuss für Wirtschaftsforschung« bis zum Bundesbauminister Ravens und dem »Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung«, um BORDA bekannt zu machen und um Projekte und somit finanzielle Unterstützung zu erwirken. Noch ohne eigenes Personal übernahm das Übersee-Museum erst einmal die Geschäftsführung von BORDA und richtete gegen ein »angemessenes Entgelt« ein eigenes Büro ein.

Aller Anfang ist schwer

Die ehrenamtlich tätigen Arbeitsgruppen »Biogas« und »Indonesien« sowie eine neue Arbeitsgruppe »Türkei«, die Projekte für zurückkehrende türkische Arbeitnehmer in ihrem Heimatland auslotete, waren bemüht, Anfangsprojekte für BORDA zu akquirieren. Als Retter in dieser schwierigen Suchphase schlug Gunther Hilliges vor, die Biogasprojekte von Terre des Hommes im zentralindischen Maharashtra inklusive des indischen Koordinators Adi Patel zu übernehmen. Nicht nur, dass Hilliges, der sich mehrmals von den elenden Lebensbedingungen im ländlichen Indien ein eigenes Bild gemacht hatte, 50 Prozent der Gesamtfinanzierung durch Terre des Hommes mitbrachte, sondern ihm gelang es auch, die anderen 50.000 DM aus Bremer Landesmitteln einzuwerben. Im Juli 1978 konnte das erste BORDA-Team im ländlichen Indien mit der Arbeit in der kommunalen Daseinsvorsorge beginnen. Die Erzeugung von Methangas aus Kuhfladen

und sonstigen organischen Abfällen war eine im 19. Jahrhundert in Großbritannien und Deutschland durchaus geläufige Technik, um aus Abfall (Faulschlamm) Energie – in Form von Gas zum Kochen und Beleuchten – als auch wertvollen Dünger

 terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not



BORDA-Biogasanlage
in Indien 1979

zu gewinnen. Durch die Entwicklung eigener Brenner war es möglich geworden, dieses besondere Gas im Haushalt zu verwenden. Jeder Kubikmeter Biogas ersetzt ca. sechs kg Feuerholz. Dabei brachten Terre des Hommes bzw. BORDA das technische Know-how und die Finanzierung mit, während die indischen Bauern den Anlagenbau selbst durchführen mussten. Da das BMZ wie auch die 1975 für internationale deutsche Entwicklungsprojekte gegründete »Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit« (GTZ) die altbewährte Biogastechnologie und somit BORDA nicht fördern wollten, bewirkte Gunther Hilliges bei der damals zuständigen Ministerin Marie Schlei im persönlichen Gespräch einen »Sinneswandel«. Danach konnte sich mithilfe von Bundeszuschüssen im folgenden Jahrzehnt der Bau von Biogasanlagen zum ersten Rückgrat BORDAs entwickeln. Der bereits seit 1977 bei der BORDA-Gründung aktive Ludwig Sasse, ein auslandserfahrener Bauingenieur, wurde nun zum »Mr. Biogas« auf verschiedenen Kontinenten. Sasse verkörperte die erste BORDA-Generation von Pionieren, die elementare Daseinsprobleme in Armutsregionen der Welt – auch im Versuch-und-Irrtum-Modus – verändern wollte, um mit der Bevölkerung vor Ort Lösungen zu entwickeln. In einem gemeinsamen Lernprozess sollte es möglich werden, eigene Fähigkeiten aufzubauen, um langfristig eine selbstlaufende Erzeugung und Nutzung von Biogas sicherzustellen. 1980 konnte er berichten, »dass BORDA in Indien sehr gut Fuß gefasst habe«. Dabei hatte Sasse selbst zuvor noch niemals eine solche Anlage gesehen, obwohl es in Indien davon

»Mr. Biogas«:
Ludwig Sasse





schon 70.000 Exemplare in einfacher Ausführung gab. Er entwickelte diese nicht nur technisch weiter, sondern verfasste auch das erste Biogas-Handbuch in mehreren Sprachen, war Autor in der nunmehr von BORDA herausgegebenen Quartalsschrift »Biogasforum« und exportierte BORDAs Biogas nach Indonesien, in die Volksrepublik China und in mehrere afrikanische Staaten. Zur Biogas-Alleinstellung BORDAs trug auch der 1. Internationale Biogas Workshop im Mai 1979 in Bremen bei, zu dem Teilnehmer aus 20 Ländern von China bis Guatemala anreisten. Dass Biogas bzw. BORDA bei der Bremer Landesregierung schnell zu einem hohen Ansehen gelangt waren, machte während des Workshops nicht nur die Anwesenheit des Bürgermeisters und mehrerer Senatoren deutlich, sondern auch die Titelzeile der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«. Angesichts der gerade sich auswirkenden zweiten Ölpreiskrise titelte das Blatt: »Biogas – eine Hoffnung für Problemgebiete«. Im Bremer Gewerbehaus machte eine Ausstellung die Bürger mit dieser Technik bekannt, ein Landwirt aus der Wesermarsch installierte sogar eine Probeanlage. Zwei internationale Biogas-Konferenzen folgten 1984 (Bremen) sowie 1990 (Pune) und unterstrichen BORDAs Stellung auf diesem Sektor, der in zehn Jahren allein in Indien auf die Installation von 700 Anlagen kam.

Bremens eigene Entwicklungspolitik

Dass die Landesregierung des kleinen Bundeslandes Bremen die entwicklungspolitische Aufbruchsstimmung nicht nur teilte, sondern auch selbst institutionell verstetigen wollte, hatte am 17. Juli 1978 die erste Debatte in der Bremischen Bürgerschaft zu diesem Thema deutlich gemacht. In einer Entschließung kündigte der damalige Finanzsenator Jantzen aufgrund der Verschlechterung der



Gunther Hilliges, Leiter
des Landesamtes für
Entwicklungszusammen-
arbeit, 1978

Mehrzahl der in der »Dritten Welt« lebenden Menschen und der Vertiefung der Kluft zwischen Arm und Reich eine weitere Erhöhung der bremischen Mittel auf 2,1 Mio. DM im Jahre 1979 und die Schaffung einer »zentralen Verantwortlichkeit für Entwicklungshilfefragen« an. Sollten sich die erwünschten »positiven Rückwirkungen für die bremische Arbeitsmarktsituation« durch verstärkte Projekte in der »Dritten Welt« auch niemals nennenswert erweisen, so stellte die Gründung des »Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit« (LafEz) am 1. Februar 1979 die direkte Folge des Parlamentsbeschlusses von 1978 dar. Um die vielfältigen entwicklungspolitischen Aktivitäten zu koordinieren, richtete Bremen als erstes Bundesland im Ressort des Senators für Wirtschaft und Außenhandel eine selbstständige Dienststelle ein. Dieses war nur durch die parlamentarische absolute Mehrheit der Sozialdemokraten möglich geworden, denn die bürgerliche Opposition lehnte eine solche hervorgehobene Eigenständigkeit damals noch ab bzw. befürwortete vor allem Projekte, die der bremischen Wirtschaft direkt zugutekommen sollten. Dass Gunther Hilliges sich nun als frischgebackener Amtsleiter um die Implementierung der Entwicklungspolitik in die bremische Landespolitik kümmern konnte, war aufgrund seines langjährigen Engagements, seines Beziehungsnetzwerkes und seiner zielstrebigem Art nicht nur folgerichtig, sondern war für BORDA zudem ein Überlebensmittel. In den ersten Jahren erhielt alleine BORDA nämlich 60 Prozent der LafEz-Mittel. Zudem gelang es dem LafEz im Haushaltsausschuss des Parlaments immer wieder, Verpflichtungsermächtigungen für mehrjährige Projekte zu erhalten. Ergänzend zu BORDA ergriffen nach mehrjähriger Vorbereitung der Entwicklungspolitische Arbeitskreis, Terre des Hommes, die Gesellschaft für bedrohte Völker, der Versöhnungsbund und Amnesty International die Initiative, um auch die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Bremen spürbar zu verstärken. Infolge



Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Müller vor dem Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (BIZ) im Jahr 2015

der Erkenntnis, dass die »eine Welt« nur »eine Zukunft« haben kann, bestand ihre programmatische Absicht darin, »eine Art Anwaltschaft für die unterprivilegierten Zweidrittel der Weltbevölkerung« zu übernehmen. So gründeten sie im September 1979 das »Bremer Informationszentrum für Menschenrechte« (BIZ), welches nun auch in Partnerschaft mit dem Übersee-Museum Informationen aus den Ländern der »Dritten Welt« verstärkt in die brei-

sche Bevölkerung, in Schulen und sonstige Bildungsträger tragen sollte. Auch wenn Gunther Hilliges als Amtsleiter sich zunehmend aus der Vorstandsarbeit von BORDA und BIZ zurückziehen musste, so war »sein« Landesamt für diese beiden entwicklungspolitischen Neugründungen von existenzieller Bedeutung.

Teil 2: Auf der Suche nach Anerkennung und Finanzen

Ein bunter Strauß von Vorhaben

Mit den ersten von Terre des Hommes, LafEz und GTZ finanzierten Projekten in Indien verfügte BORDA über einen kleinen finanziellen Rahmen, der es nach zweieinhalb Jahren Gründungswehen gestattete, eigenes Personal für Projekte und zur Einwerbung neuer Mittel einzustellen. Vor allem nach dem 1. Internationalen Biogas Workshop 1979 mussten zunehmend Anfragen aus Thailand, China, Guatemala beantwortet und Folgeprojekte in Äthiopien, Ruanda, Mali, Zaire, ja sogar Tonga in der Südsee beantragt und organisiert werden. Von einem »fliegenden Biogas-Bautrupps« war schon die Rede, um alle diese Projekte zu bewältigen. Zudem sprossen noch jede Menge anderer Projektideen in den Köpfen der BORDA-Mitglieder herum: ob in Brasilien, in Mexiko oder auf Kuba, ob in Tunesien, in Algerien oder im Sudan. Bereits Ende 1979 sah sich der Vorstand bemüht, »mehr eine konzeptionelle Linie in die BORDA-Tätigkeit zu bringen«. Da gleichzeitig am 8. November 1979 verkündet wurde, dass BORDA nunmehr im Rahmen des Kooperationsvertrages mit dem Übersee-Museum eine eigene Telefonnummer und einen eigenen Stempel bekommen sollte, wurde es für den Aufbau einer kontinuierlichen Arbeit unerlässlich, zum 1. Januar 1980 Ludwig Sasse als Biogas-Pionier und einen eigenen Geschäftsführer fest einzustellen. Auch in letzterem Falle stand erneut Terre des Hommes Pate. Der 50-jährige Ulrich Reeps hatte sich nämlich bei der Kinderhilfsorganisation beworben und wurde sogleich an BORDA weiterempfohlen. Der studierte Landwirt hatte nach einem Unfall die Fachrichtung gewechselt und für die Konrad-Adenauer-Stiftung als Psychologe bis 1970 auf dem Lazarettschiff »Helgoland« vor der Küste Südvietnams in der Kinderhilfe gearbeitet. Als Afrika-Referent gewann er anschlie-



Übersee-Museum Bremen nach seiner Wiedereröffnung 1979

ßend detaillierte Einblicke in die Verhältnisse auf diesem Kontinent. Aufgrund seines geschickten Umganges mit Menschen schien er ideal für BORDAs weiteren Weg zu sein. Nach über einem Jahr ehrenamtlicher Geschäftsführertätigkeit prägte er bis 1995 den Weg der sich langsam zu einer einsatzfähigen Nichtregierungsorganisation wandelnden BORDA. Als das Bremer Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit die von Terre des Hommes begonnene Städtepartnerschaft zwischen Bremen und der indischen Millionenstadt Pune 1980 mit einem Slumsanierungsprojekt aktiv begleiten wollte, war BORDA erneut erste Adresse. Flankiert von der Ausstellung »Wohnen ist ein Menschenrecht« im Übersee-Museum förderte das LafEz unter dem Motto »Die Inder sollen sich selbst helfen« Projekte, die das Leben der Bevölkerung in den Slums von Pune erleichtern sollten. Für Gunther Hilliges war klar, dass die Erfüllung der elementaren Grundbedürfnisse der Menschen nunmehr wichtiger wäre als die Finanzierung etwa eines Stahlwerkes am Ort. Mit Reeps hauptamtlichem Amtsantritt kam frischer Wind in die BORDA-Arbeit, indem es ihm gelang, den Einstieg in die zu 100 Prozent finanzierte Sozialstrukturhilfe im Pilotprojekt »Slumsanierung in Nagpur« bei Pune mit Hilfe des BMZ zu finden. Je notwendiger der Bau von festen Häusern in einem Slum zweifellos war, desto schwieriger war jedoch die Umsetzung; denn Slums waren meist wie die Favelas in Lateinamerika auf



Ulrich Reeps (Mitte),
der erste hauptamtliche
BORDA-Geschäftsführer

Grund und Boden errichtet worden, der den Bewohnern nicht gehörte. Erst nachdem die Stadtverwaltung von Nagpur einen Teil des Geländes legalisiert hatte, konnte mit diesem Sozialprojekt unter aktiver Einbeziehung der Bewohner begonnen werden. Diese mussten nämlich ihre Lehmhäuser in Selbsthilfe bauen. Gleichzeitig erfolgte die Übertragung der Biogastechnik nach Äthiopien und in andere Länder Afrikas. Stolz konnte Ende 1981 von einem Umsatz von 2,5 Mio. DM berichtet werden. Dabei wurden die BORDA-Mitarbeiter vor Ort immer wieder vor neue unvorhergesehene Probleme gestellt: Handelte es sich in Indien zum Beispiel um betrügerische Bauleute oder selbstständig agierende Projektpartner vor Ort, so waren es in Äthiopien niedrige Temperaturen, die den Erfolg der Biogasherstellung infrage stellten. Langsam nahm das BORDA-Boot jedoch Fahrt auf; denn neue Projekte konnten dem nunmehr auf nahezu 50 Mitglieder angewachsenen Verein vorgestellt werden.

BORDA hatte weiterhin im Biogas die Nase vorne und vermochte den Beweis zu erbringen, dass Biogas für die Bauern sich auch betriebswirtschaftlich rechnen, so dass diese Technik nach Mali und Ruanda übertragen werden konnte. Daneben entwickelte sich unter dem Titel »Technologietransfer angepasster Techniken« ein neues Betätigungsfeld: die Hydroenergie mit dem Hydraulischen Widder und die Entwicklung von Flusspumpen zur Feldbewässerung. Kleine Einzelprojekte, wie die Verarbeitung von Karité-Butter in Mali



Energiespender Kuhdung
in Indien, 1979



Slumsanierung in
Nagpur/Indien, 1980

und das traditionelle Gerben von Häuten im Sudan, bekamen eine kurzzeitige Chance. Eine Reihe vormaliger Projektideen in der Südsee oder auch in der Türkei (»Projekt Türkter«) wurden jetzt endgültig zu den Akten gelegt. Lediglich an der Entwicklung einiger Prototypen des »Pico Trucs«, eines in Bremen umgebauten Einzelschleppers zum Beispiel für Flüchtlingslager in Tanzania oder die sandinistische Landwirtschaftsreform in Nicaragua, nahm BORDA Anfang der 1980er Jahre Anteil. Immer noch schien unklar zu sein, welche genaue Aufgabenstellung BORDA in seiner Arbeit eigentlich verfolgen sollte: die eines Gemischtwarenladens, der allen gerade geförderten Projekten nachgeht, oder der eines Spezialanbieters, der nur auf ausgewählten Gebieten seine Expertise einbringt, lokale Kapazitäten aufbaut, neu gewonnene Partner mitnimmt und deren Selbsthilfepotenzial entfaltet? Unzweifelhaft war BORDAs Ansatz *expressis verbis* als Nichtregierungsorganisation nachfrageorientiert auf Nutzer und deren Gemeinschaften ausgerichtet. In diesem Sinne probierte BORDA einiges aus, hatte sich bislang jedoch nur mit den Biogasprojekten einen Namen gemacht.



Zwei Hydraulische Widder in Betrieb,
Indien 1981

BORDA-Vorstandssitzung: Immer wieder Ort intensiver Diskussionen. v.l.: Pastor Benckert und Gunther Hilliges



Das Strukturproblem und erste Rückschläge

Während dieser ersten kurzen Aufschwungphase musste BORDA die Ankündigung schwer treffen, dass der entwicklungspolitische Aufbruch des Landes Bremen nach nur wenigen Jahren einen Dämpfer erfahren sollte. Infolge der Haushaltsprobleme des von der Werttenkrise hart getroffenen kleinsten Bundeslandes wurde auch das zarte Pflänzchen Entwicklungszusammenarbeit zunehmend beschnitten. Die starke Abhängigkeit vom LafEz zeigte jetzt erste bedrohliche Auswirkungen. Während die Bremer Finanzquellen in den Folgejahren immer geringer sprudelten, bereitete ein von Anbeginn Haushaltslöcher reißendes Problem nunmehr in der ersten Phase der Professionalisierung von BORDA zunehmend Sorgen: die geringen Projektanteile für allgemeine Verwaltungskosten, also Allgemeinkosten bzw. »Overheads«, die einen Verein wie BORDA, der ohne Eigenkapital agieren musste, lahmzulegen drohte. Alle wiederkehrenden Appelle an eine nötige Diversifizierung der Zuwendungsgeber, an den Aufbau eines Spendenfonds oder an die Einführung von Mitgliedsbeiträgen verhallten ohne Erfolg. Galten auch Ende 1983 »alle laufenden Projekte durch die Zusammenarbeit mit dem Übersee-Museum als gesichert«, so begann ab Mitte der 1980er Jahre eine langanhaltende Periode der angespannten Unsicherheit, die von unübersehbaren Finanzausstattungen und von Arbeitslosengeld oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen lebenden prekär Beschäftigten usw. gekennzeichnet war. Weder größere Spenden noch sich häufende Brand- und Bittbriefe an den Bremer Senat oder an einzelne Politiker konnten Abhilfe schaffen. Aufgrund einer reservierten Zurückhaltung des BMZ wie auch der GTZ gegenüber den Projekten der kleinen NGO von der Weser wurde nun auf höchster Ebene nichts unversucht gelassen, um den Kontakt zu den Zentralen der deutschen Entwicklungshilfe zu normalisieren und verstärkt an bundesstaatliche Projekt-



Technische Ausbildung am Hydraulischen Widder, Nagpur Mitte der achtziger Jahre

töpfe zu gelangen. Gerade an dieser so wichtigen Schnittstelle biss sich die mit Mühe aufgebaute BORDA-Organisation in den Schwanz; denn das BMZ nahm nach eigenen Worten die Bremer NGO deswegen nicht so recht ernst, weil diese ja nie erreichbar wäre; denn die wenigen Angestellten wären ja ständig unterwegs gewesen. Projekte der Europäischen Gemeinschaft waren bisher am 15-prozentigen Eigenanteil gescheitert. Zehn Jahre nach der Gründung stellten sich Ermüdungserscheinungen im BORDA e.V. ein, aber »einen Tod auf Raten wollte man auf jeden Fall vermeiden«. Vorschläge, BORDA als »NGO mit technischem Schwerpunkt« in eine kleine Consulting-Firma oder eine GmbH umzuwandeln, vertrugen sich nicht mit dem Selbstverständnis als Pionierorganisation, die erste Lösungswege sucht, Kooperationspartner vor Ort findet und Kapazitäten zur Selbsthilfe aufbaut, und wurden abgelehnt. Als das BMZ dann Mitte 1988 eine weitere Förderung aus dem Titel »Sozialstrukturhilfe«, der ja eine 100-prozentige Projektfinanzierung mit sich brachte, ablehnte, da die private BORDA die Kriterien nicht erfülle, half nur noch eine direkte Intervention beim zuständigen Bundesminister. So gelang es tatsächlich, »aufgrund persönlichen Engagements« BORDA vorerst zu retten. Hoherfreut konnte den Mitgliedern 1990 verkündet werden, dass die Existenz BORDAs



Exportschlager Hydraulischer Widder, China 2004

Großeinsatz Hydraulischer Widder, China 2002



vorerst gesichert wäre, da es jetzt Teil der Sozialstrukturförderung des BMZ vorerst für drei Jahre wurde. Mehrere langjährige Projekte förderten mit einem »integrierten Ansatz« in Indien, China, Ruanda und Indonesien die Selbsthilfe-Initiativen vor Ort unter Mitwirkung der beteiligten Bürger. »Integriert« bedeutete nunmehr, unter Einbindung der Zielgruppen die Biogas- und Wasserprojekte mit der Verbesserung der sozialen Lage in unterentwickelten Bergdörfern oder Slumsiedlungen zu verknüpfen. Maßnahmen zur Berufsausbildung oder die Förderung von Kleinhändlerinnen sowie die Implementierung von angepassten Techniken wurden nun als ganzheitliche Aufgaben wahrgenommen, die zum Beispiel in Zusammenarbeit mit dem »Indian Institute of Youth Welfare« oder mit der Nichtregierungsorganisation »Spektra Matrika Indah« Jakarta realisiert wurden. Dabei galt es besonders in Indien, die damalige Abneigung der Regierung gegenüber westlichen Nichtregierungsorganisationen durch wirkungsvolle Projekte zu entkräften. BORDA hatte mittlerweile ein Partnernetzwerk von über 30 Organisationen von China bis zur Elfenbeinküste aufgebaut. Für kleinere Vorhaben in Namibia, Mauretanien, Indien oder auch im karibischen Raum gab es Unterstützung sogar vom Landkreis Verden oder von einzelnen Rotary-Clubs. 1994 verfügte BORDA über einen Personalbestand von acht Mitarbeitern und sechs weiteren Experten.

Der Durchbruch des Hydraulischen Widders

Als neues Standbein und zweites Alleinstellungsmerkmal neben dem Biogas entwickelte sich seit Anfang der 1980er Jahre bei BORDA die Hydrotechnik mit dem Hydraulischen Widder. Hatte BORDA anfangs für die Behandlung von Abfall und Exkrementen eine erste angepasste Technik in Indien weiterverbreitet, so wandte sie sich jetzt zusätzlich dem Wasser als weiterem natürlichen Rohstoff



Dreikolben-Flusspumpe von der Hunte nach Vietnam

zu. Während die in Bremen konzipierte und praktisch erprobte Flusspumpe in Mali, im Sudan und in Nordindien zur Wasserversorgung der Felder nur in Einzelfällen zum Einsatz kam, diente der Hydraulische Widder der Wasserversorgung für die Bevölkerung in größerem Stil. Der 3-Kolben-Flusspumpe konnte es gelingen, bei einer Wassertiefe von 1,50 m und entsprechender Strömung ca. 7.200 l Wasser auf die bis zu 18 m höher liegenden Felder zu pumpen. Mit der Stoßpumpe hingegen wurde fallendes Wasser in Energie umgewandelt. Sie vermochte es, 3 l pro Sekunde bis zu 100 m hoch zu pumpen. Die 200 Jahre alte Hydrotechnik brachte der Baubetriebsingenieur Peter Diemer, der zwischen 1970 und 1976 bereits bei Bewässerungsprojekten im Himalaya reichlich Erfahrungen gesammelt hatte, als neuer stellvertretender Leiter des Bremer Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit in das BORDA-Portfolio ein. Nachdem 1984 ein erster Prototyp entwickelt worden war und erste Geräte erfolgreich im Himalaya installiert werden konnten, widmete sich Diemer Anfang der 1990er Jahre dem Bau und der Verbreitung dieser Brückentechnologie. Gemeinsam mit der »Deutschen Entwicklungshilfe für soziales Wohnungs- und Siedlungswesen e.V.« (DESWOS), die Wohnungsnot und Armut in Entwicklungsländern bekämpft, baute BORDA anfangs in Delhi, später in China Hunderte von Hydraulischen Widdern. Da dieses Gerät recht material- und arbeitsintensiv zu fertigen war, konnte über hundert Menschen vor allem in kleinen Haus-Stahlwerken kontinuierlich Beschäftigung gegeben werden. Diese Stoßpumpen, die in der Praxis keinen großen Wartungsaufwand erforderten, wurden in Indien in kleinen Privatbetrieben gefertigt, in Großauflage nach China und Vietnam exportiert und dort erfolgreich von indischen NGOs aufgebaut, so dass Hunderte von Dörfern mit Wasser versorgt werden konnten. Ohne weitere Energie vermag dieses Hebegerät, Wasser aus den Flusstälern in die Bergregionen zu transportieren. Ein Widder kostete mit Rohrleitungen und Infrastruktur ca. 15.000 DM und war

Hydraulischer Widder in
Serienproduktion, China
2004



somit in Kofinanzierung auch für viele Gemeinden erschwinglich. BORDA brachte in der Regel den Hydraulischen Widder selbst mit (je nach Größe zwischen 60 und 3000 DM), während vor Ort die Infrastruktur und die Montage selbst finanziert und bereitgestellt werden mussten. Insgesamt gerechnet, verfünffachte sich im Durchschnitt der von BORDA investierte Betrag mithilfe von anderen Zuwendungsgebern bzw. durch nationale oder kommunale Fonds vor Ort.

Auf dem richtigen Pfad

Ende 1990 stand BORDA wieder »auf einem soliden Sockel«. Das Land Bremen und insbesondere BORDA erhielten im gleichen Jahr von der UNO eine internationale Anerkennung für »richtungweisende entwicklungspolitische Arbeit«. Inzwischen war auch mit Hilfe eines unabhängigen Gutachtens eindeutig geklärt, dass Entwicklungshilfe auch Ländersache ist. Da dieses Politikfeld im Grundgesetz nicht auftaucht, gilt die »Länderkompetenz-Vermutung«. Danach helfen die Länder dem Bund bei der Ausgestaltung der Entwicklungshilfe. Das Bremer Landesamt konnte damit alle Anfechtungen wegen angeblicher Grundgesetzwidrigkeit zurückweisen und galt zukünftig als Modell für alle anderen Bundesländer. Vor allem die Rolle der Kommunen erfuhr bei entwicklungspolitischen Projekten eine starke Aufwertung. Nachdem 1985 eine erste internationale Konferenz in Köln ein gemeinsames Vorgehen westeuropäischer Städte unterstrichen hatte, brachte 1992 die Rio-Konferenz der UNO über Umwelt und Entwicklung mit der Verabschiedung der »Agenda 21« den Durchbruch. Sowohl die kommunale Ebene als auch insbesondere die Bedeutung der Zivilgesellschaft und der Nichtregierungsorganisationen gaben auch BORDAs Arbeit globalen Rückenwind. Erstmals verpflichteten sich 172 Nationen auf eine nachhaltige Entwicklung. Die Verantwortung der Bundesländer



BORDA-Vorsitzender
Arend Vollers mit
Familie besichtigt einen
Hydraulischen Widder
in der Provinz Zhejiang
in China

im Rio-Nachfolgeprozess betonte zudem 1994 eine Ministerpräsidentenkonferenz.

Gleichzeitig setzte bei BORDA ein personeller Umbruch ein. Während BORDA für das Landesamt trotz abnehmender Haushaltsmittel weiterhin prioritäre Unterstützung genoss und den Löwenanteil der Mittel erhielt, verließ die Gründergeneration aus dem Bau- und Architekturgewerbe und der Hochschule Bremen den Vorstand und wurde durch Kaufleute und Politiker ersetzt. Nachdem Hans Budde sich nicht mehr zur Wiederwahl stellen wollte, wurde Ende 1995 der Teekaufmann Arend Vollers zum neuen Ersten Vorsitzenden gewählt. Gleichzeitig ersetzte jetzt Ekkehart Naumann, ein promovierter Physiker, der an der Universität Oldenburg eine Forschungsgruppe über erneuerbare Energien geleitet hatte, Ulrich Reeps als Geschäftsführer. Die Zusammenarbeit mit dem Übersee-Museum erlitt nach dem Tod von Herbert Ganslmayr ein Ende, da nun auch der Kultursenator das Kooperationsmodell beider untersagte. Schien die Idee, dass das Museum BORDA seine häuslichen Ressourcen zur Verfügung stellt und BORDA im Gegenzug einen kostenlosen Einstieg für das Museum in Übersee-Projekte für dessen Ausstellungs- und wissenschaftliche Untersuchungsarbeit anbietet, auch genial zu sein, so scheiterte sie an abrechnungstechnischen Fragen und an einer inhaltlichen Neuausrichtung des Museums. Dieses betrachtete nämlich Entwicklungshilfe nicht länger als relevantes Ausstellungs- und Informationsthema und schaffte die Stelle »Gegenwartsbezogene Entwicklungsländerfragen« weitgehend ab. Ohne jemals umfangreichen Eingang in die Ausstellungen des Museums gefunden zu haben, kündigte das Übersee-Museum 1992 den Kooperationsvertrag auf.

Teil 3: Krise und Professionalisierung

Stop and go

Vor dem 20. Geburtstag 1997 wurde BORDA erneut von alten Problemen heimgesucht: Erstens keine ausreichenden Projektmittelanteile für die Geschäftsstelle wie auch fehlende Rücklagen und zweitens nach dem Auslaufen des Biogas-Schwerpunktes keine neuen Projekte. Angesichts von Haushaltskürzungen im LafEz und einer Haushaltssperre beim BMZ waren Deckungslücken im BORDA-Haushalt absehbar. Nach wie vor versuchte das LafEz, sein »Baby« zu stützen und brachte es »als Sonderfall« auch über so manche Antragshürde, mahnte aber erneut ein Ende der »sehr spärlichen« Darstellung von BORDA in der bremischen Öffentlichkeit und den »Aufbau einer Lobby« an. Es verwunderte daher nicht, dass hinter BORDAs Jubiläumsempfang im Rathaus heftig die Frage diskutiert wurde, wie weiter: als GmbH, als Consultant-Organisation oder als »Kleine BORDA«? Für letztere, die zusammengeschrumpft werden sollte auf ihre »im Markt funktionierenden Teile«, wurde mit Hilfe der Bremer Handelskammer ein neues Aufgabengebiet definiert: das »Facilitating«. BORDA sollte zwischen den Bedarfen an technischem Spezialwissen und Technologien in der »Dritten Welt« und bremischen Unternehmen aus der Abwasser- und Energiebranche Aufträge vermitteln. So ein vages Geschäftsfeld wurde von alteingesessenen Mitarbeitern, die sich jetzt in die Diskussion einschalteten, strikt abgelehnt. Sowohl Ludwig Sasse als auch Bernd Gutterer, der als Sozialökonom die Evaluierung von BORDA-Projekten betrieb, plädierten für eine programmatische Erneuerung der BORDA im Feld ihrer Projektkompetenz und forderten ein Verlassen des bisherigen »projektbezogenen Kokons« durch Entwicklung eines attraktiven Leistungsangebotes. Dabei stand der nachfrageorientierte Ansatz – von unten

Schwertransport eines Hydraulischen Widders in einer bergigen Region in China



und vor Ort Nichtregierungsprojekte durchzuführen und lokale selbstaktive Gemeinden zu ermächtigen – niemals infrage. Ende 1998, einige Monate nachdem die Geschäftsstelle aus dem Übersee-Museum (Haus 4 am Breitenweg) in die Industriestraße 20 umgezogen war, spitzte sich die krisenhafte Lage zu, obwohl die Projektkonten zu jenem Zeitpunkt einen Positivsaldo von projektgebundenen 2,7 Mio. DM aufwiesen. Das hatte auch ein seit 1996 erfolgreich in China durchgeführtes großes EU-Projekt mit dem Hydraulischen Widder nicht verhindern können. Bis zum Jahre 2002 gelang es dort, mehr als 600 dieser Geräte zu installieren, die rund 300.000 Menschen zu fließendem Wasser in entlegenen Gegenden verhalfen. Selbst eine chinesische Energiebilanz kam zu dem Ergebnis, dass die in der Volksrepublik installierten Widder etwa der Leistungsfähigkeit eines mittelgroßen Kohlekraftwerkes entsprächen.

Der neue Geschäftsführer stellte verschiedene Sparszenarien vor, um die Personalkosten in der Zentrale zu reduzieren. Erste Kündigungen erfolgten und selbst für die Geschäftsführung wurden ein unbezahlter Sonderurlaub oder eine vorzeitige Vertragsbeendigung nicht ausgeschlossen. Letztere fand dann tatsächlich im Dezember 1998 statt, denn eine Ursache für die schwierige Lage BORDAs stellte auch der Geschäftsführer selbst dar, der sich schwertat, neue Projekte einzuwerben. Wiederum sprang das Landesamt BORDA an die Seite. Dieses Mal nicht nur mit Geld, sondern mit der zeitweiligen Überlassung der Person von Peter Diemer. Die Überlassung eines Staatsdieners in eine Nichtregierungsorganisa-



Wo ein Hydraulischer Widder in Betrieb genommen wird, ist Peter Diemer nicht weit: hier in China



Seidenweberei Rehwa Society in Maheshwar/ Indien

BORDA plant Häuser für die Weber der Rehwa Society, 1995

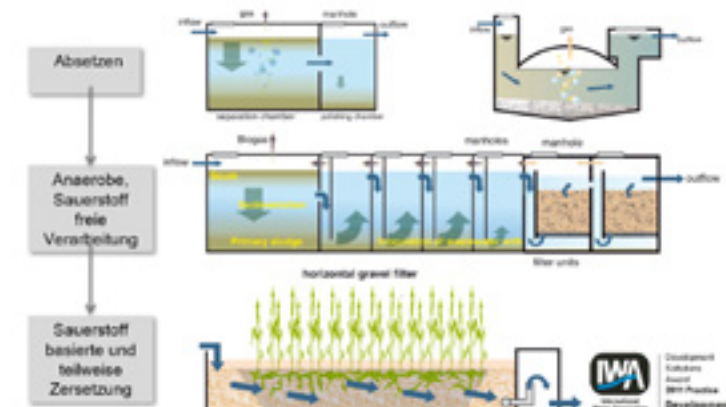


tion erwies sich nicht nur als einmalig, sondern stellte sich als Garant für das Weiterleben von BORDA dar. Der stellvertretende Leiter des LafEz kannte sowohl BORDA als auch das Geschäft mit Projektanträgen und dem pfleglichen Umgang mit Entscheidern aus dem Effe. Diemer war insofern BORDA-Projektmitarbeiter der ersten Stunde; denn sowohl bei dem in den 1980er Jahren durchgeführten Slumprojekt in Nagpur als vor allem bei den späteren Projekten mit dem Hydraulischen Widder in Indien, China und Vietnam war er federführend aktiv gewesen. Auch in der Volksrepublik China beteiligten sich die nutznießenden Bauern an der Finanzierung dieser Stoßpumpen, so dass weitere Mittel sowohl in neue agrarische Produkte als auch in Bildungsprogramme investiert werden konnten. 1995 sorgte Diemers Netzwerk auch für ein Handweber-Projekt in Maheshwar im indischen Bundesstaat Madhya Pradesh. Zusammen mit der DESWOS, die von den gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften in Deutschland finanziert wird, plante und konstruierte BORDA den Bau von ca. 60 Häusern, einer Schule und einem Kindergarten. In den Häusern fanden die Weber der neugegründeten »Rehwa Society«-Kooperative, die aus Baumwolle und Seide hochwertige Stoffe fertigte, ein festes Zuhause. Heute gilt dieses gemeinnützige Start-up mit eigenen Geschäften in Delhi und Mumbai und einem erfolgreichen Internethandel als Vorzeigeprojekt erfolgreicher Entwicklungszusammenarbeit. In der Diemer-Phase gelang es, innerhalb von zwei Jahren den kurz vor der Grundberührung stehenden BORDA-Kahn mit einem Bündel von Projekten wieder flott zu machen. Mitte 2001 konnte dem verbliebenen Team jedoch mitgeteilt werden, dass »die drohende Abwicklung BORDAs abgewendet« worden sei. Als zeitweilig schon von einer »drohenden Konkursverschleppung« die Rede war, hatte sich selbst der Präsident des Bremer Senats für eine Sonderunterstützung für BORDA stark gemacht. Zu Diemers Geschick, neue Kreditzusagen der Sparkasse zu erhalten, trat allerdings noch ein besonders glücklicher Umstand. Seit 1993 tat BORDA sich



Bau einer DEWATS-Anlage, China 2004

in einem neuen Geschäftsfeld um: der physikalischen und biologischen Behandlung und Aufbereitung von Abwasser. Nach ersten Projekten über »Low Maintenance Wastewater Treatment Systems« (LOMWATS) lag bei der Europäischen Kommission ein BORDA-Projektantrag vor. Die Bewilligung wurde immer weiter herausgeschoben. Erste Projekte mit dem »Decentralised Wastewater Treatment System« (DEWATS), wie die Weiterentwicklung des vormaligen LOMWATS hieß, hatten in Indien und Indonesien schon seit Mitte der 1990er Jahre positive Ergebnisse erbracht. Ludwig Sasse, der frühe Biogas-Spezialist bei BORDA, war in Indien erneut einer der Entwickler dieser neuen dezentralen Kleinkläranlagen geworden. Bei den BORDA-Pionieren vor Ort hatte sich nämlich im Laufe der Jahre der Eindruck verdichtet, dass gerade Fäkalien, Abwässer und Abfall in vielen Ländern eine Krankheitsursache ersten Ranges darstellen. Viele völlig verschmutzte und schwer kontaminierte Flüsse, Bäche, Kanäle und Seen stanken somit nicht nur nachhaltig zum Himmel, sondern wurden als ein Kettenglied im



Funktionsschema einer dezentralen Abwasserbehandlungsanlage



DEWATS-Anlage im Bau,
China 2004

Teufelskreis zwischen Armut und Krankheit identifiziert. Ein dezentrales Klärsystem eignete sich besonders für urban dichtbesiedelte Räume in Entwicklungsländern, weil es unabhängig von städtischer Infrastruktur und ohne externe Energie günstig gebaut werden kann und nur einer einfachen Wartung bedarf. Das Herzstück der Anlage ist ein sauerstoffunabhängiger Reaktor, in dem der Klärschlamm nach der Erstbehandlung in Absetzbecken und Klärgruben kompostiert wird. Bevor das gereinigte Abwasser zum Bewässern und Düngen in der Landwirtschaft oder im Gartenbau verwendet werden kann, setzt noch eine Reinigungsphase mit Kiesfilter und Reinigungsbecken ein. Häufig wird der modularen Mehrkammerkläranlage eine Biogasanlage vorgeschaltet. Auch im Fall der selbst konstruierten DEWATS-Anlagen musste so manches Lehrgeld gezahlt werden. So verstopften die Rohre der ersten Anlage für ein Waisenhaus

in Indien immer wieder, weshalb BORDA für die anaerobe (sauerstofflose) Klärung eine Menge technischer Veränderungen vornehmen musste. Bei der zweiten großen DEWATS-Anlage an einem Krankenhaus für Indonesier chinesischer Herkunft, das besonders strenge hygienische Auflagen vorgab, gelang BORDA der Durchbruch. Ludwig Sasse hatte auch beim Konzeptansatz von DEWATS Pionierarbeit geleistet, indem er bereits 1998 die ersten BORDA-Erfahrungen vom Bau bis zur Wartung in einem Handbuch zusammengefasst hatte, welches immer wieder aktualisiert auch 20 Jahre später noch zur Standardliteratur für dezentrale Abwasserbehandlung zählt. Nachdem in einem Infobrief der EU über BORDAs DEWATS-Anlagen berichtet worden war, kam Anfang 2001 endlich aus Brüssel das rettende OK und von einem Tag auf den anderen musste BORDA neue Mitarbeiter einstellen. Zudem war Diemer klageworden, dass die Allgemeynkosten nur durch viele verschiedene Projekte aufgebracht werden konnten – zumal EU-Projekte immer einen Eigenanteil von 15 Prozent voraussetzten. Hatte das BMZ zwischenzeitlich die Verwaltungskostenpauschale auch auf 12 Prozent des Projektvolumens angehoben, so reichte diese niemals aus, um die umfangreichen Aufgaben in der Geschäftsstelle (Buchhaltung, Akquisition, Öffentlichkeitsarbeit usw.) zu finanzieren. Mit einem Überschuss von 57.500 DM und einem Bündel neuer Projekte der Europäischen Union, der Weltbank usw. in China, Indonesien und Vietnam verließ Peter Diemer Ende 2001 BORDA. Erleichtert dankte daher der Vereinsvorsitzende Arend Vollers bei dieser Gelegenheit auch den hilfsbereiten Abgeordneten der Bremer Bürgerschaft.

Totgesagte leben länger

Das Jahr 2001 schloss BORDA mit einem kumulierten Gesamtvolumen von sage und schreibe 14 Mio. DM für elf Projekte ab, die sich über mehrere Jahre verteilt in der Durchführung befanden. Die neue Projektpolitik, sich ausschließlich auf »Basic Needs Services« im Rahmen der Sozialstrukturförderung des BMZ zu konzentrieren, hatte erste finanzielle Früchte getragen. Im 25. Jahr ihres Bestehens bekam die Armutsbekämpfung durch die Nutzung erneuerbarer Energien eine akute politische Relevanz; denn neun Monate nach dem 11. September 2001 mit dem Angriff auf die New Yorker Twin Towers und nach Beginn des Anti-Taliban-Kampfes im Afghanistan-Krieg wurde BORDAs Arbeit jetzt regierungsamtlich auch als »ein wichtiger Teil der Terrorbekämpfung« eingestuft. Im von der UNO zum »Jahr des Wassers« ausgerufenen Jahr 2003 hatte BORDA seine Biogasanlagen und seine Hydraulischen Widder im Programm, setzte nun aber in Schärfung seines programmatischen Profils verstärkt auf die Verbreitung dezentraler Abwassersysteme in Indien, China und Indonesien. Als eine der Organisationen, die »viel bewegen und dennoch kaum von sich reden machen«, wie der Weser-Kurier im März 2003 schrieb, lag der fast ausschließliche geografische Schwerpunkt BORDAs in den überwiegend vom BMZ geförderten Projekten in Süd- und Südostasien. DEWATS-Anlagen, die so lange Anlaufschwierigkeiten gehabt hatten, avancierten in den kommenden Jahren zum »Schlager« der sich zur zivilgesellschaftlichen Fachorganisation für kommunale Daseinsvorsorge entwickelnden BORDA und erlangten in Entwicklung und Verbreitung schnell ein Alleinstellungsmerkmal. Bremen galt weiterhin als »vorbildlicher Partner« in der Entwicklungszusammenarbeit, was die »2. Internationale Konferenz »Wirtschaft und Kommune« in Bremen mit Delegierten aus 65 Ländern unterstrichen hatte. Auch die »Agenda 21«, die im September 2000 auf dem Millennium-



DEWATS-Training in
Indien, 2012

Kochen mit Biogas



Gipfel der UNO von allen 193 Mitgliedsstaaten beschlossen worden war und die eine Halbierung der weltweiten Armut bis zum Jahr 2015 forderte, lag ganz auf der BORDA-Linie. Gerade der Aufbau dezentraler Dienstleistungen zur Versorgung von Grundbedürfnissen im Bereich der Wasser-, Energie- und sanitärer Grundversorgung wies eine große Schnittmenge mit den sieben Millenniums-Entwicklungszielen (MDGs) auf. Die nachfrageorientierte Förderung integrierter Entwicklungsvorhaben gab BORDA zukünftig nicht nur eine stabile finanzielle Grundlage, sondern führte zu einer beachtlichen Zunahme von Projekten und damit beteiligter Mitarbeiter. In der Ägide der Geschäftsführer Andreas Ulrich und Stefan Reuter begann ein kontinuierliches Wachstum, das bis 2017, dem 40-jährigen Jubiläum, nicht nur zu einer Verdoppelung des Projektumsatzes,

Dezentrale Abfallwirtschaft, Müllrecycling in Indonesien, 2011



sondern auch zu einer Verdreifachung der Belegschaft führte. Der Krebsgang der ersten 20 Jahre schien fast vergessen zu sein. Während Ende 2004 in der Bremer Geschäftsstelle neun Personen beschäftigt wurden, waren dieses weltweit weitere 125. Davon führten 95 Prozent Projekte in Indonesien und Indien durch. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern EXNORA, »Foundation for Educational Innovations in Asia« FEDINA, dem »Indian Institute of Youth Welfare« u.a. (in Indien), BEST und BALIFOKUS u.a. (in Indonesien) sorgte BORDA für Leistungen der sanitären Grundversorgung mit den Schwerpunkten DEWATS und DESWAM (Decentralised Solid Waste Management), also dezentralem Abfallmanagement. Die steigende Migration und Urbanisierung führten in den von Armutsbewölkerung dicht besiedelten Regionen zu großen hygienischen, gesundheitlichen und sozialen Problemen. Zeitnah half BORDA 2004/05 auch mit Mitteln des »Bremen hilft«-Programms beim Wiederaufbau der durch die Tsunami-Katastrophe zerstörten sanitären Infrastruktur in Indien und Indonesien. Über 80 Prozent des BORDA-Gesamtbudgets stammte mittlerweile vom BMZ. Der bremische Anteil reduzierte sich zwar aufgrund von Haushaltsproblemen, blieb jedoch konstant nach Überführung des Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit 2005 in eine eigene Abteilung der Bevollmächtigten Bremens beim Bund. Stolz konnte BORDA 2007 feststellen: »Das Wirkungsspektrum der BORDA umfasst alle gesellschaftlichen Ebenen.«

Teil 4: Eine echte Erfolgsgeschichte

Expansion auf stabilem Fundament

Nach dem Bau und der Verbreitung von Hunderten von Biogasanlagen, über tausend Hydraulischen Widdern und bereits Hunderten von DEWATS-Anlagen konnte BORDA es wagen, mit ihren Aktivitäten 2006 auf den afrikanischen Kontinent zurückzukehren und als weiteren Schwerpunkt auszudehnen. Mit ihrer Zentralkompetenz – Verbesserung sanitärer Einrichtungen, Abwasserbehandlung sowie Umwelt- und Ressourcenschutz – begann eine Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern in Botswana, Lesotho, Namibia, Sambia, Südafrika, Tansania und Zimbabwe. In vielen Städten Südafrikas hatte das Tempo der Urbanisierung gewaltig zugenommen, so dass es überall an sanitärer Infrastruktur mangelte. Während in Indien und Indonesien die DEWATS-Anlagen bereits einen beachtlichen Entwicklungsgrad aufwiesen und aufgrund der hohen Nachfrage mit einer Vorfertigung von Baumodulen begonnen werden konnte, begann BORDA in Afrika nach einer Lernphase mit der technischen Anpassung an die unterschiedlichen klimatischen u.a. Verhältnisse vor Ort. Die neuen Partnerorganisationen »Technologies for Economic Development« TED (Lesotho), »Water and Sanitation Association of Zambia« WASAZA (Sambia) und »Environmental Engineering & Pollution Control Organization« EEPKO (Tansania) u.a. bereiteten sich auf die Durchführung der Projekte in ihren Ländern vor.

Mühsamer Wassertransport, Frauen in Lesotho, 2010



Bau einer DEWATS-Anlage in Daressalam/Tansania, 2015



Neu eingeweihte Toiletten und Waschanlage in Indien



Vorgefertigte DEWATS-Module, Afghanistan 2013

Im »Internationalen Jahr des Abwassers« der UN 2008 startete nicht nur die Installation vorgefertigter Kläranlagen auf Containerbasis, sondern konnte sowohl das DEWATS- und DESWAM-Projektfeld nach China und Vietnam als auch auf Kambodscha, Laos, Nepal, Pakistan und die Philippinen ausgeweitet werden. Dabei zielte der integrative BORDA-Ansatz auch im Prozess einer fortgesetzten Internationalisierung weiterhin auf eine Verbesserung der Umweltbedingungen und der sozialen Situation der Armutsbevölkerung. Der nachfrageorientierte »Multi-Stakeholder-Ansatz«, der u.a. Gemeinschafts-Sanitäranlagen förderte, basierte auf einer offensiven Einbeziehung der Nutzer an Planungs- und Entscheidungsprozessen. Bei BORDA selbst erforderte die Ausdehnung eine weitere Professionalisierung des lokalen Personals und die Einrichtung eigener Regionalbüros in Bangalore, Yogyakarta und Dar es Salam. Zudem wurden zunehmend technische Experten ausgebildet, deren Unternehmen DEWATS-Anlagen für die Behandlung sowohl organischer Industrie- als auch Haushaltsabwässer vor Ort errichten, warten und ausbauen sollten. In Zusammenarbeit mit der deutschen Fertigteilebaufirma »Hering International« aus Burbach sollte die gewaltige Nachfrage nach dezentralen Abwasserbehandlungs- als auch Müll-Recycling- und Kompostierungsanlagen befriedigt werden. Vor allem für Indonesien wurden marktgerechte Betreibermodelle diskutiert, die Gründung einer eigenen gemeinnützigen GmbH erwogen, Gespräche über eine Finanzierung aus dem »Wasserfonds« der holländischen Bank SNS REAAL begonnen und die Patentanmeldung neuer DEWATS-Containeranlagen vorbereitet. Eine Bürogemeinschaft mit dem zweitgrößten deutschen Trinkwasserversorgungs-

Toiletten-Modul der Firma Hering, Durban/Südafrika, 2010





BORDA-Stand auf dem World Water Congress 2012 in Busan/Südkorea

1. Parlamentarischer Abend in Berlin, 2010



und Abwasser unternehmen »Hamburg Wasser« in Dar es Salam läutete 2010 eine modifizierte Ausrichtung auch auf private Unternehmen für die öffentliche Daseinsvorsorge ein. Selbst die »Bill und Melinda Gates Stiftung« wurde auf BORDA aufmerksam und begann 2011, eine Studie zur halbindustriellen Vorfertigung von DEWATS-Modulen zu fördern. Um die mittlerweile von acht auf kostengünstigere drei Kammern reduzierten DEWATS-Anlagen im Massenmaßstab herstellen zu können, wurde nicht nur eine veränderte Bauform entwickelt, sondern auch andere Baustoffe wie Fiberglas oder Polyäthylen verwendet. Jedoch gelang es trotz der Vorfertigung von DEWATS-Modulen in Indonesien, Indien und Kenia nicht, gemeinsam mit entsprechenden Unternehmen eine wirtschaftliche Massenherstellung in Gang zu bringen. Nachdem der Vorstand grünes Licht gegeben hatte, ein »International Social Enterprise« zu gründen, um als Beteiligungsgesellschaft die Lizenzgebühren für die private Fertigung und den Vertrieb von

DEWATS-Anlagen in Rechnung stellen zu können, dauerte dieses noch mehr als zwölf Monate. 2013 konnte als Tochtergesellschaft der gemeinnützigen BORDA nach englischem Gesellschaftsrecht die »BORDA Limited« angemeldet werden. Mit Hilfe der »Limited« sollte es BORDA nun möglich gemacht werden, neue Investoren anzusprechen, während BORDA e.V. selbst weiterhin 90 Prozent seiner Mittel von staatlichen Stellen einwerben konnte. Allein aus ordnungspolitischen Gründen blieb eine klare Trennung von »for profit« und »not for profit« überlebenswichtig. Dass BORDA nunmehr nicht nur auf ein »Basic Needs Netzwerk« von weltweit 30 Partnerorganisationen zurückgreifen konnte, sondern jetzt auch auf den entscheidenden Konferenzen und Messen wie der alljährlichen »World Water Week« in Stockholm, der »Weltmesse für Wasser-, Abwasser-, Abfall- und Rohstoffwirtschaft« IFAT in München oder auch der »Habitat III«-Konferenz in Quito Präsenz zeigte, unterstrich den Bedeutungszuwachs dieser Nichtregierungsorganisation im internationalen Rahmen. In Ländern der südlichen Hemisphäre leistete BORDA einen Beitrag zur Lösung der Energie-, Wasser- und Abwasserprobleme weiterhin mit einem technischen Mix aus eigener Tradition und Neu-Entwicklungen. So kamen zum Beispiel in Vietnam kleine Wasserkraft-



DEWATS-Anlage im Bau, Kabul/Afghanistan, 2014

turbinen genauso wie Hydraulische Widder und DEWATS-Anlagen zum Einsatz. Auch die Biogaserzeugung stellte weiterhin als erstes Modul von DEWATS eine sinnvolle Ergänzung dar. Aufgrund der geringen Gasmengen und unterschiedlicher Einspeisebedingungen wird das gewonnene Biogas jedoch vor allem in Schulen, kleinen Betrieben und Einzelhaushalten angeboten. Das Vordringen des islamistischen Terrors im Nahen Osten wie auch in Westafrika und die gewaltige Zunahme von Geflüchteten, die nunmehr nach Deutschland kamen, schufen nicht nur einen weiteren geografischen Schwerpunkt für die BORDA-Arbeit, sondern brachten als politische Präventionsarbeit eine Reihe neuer Projekte. Seit 2014 stellt BORDA seine Kernkompetenz zunehmend auch in den kriegszerstörten Gebieten Afghanistans und des Irak zur Verfügung. Sondermittel des BMZ zur Fluchtursachenbekämpfung oder der Sondertitel »Eine Welt ohne Hunger« forderten BORDAs Einsatz auch in Krisengebieten. Eine Vollfinanzierung seitens des BMZ erleichterte die Arbeit dort nicht unerheblich. Als internationale Anerkennung für ihr breites Engagement hatte BORDA bereits 2011 von der »International Water Association« (IWA) den »Development Solution Report« erhalten.

BORDA global

Es verwundert daher nicht, dass BORDA nach einer ersten Sondierungsphase 2014 den Sprung auf den dritten Kontinent, nach Lateinamerika, unternahm. Weil in Lateinamerika die Abwasserbehandlung eher nachrangig behandelt wird und der Verstädterungsgrad niedrig ist, verfügen die ärmeren Bevölkerungsteile dort über keinerlei sanitäre Grundversorgung. Nachdem eine Reihe von staatlichen und nichtstaatlichen Kooperationspartnern gewonnen werden konnten, erhielt »BORDA Las Américas« den Status einer eigenständigen Projektregion mit den Projektschwerpunkten Mexiko, Nicaragua, Haiti und Kuba. Bereits 2013 war im »Jahr der Internationalen Wasserkooperation« klar geworden, dass die Aktionsziele der Agenda 21 im Bereich der sanitären Grundversor-



BORDA weltweit auf drei Kontinenten

gung weit verfehlt worden waren. Daher richtete sich die besondere Aufmerksamkeit auf die Agenda 21-UN-Nachfolgekonferenz im September 2015 in New York. Diese wurde zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung, indem sie »17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung« (SDGs) verabschiedete. Ziel 6 (»Wasser und Sanitärversorgung für alle« bis 2030) bedeutete nicht nur die Anerkennung der bisherigen BORDA-Arbeit, sondern hob BORDAs Radius auf eine neue Ebene. Ihre langfristig angelegte Arbeit vermochte jetzt weitere Früchte zu tragen. Galten die MDGs 2000 besonders den Entwicklungsländern, so müssen die »Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030« sowohl im globalen als auch im nationalen Rahmen umgesetzt werden. Zum ersten Mal schrieben die Vereinten Nationen die Lösung der weltweiten Abwasserprobleme in eine konkrete Zielvereinbarung. Befand BORDA sich in den vergangenen zehn Jahren in einem ständigen Expansionsprozess, so vervielfältigen sich von nun an die Anfragen, die Aufgaben, die Projekte, die Mitarbeiterzahlen und auch die räumlichen Notwendigkeiten.

Gerade war die Geschäftsstelle erneut in größere Räume in die Innenstadt von Bremen, in die Straße »Am Deich«, umgezogen. Schon potenzierten sich die Herausforderungen für Gesamtsteuerung, Projektadministration, Wissenschaftsanbindung, Monitoring und Evaluation wie auch Öffentlichkeitsarbeit für die fünf Regionalbüros in Yogyakarta (Südostasien), Bangalore (Südasien), Dar es Salam (Afrika), Amman (Nahe Osten und Zentralasien) und Mexiko City (Las Américas). Weitere Länder wie Mali, Kenia, Madagaskar, Myanmar u.a. kamen genauso hinzu wie die Notwendigkeit neuer Strategien und veränderter Aufgabenfelder. So hatte sich bereits in Afrika seit einigen Jahren die dezentrale Fäkalschlammbehandlung (FSM) als einziger sanitärer Weg für viele urbane Siedlungen erwiesen. Vor allem in Indien hat die sichere Grubenabfuhr zu ersten Einstiegen in ein Kreislaufwirtschaftssystem geführt, das sowohl von den loka-

len Stadtverwaltungen als auch privaten Dienstleistern getragen wird. Diese galt es nunmehr zu übertragen in andere Länder, die in dichtbesiedelten, engen urbanen Armutsgebieten bisher keine Sanitärversorgung gewährleisten können. Nach der »Habitat III«-Konferenz mit der »New Urban Agenda« war deutlich geworden, dass sich auch eine effiziente Wasserver- und Abwasserentsorgung in stadtplanerische Gesamtprozesse einpassen müssen. Es wurde voraussehbar, dass sich die globalen Geschwindigkeiten weiter dynamisieren und unterschiedliche Antworten auf höchstem technischen und sozialwissenschaftlichen Niveau benötigen. BORDA muss sich daher als vielgliedriges adaptives System mit einem klaren sanitären Profil nicht nur ständig an die neuen Herausforderungen anpassen, sondern muss sich mit seiner 40-jährigen Erfahrung der Weiter-



Auspumpen einer Fäkaliengrube in Devanahalli, Indien



Fäkalschlamm-Management: Abtransport des Fäkalschlammes, Tansania

Fäkalschlamm-Sammlung einmal anders: auf 3.500 Metern Höhe in Leh im Himalaya



entwicklung der Bedarfe und Nachfragen der Regierungen und Kommunen in Ländern des globalen Südens stellen.

Nachdem BORDA bis 2017 mit seinen Partnern ca. 3.500 DEWATS-Anlagen weltweit errichtet hatte, kommt es zu einem zunehmend darauf an, eine systematische Evaluierung der Arbeitsfähigkeit und der Wartungsintervalle durchzuführen, um sicherzustellen, dass zum Beispiel in Südostasien von den bislang auf Wunsch von Gemeinden, Schulen usw. gebauten 2118 Anlagen auch tatsächlich über eine halbe Million Menschen einen täglichen Nutzen haben. Zum anderen gilt es, das BORDA-Markenzeichen »DEWATS« technisch weiterzuentwickeln, indem zusammen mit Industriepartnern die Ablaufwerte der Anlagen und somit die Effizienz der Menge und der Qualität des gereinigten Abwassers verbessert werden. Zum Dritten wird auch BORDA mittlerweile vom eigenen Erfolg eingeholt, seitdem zunehmend DEWATS nicht nur bei den Entwicklungsbanken eine eingeführte und akzeptierte Größe geworden ist, sondern auch in nationale Programme aufgenommen wurde. Daher ist für die Bremer Fachorganisation eine engere Kooperation mit nationalen Regierungen genauso erforderlich wie auch eine konzeptionelle Einbeziehung in kommunale Planungsprozesse für alle Projekte der nachhaltigen Kreislaufwasserwirtschaft. Als Organisation der deutschen Entwicklungszusammenarbeit bildet das BORDA-Netzwerk eine Brücke zwischen den Zielländern auf der südlichen Hemisphäre, den gemeinnützigen Stiftungen und den privatwirtschaftlichen oder öffentlichen Unternehmen der Daseinsvorsorge des Nordens. Als BORDA am 7. Juli 2017 sein 40-jähriges Jubiläum feiern konnte, hatte sich der Umsatz auf ca. 10 Mio. Euro und die Mitarbeiterzahl auf ca. 400 Personen erhöht.



Hygiene-Schulung in Kigamboni/Tansania

Die Bilanz von BORDA-Projekten zur Biogasproduktion, Abwasserbehandlung und zum Fäkalschlammmanagement, zur Wasserversorgung oder Trockendüngererzeugung kann sich weltweit sehen lassen und ist Ansporn für viele weitere Projekte. Obwohl auch die BORDA-Belegschaft weiß, dass ihre Projekte alleine die Welt nicht verbessern und immer nur punktuell Abhilfe schaffen können, haben sie bei ihrer Arbeit zuversichtlich die Ziellinie von 2030 für die Erfüllung der Nachhaltigkeitsziele der UN im Auge. Dabei sehen sie sich weiterhin nicht nur als Pioniere der nachhaltigen Daseinsvorsorge, sondern neben der Projektumsetzung in vorgegebenen Projektzyklen wollen sie ganzheitlich Trainings, Ausbildungen und Lernprozesse initiieren und ihre eigenen Forschungs- und Evaluierungskapazitäten ausbauen. Capacity-Building und Knowledge-Transfer stehen im Mittelpunkt der internationalen Arbeit. Im Konzert der vielen lokalen, nationalen und internationalen Akteure wollen sie als global agierende Fachorganisation ihren Beitrag leisten und funktionierende Beispiele geben, um die Lebens- und Überlebensbedingungen auf dieser Welt zu verbessern. BORDA zeigt: Veränderung ist machbar, wenn auch immer nur als kleines Puzzle-Stück in einem großen Netzwerk.

Anm.: Diese Darstellung basiert auf zum Teil wörtlich zitierten Interviews, Protokollen, Jahresberichten und Zeitungsartikeln von 1976 bis 2017.

BORDA auf drei Kontinenten

BORDA Afrika

Hartmut Roder

Schon in seiner Gründungsphase versuchte BORDA, Lösungen für dringende Probleme der zumeist ländlichen afrikanischen Bevölkerung zu entwickeln. Dabei bot sich eine Übertragung der Biogas-Technologie, mit der in Indien gute Erfahrungen gemacht worden waren, auf einige afrikanische Länder an. Erste Biogas-Anlagen, die durch die Kompostierung von organischen Abfällen Energie für zahlreiche Haushalte liefern, wurden in Äthiopien und Ruanda gebaut.

Dabei standen die BORDA-Pioniere vor so manchen Problemen; denn das kühle äthiopische Hochlandklima verlangte erhebliche technische Anpassungen. Demgegenüber leidet das westafrikanische Mali stark unter Dürre und Trockenheit. Um dem entgegenzuwirken, konnte mit BORDAs Hilfe ein Bewässerungssystem entwickelt werden, das es den Bauern im Norden des Landes ermöglichte, das notwendige Wasser für ihre Felder aus entfernt fließenden Flüssen zu beziehen. Zwischen 1984 und 1991 wurde die Aufmerksamkeit auf die Einführung einer strömungsgetriebenen Flusspumpe gelegt. Dazu konnten Ingenieure der Bremer Hochschule für Technik gewonnen werden und es entstand eine Drei-Kolben-Flusspumpe, die ihre erste Probephase in der Hunte, einem Seitenarm der Weser, erfolgreich bestand. Diese war in der Lage, das Flusswasser bis in 18m höher gelegene Felder zu transportieren. Um den bäuerlichen Familienbetrieben weitere Einnahmemöglichkeiten zu eröffnen, gelang es BORDA, die Weiterverarbeitung der Früchte des Sheanuss- oder Karitébaums zu verbessern. Aus der äußerst fetthaltigen Nuss wird Karitébutter gewonnen, die als Pflanzenfett auch zur

BORDA Afrika, seit 2005



Flussgetriebene BORDA-Pumpe in Mali, 2000

Schokoladenherstellung verwandt wird. Nachdem sich diese ersten Projekte von BORDA in Mali als hilfreich erwiesen hatten, gelang es dem Sozialwissenschaftler und Fachmann vor Ort Bernd Gutterer bis zum Jahre 2000, verschiedene Programme zur Alphabetisierung, zur Förderung des Kleinhandels und zum Aufbau eines Kleinkreditwesens im ländlichen Raum auf den Weg zu bringen. Erst Jahre später konnte BORDA an seine Kontakte in Mali, das mittlerweile stark vom islamistischen Terror bedroht wird, anknüpfen. Gemeinsam mit lokalen Basis-Organisationen schließt BORDA seit 2017 im Rahmen des Programms »Eine Welt ohne Hunger« an seine früheren Bewässerungsprojekte an. Weiterhin gilt es, vorrangig die Ernährungssituation im durch anhaltende Trockenheit leidenden ländlichen Raum zu verbessern. Anstelle von strömungsabhängigen Flusspumpen ist BORDA dabei, Sterlingmotoren, die Solarenergie in mechanische Energie umwandeln, für den gezielten Einsatz von Pumpen in der Landwirtschaft zu testen, um sie dann verstärkt in der Landwirtschaft einzusetzen. Gemeinsam mit einer belgischen Nicht-Regierungsorganisation beteiligt sich die Bremer Expertenorganisation zudem an einem größeren Biogas-Projekt. Das neue Mali-Büro ist bestrebt, dezentrale Sanitärlösungen verstärkt auch für Mali nutzbar zu machen.

Anders als in Asien stand der afrikanische Kontinent jedoch zu Beginn nicht im Mittelpunkt der BORDA-Arbeit. Infolge der wachsenden Migrationsbewegungen und aufgrund der rasanten Verstädterung im südlichen Afrika wurden die Probleme einer häufig fehlenden Infrastruktur vor allem in den Armutssiedlungen am Rande der großen Städte immer größer. Daher wundert es nicht, dass BORDA gerade von den bremischen Partnerstädten Durban (Südafrikanische Republik) und Windhoek (Namibia) aufgefordert

DEWATS-Anlage
in Durban/Südafrika



wurde, sich an Workshops und Demonstrationsprojekten zur dezentralen Abwasserbehandlung zu beteiligen. BORDAs langjährige Erfahrungen beim Bau und Betrieb dezentraler, energieunabhängiger Abwasserbehandlungsanlagen (DEWATS) boten somit ab 2005 den systematischen Einstieg in die gesamte SADC-Region (Südafrika, Namibia, Botswana, Lesotho, Tansania, Malawi, Zimbabwe und Sambia). Es begann mit mehreren Workshops, die vom Umweltnetzwerk »Southern African Network for Training and Research on the Environment« veranstaltet wurden. Dabei lernten über 200 Entscheidungsträger der gesamten Region die Potentiale einer dezentralen Aufbereitung und Klärung von Abwasser kennen. Besonders bewährte sich das internationale BORDA-Netzwerk, indem Kontinent übergreifend eine direkte Hilfestellung vonseiten der 2002 von BORDA initiierten indischen Fachorganisation »Consortium of DEWATS Dissemination« (CDD) erfolgte. Das CDD-Netzwerk koordiniert und führt in Südasien alle BORDA-Vorhaben durch. Für die Startphase in Südafrika erwies sich das seit Jahren in Asien erworbene Know-how beim Aufbau einer eigenen sanitären Grundversorgung als über-

Nagelneue Toiletten für
eine Schule in Lesotho



aus nützlich. In Lesotho, einem kleinen Königreich im südlichen Afrika, in dem von den 2 Mio. Einwohnern täglich ca. 40 % von weniger als 1,25 \$ leben müssen, fasste BORDA im Juli 2006 mit Hilfe eines Kooperationsbüros erstmals wieder Fuß auf dem afrikanischen Kontinent. Aufgrund einer fast völlig fehlenden sanitären Grundversorgung stand eine breitenwirksame Umsetzung dezentraler sanitärer Lösungen an der Spitze der BORDA-Aufgaben. Angesichts der prognostizierten Bevölkerungszunahme auf dem afrikanischen Kontinent von 2,5 Mrd. Menschen bis zum Jahr 2050 stehen fast alle 54 Staaten beim Aufbau einer geregelten Sanitärversorgung vor der Bewältigung von riesigen Herausforderungen. Nicht nur die rasant wachsenden informellen Siedlungen an den Stadträndern, sondern selbst ein großer Teil aller afrikanischen Schulen verfügen über keine richtigen Toiletten. BORDAs Lösungen zur Abfuhr und Behandlung von Fäkalschlamm sind daher für die afrikanischen Bevölkerungen von existenzieller Bedeutung. Seine Angebote treffen daher auf eine riesige Mangelsituation. 2016 waren in der Region Afrika 21 Personen bei einem Umsatz von 1,7 Mio. Euro beschäftigt.

Von Lesotho in die Region

Mit Hilfe der deutschen »Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit« (GIZ) gelang es schon bald, über die Zusammenarbeit mit dem regionalen Kooperationspartner in Lesotho hinaus neue lokale Mitstreiter in Sambia, Südafrika und Tansania zu gewinnen. Besonderes Interesse bestand an BORDAs Erfahrungen bei der dezentralen Abwasserbehandlung, weil gerade ungeklärter Fäkalschlamm ein dauernder gefährlicher Krankheits- und Seuchenerreger ist und große Teile der Bevölkerung bedroht. 2010 entstand daher in Bremens Partnerstadt Durban in Kooperation mit der Stadtverwaltung und der KwaZulu-Natal-Universität



DEWATS-Anlage im Bau
in Mbarahati/Tansania

das Pilotprojekt einer DEWATS-Anlage. Die richtungsweisende Forschungs- und Demonstrationsanlage Newlands Mashu zeigt eindrucksvoll, wie innovativ mit dem knappen Gut Wasser gewirtschaftet werden kann. Hier wird das Abwasser von mehr als 80 Haushalten gereinigt. Das so gewonnene Wasser wird z.B. zur Bewässerung von Pflanzen verwendet.

Im selben Jahr eröffnete BORDA in Dar es Salam (Tansania) ein eigenes Regionalbüro, nachdem es sein Registrierungsverfahren als Nicht-Regierungsorganisation erfolgreich abgeschlossen hatte. In Tansania und später in Sambia begann eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Nicht-Regierungsorganisationen vor Ort wie auch staatlichen Versorgern. Um lokale regionale Kapazitäten aufzubauen und zu entwickeln, kümmern sich die Partnerorganisationen vor allem um die Förderung von selbstständigen Handwerkern und kleinen Privatunternehmern. Schon frühzeitig waren diese auch erfolgreich beim Einwerben von Mitteln für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für Projektfahrzeuge wie auch für Planung, Bau und Betrieb sowie Wartung der DEWATS-Anlagen. Für informelle Siedlungen, in denen sich keine größeren Fahrzeuge bewegen können, wurde eine Fäkalien-Entsorgung auf Rädern eingerichtet (»Sludge go«), die regelmäßig die Latrinen abpumpt und den Fäkalschlamm zu den Bearbeitungsanlagen transportiert. Somit müssen die Bewohner nicht darauf warten, das ihre Fäkalien während der Regenzeit aus den Klärbehältern ausge-

Manuelle Gruben-
entleerung in Dar-es-
Salaam, Tansania



schwemmt und über den gesamten Wohnbezirk verteilt werden. Mittlerweile werden BORDA und ihre lokalen Partner direkt in die Planung neuer Stadtteile und die Einrichtung dezentraler Sanitärversorgungsdienste einbezogen. Schon innerhalb weniger Jahre stellten sich spürbare Verbesserungen ein: in den nunmehr versorgten Gebieten verminderte sich die organische Schmutzlast um bis zu 80 %. Dabei nimmt Dar es Salam eine Pionier- und Vorzeigerolle ein. 70 % der Fläche der tansanischen Metropole, die einem ständigen Zuzug vom Lande ausgesetzt ist, ist komplett ungeplant. Auf engstem Raum findet keine geregelte Abwasser- und Abfallentsorgung statt, so dass verseuchtes Wasser fast täglich zu Cholera, Hauterkrankungen und zu Todesfällen führt. Ein Anfang konnte gemacht werden: Tausende von Bewohnerinnen und Bewohnern vor allen in armen Vorstadtsiedlungen profitieren von einer geregelten Sanitärversorgung. Mit dem Verkauf von frischem Trinkwasser und einem Betreibermodell sowohl für die Entsorgungsdienste auf Rädern als auch für die DEWATS-Anlagen konnten zudem lokale Kapazitäten aufgebaut und zahlreiche neue Arbeits-



Neue Toiletten für eine
Grundschule in Shokony/
Tansania

plätze geschaffen werden. Die daraus hervorgegangene Produktinnovation »DEWATS for Dar« macht es lokalen Unternehmen möglich, die kommunale Sanitärversorgung dauerhaft sicherzustellen. In Tansania hat BORDA auch ein Qualitätsmanagementsystem (QMS) für die Errichtung, den Betrieb und die Weiterverbreitung von Abwasser- und Fäkalschlammbehandlungsanlagen entwickelt. Eine enge Kooperation mit HamburgWasser, dem zweitgrößten deutschen Wasser- und Abwasserunternehmen, förderte integrierte Lösungen zur sanitären Grundversorgung u.a. gemeinsam mit lokalen Stadtwerken und Wohnungsbau-Gesellschaften. Zu einer integrierten Sanitärversorgung gehört auch die Säuberung der meist mit Abfall und Fäkalien kontaminierten Flüsse und Seen. Zunehmend kommen Schulen und selbst Gästehäuser in Naturreservaten in den Genuss einer eigenen Sanitärversorgung. Ein großes Gewicht nimmt die Hygieneerziehung in Kindergärten und Schulen ein. Für diese wurde eigenes Lehrmaterial entwickelt. Allein die Fäkalschlamm-Behandlungsanlagen versorgen eine immer größere Zahl von Menschen, die nunmehr einen akzeptablen Hygienestandard und eine Verbesserung des öffentlichen Gesundheitszustandes erreichen konnten. Die Übernahme des DEWATS-Konzeptes in nationale Regierungsprogramme ist daher in Tansania am weitesten fortgeschritten.

SANTREN (Southern African Network for Training and Research)

SANTREN wurde 1995 als Ausbildungs- und Forschungsnetzwerk zur Entwicklung eines Umwelt-Managements von der deutschen Carl Duisberg Gesellschaft, dem Institut für Umweltforschung an der Universität von Zimbabwe und verschiedenen Universitäten aus der SADC Region (Südafrika, Namibia, Botswana, Lesotho, Tansania, Malawi, und Sambia) gegründet.

CDD (Consortium for DEWATS Dissemination)

CDD entstand 2005 als gemeinnützige Organisation in Indien zur Förderung einer dezentralen Sanitärversorgung. CDD ist Partner von BORDA zur Umsetzung von Sanitärprojekten in Südasien.

**TED (Technologies for Economic Development)**

TED ist ein 2004 in Lesotho gegründetes Netzwerk für erneuerbare Energien, das für eine nachhaltige Sanitärversorgung und Maßnahmen zum Klimaschutz arbeitet. Seit 2006 besteht eine enge Kooperation zwischen TED und BORDA.

EEPCO (Environmental Engineering and Pollution Control)

Ist seit 2004 eine in Dar es Salaam ansässige Organisation, die sich mit Umweltfragen (Wasserversorgung und Abwasserreinigung, Luftverschmutzung, Müllbearbeitung usw.) beschäftigt sowie Projekte und Ausbildungen durchführt.

Water & Sewerage Company Ltd.

1988 wurde Lusaka Water and Sewerage Company als ein kommerzielles Unternehmen von der Provinz der sambischen Hauptstadt Lusaka gegründet. Seine Aufgabe besteht darin, die sambische Bevölkerung mit Trinkwasser zu versorgen und eine nachhaltige Sanitärversorgung anzubieten.

Agaly Sanda Maiga (Koordinator der Nichtregierungsorganisation ADAZ) am 15.09.2017

»Ohne Intervention von BORDA und den anderen Partnern im Norden von Mali wäre das Leben für die Bevölkerung sehr schwierig. Denn durch die Krise kannst du nicht zur Arbeit gehen – du kannst nichts machen. Jede NGO, die mit BORDA arbeitet, ist frei in ihrer Planung. Darin sehe ich eine wirkliche Demokratisierung der Zusammenarbeit.«

BORDA Las Américas

Im September 2010 kündigte die BORDA-Geschäftsführung die Aufnahme von Projektaktivitäten in Lateinamerika an. In einer ersten Untersuchung war deutlich geworden, dass sich auch dort die Sanitärversorgung in einem desolaten Zustand befindet. Laut einer Studie der Vereinten Nationen werden in Lateinamerika weniger als 20 % der häuslichen Abwässer überhaupt gereinigt. Zudem sind Umweltbewusstsein und Kenntnisse über Hygiene nicht ausreichend vorhanden. Infolge des rasanten Verstärkungstempos auf dem Halbkontinent leidet die Bevölkerung in vielen Ländern am meisten unter dem äußerst ungleichen Zugang zu Gesundheit, Bildung sowie Wasser und Abwasserentsorgung. Dabei weist die Region doch die höchste natürliche Verfügbarkeit von Wasser pro Kopf der Bevölkerung in der Welt auf. Wenngleich die 41 lateinamerikanischen Staaten über ein sehr unterschiedliches Entwicklungs- und Einkommensniveau verfügen, gelten laut der Wirtschaftskommission für Lateinamerika der Vereinten Nationen auch im 21. Jahrhundert noch über 31 % der Bevölkerung als arm. Nachdem aufgrund einer detaillierten Projektskizze das Augenmerk auf Mexiko und Nicaragua mit der Erweiterungsoption auf Ecuador, Kuba und Haiti gelegt und erste Kooperationspartner gewonnen werden konnten, entstanden erste Projektanträge. Ein schon in der Anbahnungsphase von 2012 bis 2014 eingeworbenes Vorhaben für Nicaragua ließ dort das erste Projektbüro in 2013 entstehen, so dass bereits 2014 ein Landesbüro auf dem Campus der Universität für Ingenieure in Managua bezogen werden konnte. Es dauerte noch bis zum Beginn eines neuen drei Jahre laufenden Lateinamerikaprogrammes der Bundesregierung, bis in Mexiko City das provisorische Koordinationsbüro durch ein neues Regionalbüro ersetzt wurde. In diesen Ländern werden mit dem Ziel der Armutsminderung und dem nachhaltigen Schutz von Ressourcen die Dienstleistungen von BORDA weiter ausgebaut. BORDAs Kernkompetenz, die Verbesserung der Sanitärversorgung durch Bau und Betrieb von dezentralen Abwasserbehandlungsanlagen (DEWATS), wird durch integrierte Ansätze ergänzt, die die Wasserversorgung,

Planung einer Nachbarschaftsanitärversorgung



Beladung eines Containers für eine Modellfarm in der Nähe von Havanna, 2019



das Management von Abfallwirtschaft und Regenwasser sowie eine kreislauforientierte Wasser- und Nährstoffführung umfassen. Mit 44 Beschäftigten bewegte BORDA Las Américas im Jahre 2016 ein Finanzvolumen von ca. 1,5 Mio. Euro.

Erste Projekte

Gerade in Mexiko, das sich selbst nicht als unterentwickeltes Land ansieht, gilt knapp die Hälfte der Bevölkerung als arm. In vielen Teilen des Landes verfügen die Menschen kaum über sauberes Trinkwasser, von einer Aufbereitung und Reinigung von Abwasser ganz zu schweigen. BORDA will behilflich sein, die Grundbedürfnisse der lokalen Bevölkerung durch integrierte dezentrale Lösungen im Bereich der Siedlungshygiene und des Abwassermanagements sicherzustellen. Anfangs galt es bei den Dorf- und Stadtteilgemeinschaften ein über Jahre entstandenes Misstrauen gegenüber neuen Projekten zu überwinden; denn was hatten andere Entwicklungsorganisationen wie auch die heimischen politischen

Parteien nicht alles schon an Versprechungen in der Vergangenheit nicht erfüllt. Erst ganz konkrete Planungsprozesse und erste verwirklichte Projekte ließen das Eis schmelzen, so dass sich gegenseitiges Vertrauen, ständiger Dialog und Kooperation entwickeln konnten. Erste Vorhaben im Rahmen der Sozialstrukturförderung und der Sonderinitiative »Eine Welt ohne Hunger« sind in Kooperation mit weiteren Nicht-Regierungsorganisationen und einer Reihe von Kommunen erfolgversprechend angelaufen. Im mexikanischen Taxco (Bundes-



Weiterverwendung von gereinigtem Abwasser in der Landwirtschaft in León, Nicaragua

staat Guerrero) ist BORDA daher in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung an der Entwicklung eines Planes für die Gewinnung von Trinkwasser und die Behandlung von Abwasser am Rio San Juan beteiligt. Demgegenüber geht es in Leon, der zweitgrößten Stadt Nicaraguas, mit Hilfe der deutschen Partnerstadt Hamburg vor allem um nachhaltige Abwasser- und Müllbehandlung. Hinzu kommt die Bewässerung von urbanen Gemüsegärten mit gereinigtem Abwasser aus DEWATS-Anlagen. Jedoch ist 90 % des Trinkwassers in diesem Land weiterhin von Fäkalien belastet, so dass diesen starken Gesundheitsgefährdungen wirksam begegnet werden muss. Auch auf Kuba leiden größere Teile der Bevölkerung unter einer maroden Sanitärversorgung. Dort beteiligt sich BORDA am BMZ-Programm »Eine Welt ohne Hunger« und bemüht sich um die Verbreitung von Biogas-Anlagen und Maßnahmen in der Bucht von Havanna, die die weitere Einleitung von kontaminierten Abwässern durch dezentrale Behandlungs- und Reinigungskapazitäten verhindern sollen. Zudem werden im Sinne der Kreislaufwirtschaft bei den dezentralen Abwasser-Behandlungssystemen die aufbereiteten Abwässer für eine Steigerung der Nahrungsmittelproduktion genutzt. Der Hafen von Havanna gilt als einer der am schwersten belasteten maritimen Wirtschaftsräume der Welt mit erheblichen gesundheitsschädlichen Auswirkungen auf die dort lebenden Menschen. Im Juni 2017 gelang es BORDA erstmals, eine Konferenz in Kubas Hauptstadt über die weitere Nutzung dieses Areals mit hochrangigen Wissenschaftlern und Stadtplanern durchzuführen. Obwohl ein Großteil der kubanischen Haushalte an ein Wasserleitungsnetz angeschlossen ist, ist dieses völlig überaltert und marode. Ein Abwassersystem existiert nur in den Stadtkernen der großen Städte und ist meist mehr als 100 Jahre alt. Obwohl der Bedarf für die klassischen »BORDA-Produkte« in Lateinamerika auch in den folgenden Jahrzehnten riesengroß sein dürfte, sind die mittelfristigen Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der Siedlungshygiene und des integrativen Abfallmanagements unsicher. Abgesehen von den unwägbareren politischen Entwicklungen in den einzelnen lateinamerikanischen Ländern konzentriert sich die deutsche Entwicklungszusammenarbeit nicht zuletzt als europäischer Anrainer zunehmend auf afrikanische Länder. BORDA setzt daher auf den Ausbau der Allianzen mit lokalen und regionalen Fachgruppen in Mexiko, Nicaragua und Kuba im Bereich der dezentralen Wasser- und Sanitärversorgung.

BORDA sendet auf allen Kanälen, Planspiel Nicaragua 2018



BORDA West-Zentralasien (WesCA)

Seit 2016 ist West-Zentralasien eine eigene BORDA-Region, deren Fokus auf die Verbreitung einer alternativen und dezentralen Sanitärversorgung gerichtet ist. Infolge der erfolgreichen BORDA-Projekte, die in enger Kooperation mit dem Wasserprogramm der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) durchgeführt wurden, bewarb sich BORDA 2016, um ihre Aktivitäten über Afghanistans Grenzen auf den Nordirak und Jordanien auszudehnen. Deutschland hat sich bei der zivilen Aufbauhilfe in der Region stark engagiert. In Afghanistan ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) der drittgrößte Zuwendungsgeber; denn Entwicklungszusammenarbeit kann zwar keine bewaffneten Konflikte lösen, jedoch dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Im Rahmen der »Sonderinitiative Fluchtursachen bekämpfen« des BMZ beteiligt sich BORDA beim Aufbau einer nachhaltigen Infrastruktur in der kurdischen Region im Nordirak. Für BORDA werden erste Projekte in Jordanien vom neuen Regionalbüro in Amman gesteuert, das sich unter Alex Miller schnell einen Namen in der Region gemacht hat. Ob Tadschikistan in Zentralasien oder die nordafrikanischen Staaten Ägypten und Tunesien sowie der Gaza-Streifen zukünftig mit eigenen Projekten Zielländer bilden werden, hängt gewiss auch von der politischen Großwetterlage in der Region ab. Obwohl die lokalen Voraussetzungen durchaus unterschiedlich sind, gibt es neben vielen anderen Aufgaben einen gemeinsamen Nenner: die desolate Lage bei der Abwasseraufbereitung und -reinigung sowie der Bedarf nach

Handwerkertraining
in Masar-e Scharif/
Afghanistan



Aufbau einer sanitären
Grundversorgung in
einem kurdischen Flücht-
lingslager, Irak 2018

integrierten Sanitärversorgungs- und Recyclingkonzepten. In der WesCA-Region beschäftigte BORDA 2016 48 Personen und setzte über 2 Mio Euro um.

Zerstörte Infrastruktur

Infolge der massiven Zerstörung der Infrastruktur des Landes am Hindukusch durch langjährigen Krieg und Bürgerkrieg hatte BORDA schon früh Kontakte mit afghanischen Ministerien und Organisationen aufgenommen. Da ein Großteil der Fachkräfte für den Wiederaufbau der zivilen Infrastruktur nicht mehr vorhanden war, setzten BORDAs Aktivitäten zuerst bei der Aus- und Fortbildung von Handwerkern und Kleinunternehmern an, die die brachliegende Abwasser- und Abfallentsorgung in Gang bringen sollten. Seit dem Ende der Taliban-Herrschaft 2001 bewirkte zudem eine verstärkte Landflucht, dass sich in den urbanen Zentren Kabuls, Mazar-e Sharifs, Jalalabads und Herats immer mehr Menschen ansiedelten. Die sich damit verschärfenden Probleme der Sanitärversorgung und generell der öffentlichen Gesundheit beschleunigten die Bemühungen, die langjährigen DEWATS-Erfahrungen auf Afghanistan zu übertragen und in enger Kooperation mit dem Ministerium für urbane Stadtentwicklung dezentrale Kläranlagen zu errichten. Nachdem es gelungen war, DEWATS zum Bestandteil staatlicher Richtlinien über die Behandlung häuslicher Abwässer zu machen, wurden erste DEWATS-Lernprojekte umgesetzt und es setzte in einer afghanischen Manufaktur die Vorfertigung von DEWATS-Modulen aus glasverstärktem Kunststoff ein. Unter den politisch weiterhin unruhigen Bedingungen in Afghanistan konnten sowohl über 100 Maurer als auch Bauleiter, Ingenieure und weitere Handwerker ausgebildet werden. BORDAs Netzwerk machte es möglich, dass das »Centre for Advanced Sanitation Solutions« (CASS) aus Bangalore (Indien) die Fortbildung von Lehrern für die lokale Ausbildung durchführte. Bereits 2013 waren 13

DEWATS-Anlagen in Betrieb gegangen, die privaten Anwohnern genauso wie Krankenhäusern und Schulen eine eigene sanitäre Grundversorgung brachten. Vor allem in der afghanischen Hauptstadt Kabul beteiligt sich BORDA nicht nur an der Entwicklung eines »Sanitation masterplan«, welcher auf den Wiederaufbau der sanitären Infrastruktur abzielt, sondern stattete mehrere Moscheen sowie Wohnkomplexe mit eigenen DEWATS-Anlagen aus. Die erfolgreichen Abwasserprojekte führten auch bald dazu, dass BORDA ihr Biogas-Know-how in eigene Projekte einbringen konnte. Über Einzelanlagen hinaus ist BORDA bei der Entwicklung integrierter Nachbarschaft-Lösungen und stadtweiter Sanitärversorgungskonzepte federführend beteiligt. Im afghanischen Landesprogramm sind ca. 25 Personen tätig, die vor allem versuchen, die hygienische Lage der Armutsbevölkerung in dicht besiedelten urbanen Räumen zu verbessern, indem sie sowohl sanitäre Lösungen als auch Bildungskurse anbieten. Da in Afghanistan Arbeitsplätze und auch Fachleute fehlen, bildet BORDA gezielt für den Sanitärbereich aus. Jedoch wird der Aktionsradius der ausländischen Aufbauhelfer zunehmend dadurch eingeschränkt, dass ausländische Mitarbeiter aufgrund der gefährlichen Sicherheitslage das Land verlassen müssen.

Fluchtursachen bekämpfen

In den kurdischen Gebieten im Nordirak setzt sich BORDA für die Verbesserung der Lebensbedingungen für Hunderttausende Menschen in den Flüchtlingslagern und den angrenzenden Gemeinden ein. Indem die afghanischen Erfahrungen auf den Nordirak übertragen werden konnten, gelang es BORDA, eine eigene Sanitärversorgung sowohl für Geflüchtete als auch für Einheimische in den aufnehmenden Gemeinden aufzubauen bzw. zu verbessern. Der bewährte DEWATS-Ansatz wird auch zur Erzeugung von Biogas eingesetzt. Zum Schutz der Wasserquellen und Böden trug BORDA dazu bei, Lösungen zum Beispiel für eine nachhaltige Grauwasserbehandlung und -verwertung in Flüchtlingscamps umzusetzen. Hierbei wird gering verschmutztes häusliches Abwasser, das z.B. beim Duschen anfällt, vorbehandelt und in der lokalen Landwirtschaft zur Bewässerung benutzt.

Sanitäre Versorgung weiterentwickeln

Der Nahe Osten erlebt zu Zeit eine dramatische Wasserkrise. Von dieser sind nicht nur die Konfliktländer Irak, Afghanistan und Syrien betroffen, sondern auch die sie umgebenden Nachbarstaaten. Während das Regionalbüro in der jordanischen Hauptstadt Amman zurzeit sowohl die Projekte in Afghanistan als auch im Nordirak koordiniert und weitere Projekte in der Region anbietet, ist ein davon getrennt arbeitendes Nationalbüro für Projekte in Jordanien selbst aktiv. Das arabische Land in Vorderasien mit seinen 9 Mio. Einwohnern befindet sich infolge der hohen Zahl von über 1,3 Mio. Flüchtlingen aus den umliegen-



Syrien-Geflüchtete in einem Lager im Nordirak

Einbau vorgefertigter
DEWATS-Module,
Afghanistan 2013

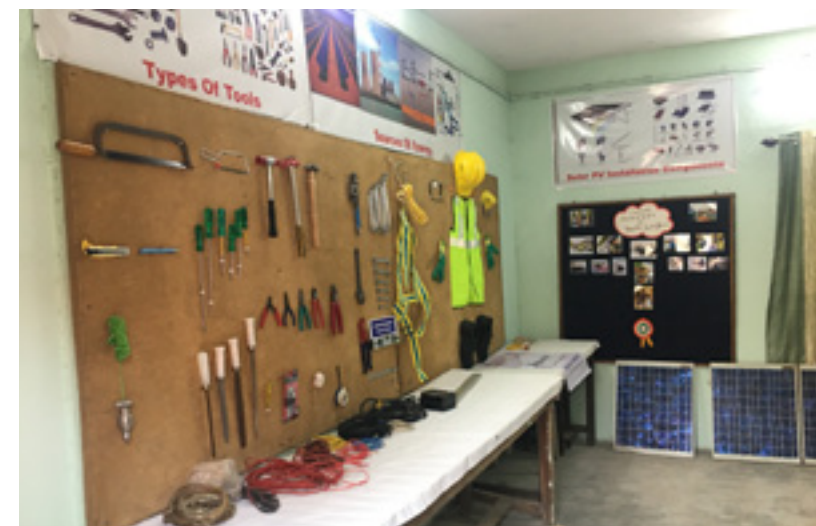


den Krisengebieten zunehmend an den Grenzen seiner Aufnahmefähigkeit. In Zusammenarbeit mit der GIZ sind kleinere Projekte auf den Weg gebracht worden, wie Demonstrationsanlagen für DEWATS, Fäkalschlammbehandlung oder ein E-Learning-Programm für lokale Beschäftigte in der Wasser- und Abwasserwirtschaft. Gemeinsam mit der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) wird momentan unter partizipativen Planungsansätzen ein stadtweites Sanitärkonzept für den jordanischen Kontext entwickelt. Da die jordanische Regierung großen Wert auf zentrale Anlagen legt, entwickelt BORDA mit deutschen Fachplanern neue Konzepte für eine nachhaltige Klärschlammveredelung.

BORDA Südasien

Nach der Eintragung ins Bremer Vereinsregister am 7. Juli 1977 konnte BORDA schon recht schnell in Indien mit ersten Projekten beginnen. Durch Übernahme eines Terre-des-Hommes-Vorhabens gelang es BORDA, die altbekannte und bewährte Biogas-Technik im zentralindischen Narodi und Nagpur weiterzuentwickeln und auszubreiten, um Energie für Herdfeuer und Beleuchtung herzustellen. Im Rahmen eines integrierten ländlichen Entwicklungsprogramms mit dem Schwerpunkt Biogas weitete BORDA bald seine Biogas-Kompetenz im Distrikt Pune aus. Auch ein anderes indisches Projekt basierte auf Vorarbeiten von Terre-des-Hommes. Um sozial benachteiligte soziale Gruppen in die Lage zu versetzen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, beteiligte BORDA sich an einem Programm zur Sanierung des Slums Adivasi Nagar in einem Außenbezirk der Millionenstadt Nagpur. Diese liegt im Bundesstaat Maharashtra in Mittellindien. Das Maßnahmenpaket zur Slumsanierung umfasste sowohl Biogas, Wasser- und Abwasserinfrastruktur als auch den Hausbau und erste Bildungs- und Ausbildungsangebote.

Infolge der Entwicklung von Hausbaumodellen, die angepasst waren an die Verhältnisse der dort lebenden Bevölkerung, wurde schnell offensichtlich, dass eine nachhaltige Veränderung der Lage der Slumbevölkerung nur durch einkommensschaffende Projekte zu erzielen ist. Gemeinsam mit dem 1973 in Nagpur entstandenen Indian Institute for Youth Welfare (IIYW) wurde der Aufbau eines



Ausbildungszentrum in
Nagpur

Hygieneerziehung in einem Sanitation-Projekt in Kolhapur/ Indien 2008



Angebotes von Berufsgrundbildungskursen in Angriff genommen. Jugendlichen Slumbewohnern ohne Schulabschluss wurde erstmals die Möglichkeit geboten, einen eigenen Handwerksberuf zu erlernen. Finanziert von der Europäischen Union konnte als Ort dieser dualen Ausbildung zwischen 1990 und 1998 der Lonara Campus gebaut werden. Auf der Grundlage von Bauplänen des Fachbereiches Architektur der Hochschule Bremen entstand dort das »Vocational Training-Center Nagpur«, ein Berufsbildungszentrum, das handwerkliche wie auch betriebswirtschaftliche Schlüsselkompetenzen vermittelt. Das neugebaute Zentrum, in dem bis 1998 ca. 400 Jugendliche berufsqualifizierende und mehr als 2.000 Jugendliche teilqualifizierende Kurse absolviert hatten, fand in Indien große Beachtung und nahm die Rolle einer Vorbildeinrichtung ein. Der Sozialstrukturförderung dienten weitere Projekte zur Armutsbekämpfung in Mysore und anderen indischen Distrikten im Bundesstaat Andhra Pradesh. Anfang der 1990er Jahre begann nach einer ersten Lernphase, die der Landkreis Verden finanziert hatte, die Förderung von alleinerziehenden Müttern aus Slums in Nagpur und Dörfern in weiteren Distrikten. Der integrierte Ansatz aus technischer und sozialer Mobilisierung verband Weiterbildungsmöglichkeiten erneut mit einkommensschaffenden Unterstützungsleistungen. Durch rückzahlbare Kleinkredite gelang es, neue selbstständige Geschäftsinhaberinnen zu schaffen und mit dem erforderlichen Know-how auszustatten. Allein in der dritten Projektphase zwischen 1998 und dem Jahr 2000 belief sich die Summe der vergebenen Bankkredite auf 43.750 DM und bestanden die drei Frauenkreditkooperativen aus 730 Anteilseignerinnen. Durch weitere finanzielle Unterstützung des Landkreises Verden konnte dieser erfolgreiche Bildungsansatz von Nagpur in einer ersten Projektphase aufgenommen werden, indem Schul- und Ausbildungshilfen auch für Kinder von Wanderarbeitern in der Millionenstadt Pune angeboten wurden.



Hydraulische Widder pumpen Wasser auf hochgelegene Felder

BORDAs-Biogasfachleuten gelang es mit verschiedenen Partnern, ihre Anlagen nicht nur in Indien weiter auszubauen, sondern den Erfahrungsaustausch über diese Technologie weiter nach China und – wie die internationalen Biogas-Konferenzen zeigten – auch auf viele andere Länder auszudehnen. Um die Wasserversorgung in gebirgigen Regionen zu verbessern, begann BORDA danach, eine andere altbekannte Technik auszubauen: die eiserne Stoßpumpe. Die, Hydraulische Widder genannten Pumpen wurden zur Versorgung der ländlichen Armutsbevölkerung mit Wasser eingesetzt. Mit Hilfe einer mechanischen Hebeanlage wurde es somit möglich, Wasser aus Fließgewässern in höher gelegene Bergdörfer ohne zusätzliche Energie zu fördern. Erstmals gelang es BORDA 1981, diese an die schwierigen landschaftlichen Verhältnisse ange-



Fäkalschlamm-behandlungsanlage für 30.000 Menschen in Davanahalli/Indien

Garten- und Feld-
bewässerung aus
der Fäkalschlamm-
behandlungsanlage
Davanahalli/Indien



passte Technik in der Region Ladakh im Himalaja einzusetzen. In den folgenden Jahren wurden gemeinsam mit indischen Unternehmen in Delhi unterschiedliche Größen der Hydraulischen Widder entwickelt und gebaut. Dabei verfolgte BORDA ihren integrierten Ansatz weiter, der darauf abzielte, die Verbesserung der sozialen Lage und der Bildungssituation der Bevölkerung mit der Nutzung altbewährter Techniken zu verbinden. Die Weiterverbreitung des Hydraulischen Widders wurde ab Mitte der 1990er Jahre zunehmend ergänzt durch Sanitär-lösungen; denn nunmehr rückten auch die unbehandelten und Krankheitserreger potenzierenden Fäkalschlämme und massiven Kontaminierungen durch Abwassereinleitungen in das BORDA-Blickfeld. Nach ersten Versuchen mit Abwasserbehandlungssystemen und zunehmenden Anstrengungen zur Mitteleinwerbung für diese angepasste Technologie richtete BORDA seine zukünftige Strategie stärker auf Aufbau, Betrieb und Wartung der »Decentralised Waste Water Treatment« (DEWATS)-Anlagen auch in Südasien aus. Anfangs machte diese Region umsatz- und mitarbeiterbezogen noch den größten Anteil der BORDA-Aktivitäten aus. Dieser hatte sich jedoch schon in den 1990er Jahren auf die südostasiatischen Länder verschoben und unterliegt den sich stets neu zu bestimmenden Prioritäten der nationalen und internationalen Förderpolitik. 2016 waren in BORDA-Projekten in der Region Südasien bei einem Umsatz von 2,08 Mio. Euro ca. 100 Personen beschäftigt.

BORDA und ihre indischen Partner

Neben der Sanitärversorgung mit Projekten zu »lokalisierten Abwässern« beteiligte BORDA sich auch im 21. Jahrhundert weiter an der Verbesserung der sozialen, ökonomischen und umweltbezogenen Lebenssituation marginalisierter armer Bevölkerungsgruppen sowie vor allem auch alleinerziehender Mütter. Bis 2004 waren bereits mehr als 130 DEWATS-Anlagen in zwölf indischen Städten in Betrieb genommen und mehr als 2.000 Beschäftigte im Bereich der dezentralen Abwasserreinigung aus- und fortgebildet worden. Infolge der nicht abbreißenden Zuwanderer am Rande der großen indischen Städte existiert in der Schaffung von Zugängen zur sanitären Grundversorgung und sauberem Trinkwasser eine permanente Herausforderung. Einen ersten Höhepunkt stellte zweifellos die Inbetriebnahme der DEWATS-Anlage auf dem Gelände der größten indischen Augenklinik in Pondicherry (Bundesstaat Tamil Nadu) dar, die eine besondere Herausforderung für die Leistungsfähigkeit der »BORDA-Technik« darstellte. Mit Hilfe verschiedener regionaler Partnerorganisationen wurde unter Einbeziehung lokaler Nutzer-Gemeinschaften Projekte zur geregelten Siedlungshygiene vorgebracht. Mit der Gründung des Consortium for DEWATS Dissemination (CDD) im Jahre 2005 in Bangalore entstand für Indien nationalweit ein eigener BORDA-Partner. Dabei gehen vom CDD-Kompetenzzentrum nicht nur alle Sanitärversorgungs-Projekte und Trainings-Aktivitäten auf dem indischen Halbkontinent aus, sondern auch innerhalb des BORDA-Netzwerkes in Asien und Afrika spielt CDD eine wichtige Rolle. CDD seinerseits verankerte sich weltweit in verschiedenen Netzwerken, wie dem Ecological Sanitation (Ecosan) der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit und dem Stockholmer Environment Institute und dem Water and Sanitation Program (WSP) der Weltbank. Die Bedeutung dieser zentralen Nicht-Regierungsorganisation wurde im Laufe der Jahre dadurch deutlich, dass es ihr gelang, in großem Umfang Drittmittel bei indischen Bundesstaaten und Kommunen einzuwerben, so dass bis zu 75 %



BORDA-Partner seit 2006



Wandzeichnung einer
BORDA-Kleinkläranlage
für einzelne Häuser in
Davanahalli, Indien

Messung des Abwasserflusses mit modernstem Gerät, Indien 2011



der Gesamtkosten auf indische Partner entfielen. CDD konnte somit in Indien eine Hebelwirkung für die Vervielfältigung von Anlagen zur Abwasserbehandlung entwickeln. Zudem unterstützte das indische Kompetenzzentrum BORDA den Einstieg in südafrikanische Projekte. Um in Südindien nach dem Tsunami von 2004 die sanitäre Grundversorgung wiederaufzubauen, konnte BORDA mit Hilfe von CDD erste Maßnahmen vor Ort umsetzen. Neben der Verbreitung von DEWATS-Anlagen und der Verbesserung der Wasserversorgung z.B. im Hochland von Ladakh bot BORDA ab 2008 auch seine Konzepte für ein dezentrales Abfallmanagement »Decentralised Solid Waste Management« (DESWAM) an; denn 94 % des anfallenden Abfalls wird in Indien auf unzulässige Weise entsorgt. Dabei geht es nicht nur um die Beseitigung, sondern vor allem um eine Kompostierung und Wiederverwendung von Abfall. Der Aufbau von Recycling-Stationen wurde durch die gezielte Sortierung und den Verkauf ausgewählter Abfall-Bestandteile mit der Schaffung neuer Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung verbunden. Die fortgesetzte Industrialisierung Indiens, die mit einer rückläufigen Armutsquote und einer ungebremsen Verstädterung einhergeht, hat jedoch eine deutliche Verschlechterung der Umweltsituation zur Folge. Der Mangel an Sanitär-, Abwasser- und Abfallinfrastruktur wirkt sich nicht nur auf die Gesundheit der Bevölkerung, sondern mittlerweile auch auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes insgesamt aus.

BORDA in der Region

Seit 2013 zählen zur Region Südasiens auch die Länder Nepal und Bangladesch. In all diesen Staaten soll durch eine dezentrale Sanitärversorgung eine Verbesserung der sozialen Lage der ärmeren und marginalisierten Bevölkerungsschichten erreicht werden. Dazu werden nicht nur DEWATS-Dienstleistungen erbracht, sondern Schulungen und Workshops für Stadtverwaltungen und lokale Unternehmen gehen zunehmend in Planungsprozesse zur städtischen Abwas-



Integrierte Infrastrukturplanung in Leh/Indien, 2018

serentsorgung ein. CDD ist neben einer Reihe weiterer internationaler Kooperationspartner auch federführend bei der Umsetzung von BORDA-Projekten in der gesamten Region. Dabei engagiert sich in größerem Umfang die »Bill und Melinda Gates Foundation« (BMGF), die den Auf- und Ausbau einer geregelten Sanitärversorgung zu einem ihrer Förderschwerpunkte erklärt hat. In Südasiens liegt ein besonderes Augenmerk der BMGF sowohl auf der Verbesserung des Betriebs- und Wartungsservices für dezentrale Kleinkläranlagen als auch auf der Verbreitung großflächiger städtischer Fäkalschlamm-Behandlungssysteme. Als Leuchtturmprojekt wirkt die Fäkalschlammbehandlungsanlage in der Stadt Devanahalli in der ländlichen Region um die mittelindische Großstadt Bangalore. Bis zum Jahre 2020 soll es gelingen, dort 100 Millionen Toiletten an eine durchgehend sichere und hygienische Fäkalschlamm-Behandlung anzuschließen. Die Bearbeitungskette umfasst neben dem sicheren Sammeln sowohl das Abpumpen und den Transport als auch die Behandlung und Wiederverwertung des Fäkalschlammes. CDD und Partner sind daher beauftragt, ein strapazierfähiges System der Sanitärversorgung zu entwickeln, ca. 60 Behandlungs- und Reinigungs-Anlagen zu errichten und entsprechendes Personal auszubilden. Um Produktivitätssteigerungen zu erzielen und das Wissensmanagement zu verbessern, begann 2015 gemeinsam mit der Schweizer Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) in Südasiens eine erste systematische Untersuchung und Beurteilung von kleinräumigen Abwasser-Behandlungssystemen. Dadurch können verlässliche Daten gewonnen werden, die auch für politische Entscheidungsträger von Bedeutung sind, die über den Ausbau der Sanitärversorgung in der Region zu entscheiden haben.

Ließ CDD sich bislang vor allem von Ziel 6 der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (Wasser und Abwasser für alle) leiten, so wurde dieses in der Stadt Leh, im Ladakh-Hochland, mit Ziel 11 (nachhaltige Städte und Gemeinschaften) verknüpft. In dieser touristisch hochfrequentierten Region erfüllte

CDD unter dem Titel »Liveable Space« einen integrierten Auftrag, indem neben den bewährten Angeboten zur Wasser- und Sanitärversorgung ein eigenes Verkehrs- und Innenstadtkonzept umgesetzt wurde. Das integrierte Wasser- und Abwassermanagement will gemäß der »New Urban Agenda«, wie sie die Habitat III Konferenz 2016 gefordert hat, gemeinsam mit der neu gegründeten Organisation »Foundation for inclusive and sustainable habits« die städtischen Lebensbedingungen wirksam verbessern.

EXNORA

wurde 1989 als Nicht-Regierungsorganisation in Chennai im indischen Bundesstaat Tamil Nadu gegründet. Mit dem Ziel, die Natur zu erhalten und Schäden zu vermeiden, will sie die rapiden Veränderungen der Umwelt als Partner von Regierungen und Kommunen mit Expertise und Bildungsangeboten begleiten. Dabei will EXNORA – wie der Name sagt – exzellente, neue und radikale Ideen zu den vielfältigen Herausforderungen anbieten.

Foundation for educational Innovations in Asia (Fedina)

ist seit 1983 ein Netzwerk im Süden Indiens, das marginalisierten, unterdrückten und besonders armen Bevölkerungsgruppen helfen will, ihre Rechte wahrzunehmen. Die gemeinnützige Stiftung mit Hauptsitz in Bangalore will diesen diskriminierten Menschen vor allem durch Gesundheits- und Bildungsprogramme und die Schaffung von Wohnungen zu Akteuren ihrer eigenen Emanzipation machen.

GSS

Indian Institute of youth welfare (IYW)

arbeitet seit 1973 von Nagpur aus in den indischen Bundesstaaten Maharashtra und Madhya Pradesh, um die Lage unterprivilegierter Slum- und Dorfbewohner und diskriminierter Minderheiten zu verbessern. Mit besonderem Augenmerk auf Kinder und Jugendliche bietet IYW Projekte und Programme zur gesundheitlichen Aufklärung, zur Bildung und zur Gründung von Unternehmen an.

Consortium for DEWATS Dissemination Society (CDD)

Ecosan Services Foundation (ESF)

konnte 2006 mit Unterstützung der deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit in Pune gegründet werden. ESF hat sich zum Wissenszentrum für nachhaltige Sanitäre Lösungen sowie Wasser- und Abwassermanagement entwickelt. Als solche hat die indische Zentralregierung diese gemeinnützige Fachorganisation auch als nationales Zentrum für Schlüsselressourcen anerkannt.

BORDA Südostasien

Die südostasiatischen Länder waren schon während der BORDA-Gründungsphase im Fokus der Projekte zur deutschen Entwicklungszusammenarbeit, um die weitverbreitete Armut zu bekämpfen und beim Aufbau einer staatlichen Infrastruktur behilflich zu sein. Mit 500 Mio. Einwohnern und einer hohen Armutsquote zwischen 16 und 33 % sind infolge wachsender Urbanisierung und Industrialisierung in dieser Region immer größere Belastungen für die öffentliche Gesundheit und die natürliche Umwelt entstanden. Bereits 1977 hatte sich in Bremen eine »Arbeitsgruppe Indonesien« gebildet, die jedoch damals vorwiegend drängende insulare Verkehrsprobleme lösen wollte. Aufgrund fehlender Projektpartner begannen BORDAs Aktivitäten jedoch nicht in Südostasien, sondern als Erbe von Terre des Hommes mit dem Bau von Biogas-Anlagen in Indien. Erst acht Jahre nach der Gründung gelang es, in Südostasien Fuß zu fassen. Dort arbeiteten im Jahre 2016 118 Personen in BORDA-Projekten und setzten 1,8 Mio. Euro um.

Protagonist Indonesien

BORDAs Engagement in Indonesien begann im Jahre 1985 mit einem Wohnungsprojekt im Museums-Hafen von Jakarta, der Hauptstadt Indonesiens.



Renovierung des
Kampung Lua Batang
Jakarta, 1985

Biogas-Nutzung bei der Herstellung von Tofu, 2009



Gemeinsam mit der Stadtregierung war BORDA an der Instandsetzung und Renovierung des Kampung (Stadtteil) Luar Batang beteiligt, der baulich heruntergekommen und nicht mehr bewohnbar war. Aber nicht nur die Förderung von lebenswerten und wohnlichen Städten für alle zählten von Anfang an zu den BORDA-Zielen, sondern es folgten auch Anstrengungen zur besseren Energieversorgung im ländlichen Raum sowie Programme zur Entwicklung einer urbanen sanitären Grundversorgung. Dabei hat sich das BORDA-Engagement von Indonesien, einem auf über 17.000 Inseln verteilten, dichtbesiedelten Staat mit einer Bevölkerung von 230 Mio. Menschen, im Laufe der Jahre auf die Philippinen, Vietnam, Laos, Kambodscha und Myanmar ausgedehnt. In allen diesen Ländern ist BORDAs Ziel, in Zusammenarbeit mit den Entscheidungsträgern vor Ort und einer Reihe von Nicht-Regierungsorganisationen die Lebensbedingungen der Bevölkerung wirksam zu verbessern. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Bewohnerinnen und Bewohner armer, dicht besiedelter, städtischer und randstädtischer Ballungsräume sowie Kleinunternehmen. Alle Projekte verbinden den Umwelt- und Ressourcenschutz mit der Armutsbekämpfung und dem weltweiten Klimaschutz.

In Indonesien waren sowohl die Entwicklung und der Ausbau von dezentralen Anlagen zur Abwasserbehandlung (DEWATS) als auch die Einführung von vorgefertigten Anlagemodulen aufgrund hoher Nachfrage und enger Zusammenarbeit mit staatlichen und kommunalen Behörden am erfolgreichsten. Bis 2017 war es daher gelungen, ca. 700 DEWATS-Anlagen zu eröffnen, die sowohl auf der Hauptinsel Java als auch auf Bali entstanden. Neben der völlig unzureichenden Sanitärversorgung vermindern Berge von Müll im privaten und im öffentlichen Raum erheblich die Lebensqualität der Menschen. BORDA versuchte gemeinsam mit lokalen Partnern, hier Abhilfe zu schaffen. Das nationale Programm für kommunale Sanitäranlagen konnte häufig mit Anlagen zum



Müllbeseitigung, Kambodscha 2008

dezentralen Müll-Recycling (DESWAM) und zur Kompostierung organischen Abfalls kombiniert werden. Bereits 2005 war in Tangerang, einer Millionenstadt westlich von Jakarta, mit einem Projekt für ein lokales Abfall-Recyclingcenter begonnen worden. Dieses wurde mit einer Müllabfuhr verbunden, die den Restmüll durch Mülltrennung, Kompostierung und Werkstoffrecycling spürbar verringerte. Ein daraus entwickeltes Kartierungssystem zur städtischen Rahmenplanung für dezentrale sanitäre Versorgungskonzepte, wurde – finanziert von der Weltbank – in die nationale indonesische Programmplanung übernommen. Seitdem konzentriert sich BORDA zum einen auf die Einführung von Qualitätsstandards und auf das Monitoring sowie das Training der kommunalen DEWATS-Betreiber, zum anderen aber legt sie ihr Schwergewicht auf ein integriertes Abwasser- und Abfallmanagement. Dieses schließt Klärschlamm-beseitigung sowie Gewässerschutz und -sanierung ein. BORDAs Soforthilfe in den von der Tsunami-Katastrophe betroffenen Gebieten im indonesischen Banda Aceh 2004/05 half, die zerstörte sanitäre Grundversorgung wiederaufzubauen. Mit Mitteln von UNICEF, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) und der »Aktion Bremen hilft« war hier BORDAs Kernkompetenz gefragt.

Das südostasiatische Netzwerk

Um seinem Anspruch als Anbahner und Vermittler für die Region nachzukommen und seine Kompetenz weiterzuentwickeln, wurden die indonesischen Erfahrungen und Erkenntnisse in das acht Städte umfassende Netzwerk der City Sanitation Alliance eingebracht. In dem Netzwerk haben sich sieben südostasiatische Städte und eine Stadt aus Jordanien zusammengeschlossen, um den regionalen und internationalen Experten-Austausch auf allen Feldern

Labor des Asian Institute of Technology in Bangkok/Thailand 2018



der urbanen Abwasserbehandlung voranzubringen. Um die Ziele der »New Urban Agenda« zu verwirklichen, die auf der Habitat III Konferenz im Oktober 2016 in Quito verabschiedet worden sind, ist BORDA zudem mit zahlreichen akademischen Institutionen in ein vom Bundesministerium für Forschung und Wissenschaft alimentiertes Projekt eingebunden. Dieses verfolgt die Aufgabe, verschiedene polyzentrische Ansätze für ein sektorübergreifendes Wasser-Management in den rapide wachsenden großen Städten Südostasiens zu entwickeln. Dabei wird der sparsame Umgang mit Ressourcen in eine Stadtentwicklungs-Planung integriert. Zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen mit dem finalen Datum 2030 ist ein ganzheitlicher Ansatz erforderlich, der das gesamte BORDA-Maßnahmenbündel nicht nur in die Entwicklung der Kommunen und Nachbarschaftsverbände, sondern auch in zukünftige Stadt- und Landschaftsplanungen einbringen kann. In Bangkok (Thailand) hat BORDA in Zusammenarbeit mit dem dortigen »Asian Institute of Technology« (AIT) einen zentralen Wissens-Mittelpunkt und ein Test-Zentrum geschaffen, das Standards und Zertifizierungen für eine integrierte Abwasserbehandlung in der gesamten Region entwickeln soll. BORDA und seine lokalen Partner wollen nicht nur ein Projekt nach dem anderen erfolgreich durchführen und für eine langfristige Pflege, Wartung und Reparaturkompetenz sorgen. Sie sind bestrebt, den Schatz an unterschiedlichen Erfahrungen und Kenntnissen nach nahezu 30 Jahren Erfahrungen in der Region auch in die unterschiedlichen Netzwerke hineinzutragen, die sich mittlerweile auf drei Kontinente ausgeweitet haben. Entscheidend für eine erfolgreiche Arbeit in Südostasien ist immer auch der persönliche Umgang der deutschen Nicht-Regierungsorganisation mit den Beteiligten sowohl auf Mikro-, Meso- als auch auf Makro-Ebene: ob als Nutzer, Planer oder Geldgeber, ob in den Kommunen, bei den Regierungen oder bei den Entwicklungsbanken.



Flusstoilette in Indonesien

Das Mekong-China-Programm

Zweifellos bestehen unterschiedliche Voraussetzungen in den verschiedenen Ländern Südostasiens, in denen BORDA tätig ist. Dieses macht sich besonders bei der Projektfinanzierung bemerkbar. Bei einer hohen Eigenfinanzierungsquote in Indonesien muss auf die Suche nach Geldgebern in Laos oder Kambodscha wesentlich mehr Zeit aufgewendet werden. Letztere waren bereits Zielregionen im vormaligen »Mekong-China Programm«, das Grunddienstleistungen in den Sektoren Wasser, Abwasser und Energie für arme Kleinbauern und Kooperativen in entlegenen ländlichen Gebieten bereitstellen sollte. Seit 2006 kooperiert BORDA in diesen Ländern, die zu den ärmsten und am wenigsten entwickelten der Welt gehören, mit lokalen Nicht-Regierungsorganisationen. Damit die Menschen nicht weiterhin ihre Notdurft krankheitsfördernd und unhygienisch im Freien verrichten müssen, stehen in beiden Ländern Abwasserprojekte im Mittelpunkt. Vor allem Schulen, Hospitäler und kleine private Unternehmen bedürfen dringend eigener Toiletten und Abwasseranlagen genauso wie einer elementaren Hygiene-Erziehung. Seit 2015 hat BORDA auch in Kambodscha ihr Maßnahmenpaket auch auf die sichere Versorgung mit Nahrungsmitteln und die Verbesserung der Einkommenssituation im agrarischen Bereich ausgedehnt. Dabei konnte BORDA ihre Erfahrungen aus China und Vietnam in die Nachbarstaaten übernehmen. Parallel zu ersten Projekten zur dezentralen Wasserversorgung in China, die mit Hilfe des Hydraulischen Widders nicht nur Dörfer

SANIMAS (Sanitation by Communities) ist seit 2003 ein Programm für Indonesien mit BORDAs Beteiligung



Landwirtschaftsbewässerung mit Hilfe von DEWATS gereinigtem Abwasser in Kambodscha



mit Trinkwasser versorgten, sondern auch den Feldbau verbessern konnten, brachte BORDA ähnliche Programme mit mehreren Kooperationspartnern auf den Weg. Neben die Wasserversorgung trat die Erzeugung von Energie durch Kleinstwasserkraftanlagen, thermische Solarkollektoren, die Nutzung von Biogas und die dezentrale Abwasserreinigung. Finanziert von der »Kreditanstalt für Wiederaufbau« (KfW) oder dem BMZ und in Kooperation mit der »Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit« (GTZ) nahmen bis 2006 in Vietnam bereits 150 Hydraulische Widder ihre Arbeit auf. Zur Verbesserung der Einkommenssituation der ländlichen Bevölkerung wurden »Craft Villages« gefördert, in denen kleine und mittelgroße Nahrungsmittel erzeugende Unternehmen an DEWATS-Anlagen angeschlossen wurden. Die dort ansässige Nudel- und Sojakuchen-Produktion hinterließ nämlich täglich große Mengen gesundheits-schädlicher Abwässer.

Eine Region entsteht

Seit 2005 sind v.a. BORDAs DEWATS-Anlagen auch auf den Philippinen keine Unbekannten mehr. Die sanitäre Situation in diesem Staat auf ca. 7.000 Inseln und mit einer Bevölkerung von 100 Mio. Menschen unterscheidet sich wenig von den anderen Staaten in Südostasien. Vorwiegend an öffentlichen Schulen, Universitäten und Märkten wurde mit Anlagen zur Abwasserbehandlung und -reinigung begonnen. Nach Machbarkeitsstudien mit Stadtverwaltungen und kleinen und mittleren Betrieben steigt auch in dem Inselstaat die Anzahl der DEWATS-Anlagen kontinuierlich an. DEWATS wurde auch auf den Philippinen mit Projekten zur dezentralen Abfall- und zur Fäkalschlammabeseitigung verknüpft. Dabei lässt sich BORDA auch hier von der Grunderkenntnis leiten, dass Abwasser und Müll keineswegs wertlose Güter sind, sondern dass diese



Lufttrocknung von Kompost an Bambusgerüsten zur Düngerezeugung in Kambodscha 2010

als Ressourcen erneut in den Wirtschaftskreislauf eingebracht werden müssen und neue Arbeitsplätze und Einkommensquellen für Tausende schaffen können. Lokale Maßnahmen können sich somit auf allen Ebenen von Dörfern und Städten bis zu Provinzen und Distrikten und bis in einen gesamt-nationalen Rahmen weiterentwickeln. Nach mehreren Vorstudien ist seit 2014 auch Myanmar Teil des dezentralen Abwassermanagements von BORDA. Finanziert vom BMZ-Programm »Gesellschaftliche Krisenreaktions- und Stabilisierungshilfen« ist BORDA mit örtlichen Partnern an der Einrichtung einer Infrastruktur zur sanitären Grundversorgung beteiligt. Auch hier stehen DEWATS-Anlagen für Schulen und arme städtische Siedlungen im Mittelpunkt.

Der noch unentbehrliche Antreiber

Nach nahezu 30 Jahren Projektarbeit und Kooperation mit örtlichen Organisationen hat BORDA in Südostasien nicht nur eine nachhaltige Spur hinterlassen, sondern infolge der netzwerkartigen internationalen Weiterentwicklung gibt es auch in dieser Region für BORDA noch vieles zu tun.

Dabei treffen die Beiträge BORDAs im Wasser-, Abwasser- und Energiesektor in den verschiedenen Ländern natürlich auf unterschiedliche Voraussetzungen und erzielen mit den eingesetzten Mitteln auch unterschiedliche Wirkungen. Auf jeden Fall lässt die Nachfrage nach BORDA-Produkten trotz eines größeren Komplexitätsgrades von Technik, Finanzierung und Netzwerkbildung nicht nach. Nach wie vor geht BORDA von günstigen Voraussetzungen und Perspektiven in der Region aus. In der Region wurden mit BORDAs Unterstützung 2016 Projekte in Höhe von ca. 1,9 Mio. Euro umgesetzt. Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasste 118 Personen. Nachdem BORDA auf Gemeindeebene eine Vielzahl von Projekten abgeschlossen und vor Ort den Betrieb

»Hände waschen nicht vergessen!« Hygiene-
erziehung in der Schule,
Kambodscha 2010



sichergestellt und das Verständnis für die Ressourcen Wasser und Abwasser gefördert hat, ist die Gesundheitssituation vielerorts spürbar besser geworden. Zudem haben sich vielfältige neue Einkommensmöglichkeiten für die Bevölkerung ergeben, so dass der Grundsatz der »Hilfe zur Selbsthilfe« erste Früchte trägt. Durch die vorgefertigten DEWATS-Module hat die Verbreitung dieser Anlagen in der Region eine gewaltige Ausdehnung erfahren, was die Aufnahme in nationale Regierungsprogramme erheblich vereinfachen konnte. Auch die regionalen Entwicklungsbanken haben das integrierte BORDA-Konzept aufgegriffen, um die flächenmäßige Ausdehnung von Abwasser- und Abfallnutzungsprogrammen weiter zu unterstützen.

Schlüsselemente für ein wirtschaftliches und zukunftsfähiges Betreibermodell in der urbanen Wasserwirtschaft

Gedanken aus der Perspektive eines öffentlichen Wasserver- und Abwasserentsorgers

Kommunale Leistungserbringung als Unterstützung für nachhaltige Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit

Christian Günner, Hamburg Wasser, Deutschland

Einleitung

Aktuell stehen deutsche kommunale Wasserver- und Abwasserentsorger vor verschiedenen Herausforderungen wie z.B. dem Klimawandel, der demografischen Entwicklung, dem Bevölkerungswachstum, Wassermangel und / oder sinkender Wasserverbrauch in einigen Regionen, Oberflächen- und Grundwasserverschmutzung, zunehmender Oberflächenversiegelung und steigendem Energiebedarf.

Darüber hinaus stellen Hochwasser und Starkregenereignisse sowie der zunehmende Anteil von Pharmazeutika im kommunalen Abwasser eine zusätzliche Herausforderung für die Betreiber dar. Die Kosten für den Betrieb und die Instandhaltung von Wasser- und Abwasserinfrastruktur – vor allem die verfahrenstechnische Optimierung von komplexen Betriebseinheiten wie z.B. für die Entwicklung von alternativen Reinigungsstufen auf Klärwerken – drohen das vorhandene Budget der Kommunen zu überschreiten. In Kombination mit sinkenden Wasserverbräuchen in einigen Regionen Deutschlands und somit sinkendem Umsatz, stehen Wasserver- und Abwasserentsorger vor der Aufgabe, alternative und/oder ergänzende Einnahmequellen zu untersuchen.

Dabei agieren öffentliche Unternehmen in einem anspruchsvollen und oft konträrem Umfeld: auf der einen Seite eine gewisse Profiterwartung von privaten und öffentlichen Eigentümern, auf der anderen Seite der Anspruch einer bezahlbaren Bereitstellung der notwendigen Dienstleistungen für die städtische Daseinsvorsorge. Zusätzlich sollten diese Dienstleistungen von kommunalwirtschaftlichen Betrieben mit Hilfe einer nachhaltigen Infrastruktur sowie bedarfsgerecht und an Umweltfaktoren orientiert bereitgestellt werden.

Dies geht einher mit den Forderungen der Nachhaltigkeitsziele (engl.: Sustainable Development Goals (SDGs)) der Vereinten Nationen (UN): eine gesunde und

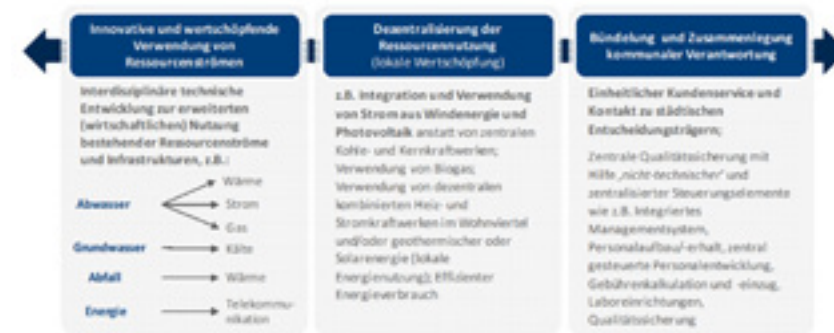
dauerhafte Entwicklung von Gesellschaften muss gleichermaßen ökonomische, soziale wie ökologische Randbedingungen beachten. Dies erfordert vor allem auf kommunaler Ebene ein sicheres, verlässliches und für die Zukunft nachhaltiges Wasser- und Abwassermanagement.

Um diese Herausforderungen zu meistern, die Erwartungen und Zielsetzungen von öffentlichen und privaten Eigentümern sowie der versorgten Menschen zu erfüllen und die Realisierung der nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) zu unterstützen, ist es nicht nur wichtig, die bestehende Infrastruktur zu optimieren, sondern vorausschauend und flexibel auf äußere Einflüsse und Veränderungen zu reagieren.

Das erfordert unter anderem:

1. die Betrachtung der kommunalen Wasserver- und Entsorgung aus einer ganzheitlichen Perspektive:
 - Integrative und einheitliche Einbeziehung aller Stakeholder (privat/öffentlich/Kunden)
 - Abrücken von einer ausschließlich technischen Sichtweise auf Wasserver- und Abwasserentsorgung
 - »Out of the Box«-Denken und Schaffung neuer Synergien
2. die Berücksichtigung des kompletten Lebenszyklus von kommunalen Infrastrukturen
3. die Einbeziehung von (technisch) innovativen Lösungen
4. einen Paradigmenwechsel: Abwasser und Regenwasser sind keine Belastung, die grundsätzlich beseitigt werden muss, sondern wirtschaftlich nutzbare Ressourcen
 - Kreatives Umdenken bei der Nutzung verschiedener Wasserqualitäten, z.B. Grauwassernutzung für die Bewässerung von Straßenbegrünung oder Regenwasser als Prozesswasser in der Industrie
 - Schaffung legaler Rahmenbedingungen für einen solchen Paradigmenwechsel
 - Separation verschiedener Abwasserströme; dezentrale Nutzung bestimmter Abwasserkomponenten
5. die Vereinigung verschiedener kommunaler Einrichtungen und Bildung von Allianzen für einen nachhaltigen Wassersektor (z.B. gemeinsamer Betrieb von Straßenentwässerung und Stadtentwässerung zur Bildung von komplementären Allianzen oder Bündelung von Kompetenzen und Know-how)

Um diesen Adaptionsprozess voranzubringen, hat Hamburg Wasser – als eines der größten öffentlichen Wasserver- und Abwasserentsorgungsunternehmen in Deutschland – das »Denken in Systemen« gestartet und dafür ein bedarfsorientiertes, nachhaltiges Geschäftsmodell für die integrierte öffentliche Daseinsvorsorge entwickelt [Günner, 2008]. Dieses Modell basiert auf drei zentralen Säulen und erlaubt eine flexible Anpassung an zukünftige Änderungen der Rahmenbedingungen und Herausforderungen:



Beispiele für die Implementierung des nachhaltigen Geschäftsmodells für integrierte Leistungen bei Hamburg Wasser.

Die Hamburger Wasserwerke (HWW, GmbH) und die Hamburger Stadtentwässerung (HSE, AöR) – zwei wirtschaftlich unabhängige Unternehmen zu 100 Prozent im Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg – wurden im Jahr 2006 im Gleichordnungskonzern Hamburg Wasser (HW) unter personenidentischer Leitung vereint. Die Verantwortlichkeiten für die städtischen Dienstleistungen entlang des Wasserkreislaufs in Hamburg wurden somit bei HW – gemäß der dritten Säule des Geschäftsmodells – zusammengeführt. Nur das in der Stadt anfallende Oberflächenwasser wird weiterhin von den zuständigen Behörden bzw. Bezirken gemanaget. Im Zuge der neuen Organisationsstruktur wurden Prozesse und Dienstleistungen der kommunalen Daseinsvorsorge kombiniert und somit Synergien geschaffen und Kompetenzen gebündelt. Redundante Strukturen konnten minimiert und die organisatorische Effizienz signifikant gesteigert werden.



Abbildung 1: Integrierte Leistungen von Hamburg Wasser

Der integrative Weg wurde weiterverfolgt: Im Jahr 2009 wurde HAMBURG ENERGIE (HE) als Tochtergesellschaft für den Vertrieb erneuerbarer Energien gegründet und liefert heute CO₂-neutrale Energie für mehr als 100.000 Kunden in Hamburg (Privathaushalte, Gewerbe und Industrie).

Parallel dazu entwickelt HW kontinuierlich neue Technologien, Arbeitsprozesse und Dienstleistungen gem. Säule 1 des Geschäftsmodells. Zu dieser innovativen und wertschöpfenden Verwendung von Ressourcenströmen zählen unter anderem:

- **HAMBURG WATER CYCLE® (HWC)** – ein geschlossenes Abwasserkreislaufsystem, welches in einem neu erschlossenen Wohngebiet in Hamburg (Jenfelder Au) für mehr als 2.000 Einwohner implementiert wird und Wärme und Energie aus dem eigenen Abwasser der Bewohner generiert.
 - Einbeziehung von verschiedenen Fachdisziplinen bei der technischen Entwicklung
 - Abwasser als Grundlage für Energieerzeugung
 - Separation und dezentrale Verwertung von Grau- und Schwarzwasser
 - Entwicklung von neuen Geschäftsmodellen
- **Umweltzentrum Karlshöhe** – ein Informations- und Bildungszentrum in Hamburg zur Demonstration des Entsorgungsprinzips des HWC
- **Zukunftsfähiges Energiekonzept** – Erzeugung von Wärme aus unbehandeltem Wasser und Kälte aus Grundwasser, energieautarker Betrieb des Großklärwerks von Hamburg¹
- **Projekt RISA (RegenInfraStrukturAnpassung)** – Umgang mit Sturzfluten und Gewässerverunreinigung durch Regen v.a. in Bezug auf die zunehmende Flächenversiegelung und den Klimawandel. Eine Kooperation zwischen der Umweltbehörde Hamburg und HW
- **Erste großtechnische Anlage zum wirtschaftlichen Phosphorrecycling** aus der kommunalen Abwasserreinigung – Nutzung der Verbrennungasche von Klärschlämmen
- **Das Großklärwerk** wird Energielieferant der Stadt Hamburg
 - Bau und Betrieb von Windrädern auf dem Gelände der Kläranlage Köhlbrandhöft-Dradenau zur Einspeisung von Strom ins öffentliche Stromnetz
 - Verarbeitung von Faulgas zu Biogas und Einspeisung in das öffentliche Gasnetz
 - Beheizung von Bürohäusern der benachbarten Industrie mit »Restwärme« aus der Klärschlammbehandlung über ein Nahwärmenetz



Hamburg Wasser ist auf dem Weg ...

- ✓ die Grenzen zwischen den Infrastrukturen und den zugehörigen Institutionen mit einem integrativen Ansatz aufzuheben und
- ✓ vor Ort flexibel zu sein und intelligente Technologien zu entwickeln

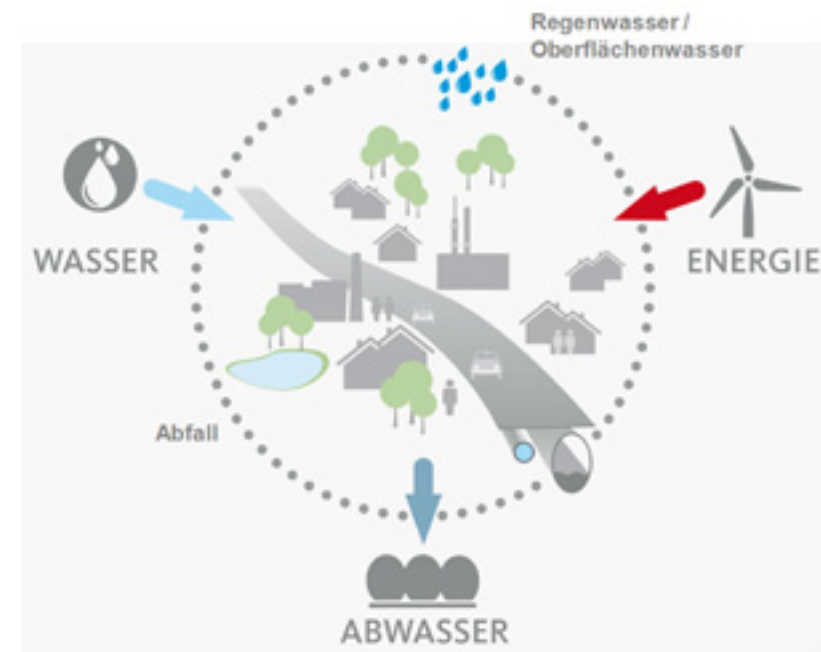


Abbildung 2: Nachhaltige Städte und Kommunen durch integriertes Dienstleistungsmanagement

Um die SDGs zu unterstützen und die Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft zu meistern, ist es nötig, die Strukturen der Wasserver- und Abwasserentsorgungsunternehmen zu verändern. Um in ganzheitlichen Systemen denken zu können, ist eine gezielte Umorganisation hin zu integrierten städtischen Ver- und Entsorgungsunternehmen für kommunale Dienstleistungen nötig.

Übertragung des HW-Modells auf internationale Kommunen – Schlussfolgerung

Um einen **Wandel auf globaler Ebene** zu erzielen, ist die **Einführung von neuen Allianzen für kompetente, gut finanzierte und damit durchsetzungsfähige kommunale Unternehmen** nötig. Betreiberpartnerschaften zwischen öffentlichen Unternehmen auf regionaler Ebene in Deutschland und international sind ein hilfreiches Instrument, um diesen Prozess voranzutreiben. Das bedeutet:

- langfristige Partnerschaften zwischen öffentlichen Wasserwirtschaftsakteuren (Süd-Nord-Partnerschaften)
- Coaching des Personals auf Augenhöhe – Zusammenarbeit von Experten der beteiligten Unternehmen/ Institutionen auf allen Verantwortungsebenen
- vorhandene Expertise der Betreiber im Wassersektor gegenseitig zugänglich machen
- institutionelle Begleitung rechtlich, organisatorisch und finanziell ermöglichen
- technische und »nicht-technische« Themen verbinden

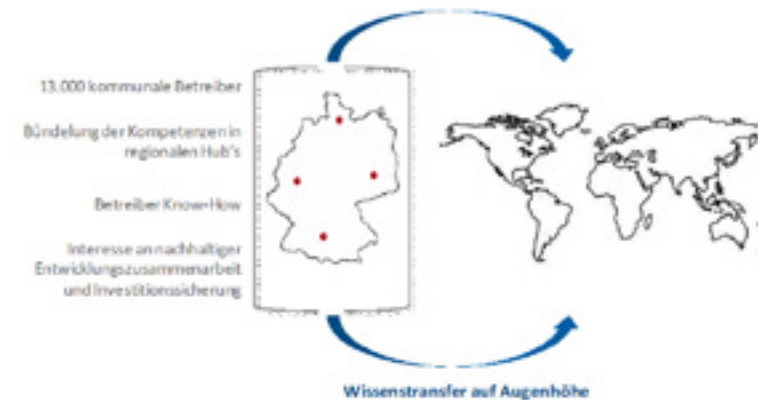


Abbildung 3: Hamburg Wasser Vorgehen für die Verknüpfung von technischen und nicht-technischen Themenfeldern

Das Hamburg Wasser Konzept für Betreiberpartnerschaften ist geprägt durch das Verständnis deutscher Wasserwirtschaftsunternehmen, die gelernt haben, in langfristigen und vernetzten Systemen pragmatisch und prozessorientiert zu denken. Dadurch wird eine nachhaltige und stetige Qualitätsverbesserung in Betrieb und Instandhaltung der komplexen Wasser- und Abwasserinfrastruktur für internationale Partnerbetriebe in Städten ermöglicht.

Aktuell fördert die German Water Partnership (GWP) den Zusammenschluss und die Zusammenarbeit öffentlicher Unternehmen im deutschen Wassersektor, um Kompetenzen zu bündeln und gegenseitig ergänzen zu können. Die GWP strebt an, das Know-how und die Erfahrungen öffentlicher und privater deutscher

Betreiber städtischer Infrastruktur für eine neue Art der Entwicklungszusammenarbeit im internationalen Wassersektor zu nutzen. Dafür sind alternative Finanzierungsmodelle und Ausschreibungsprozesse (z.B. der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit) sowie die Einbindung von Stakeholdern nötig (wie z.B. öffentliche Vertreter der verschiedenen Regionen, Förderer, Repräsentanten aus deutschen Ministerien, Beratungsfirmen etc.).



Investitionen in Wasser- und Abwasserinfrastrukturen ohne den Aufbau oder die Entwicklung verantwortlicher Betreiber dieser Systeme kommt der nutzlosen Verschwendung von Steuermillionen gleich. Daher sollten z.B. Investitionen der Entwicklungszusammenarbeit in örtliche Wasserinfrastrukturen zukünftig nur in Kombination mit dem langfristigen Aufbau funktionierender Betriebsorganisationen und der Entwicklung geeigneter Kapazitäten und des notwendigen Know-hows erfolgen.

Weitere Quellen

Günner, Christian [2008], Water management in Hamburg – HAMBURG WATER – Challenges and visions, Australian – German Workshop, Melbourne, 1st April 2008

Anmerkungen

- 1 Kalkuliert als Gleichgewicht zwischen dem In- und Output von Strom, Wärme und Gas.

Moderne Abwasserinfrastruktur in Europa: das Ergebnis eines stufenweise fortschreitenden Anpassungsprozesses

Wiebke Wemmel und Raimund Meyer, Umweltbetrieb Bremen
Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen

Blickt man zurück, dann hat die Geschichte der Abwasserableitung und –behandlung in Bremen, wie in vielen Städten Deutschlands, mit dem Aufschwung und der Hochzeit der Industrialisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert eine entscheidende Wende genommen.

Durch den Zuzug der Menschen in die Städte wächst die Bevölkerung innerhalb kürzester Zeit um mehr als 50% an. Dies gilt auch für Bremen, welches im Jahr 1834 noch 36.630 Einwohner zählt. Im Jahr 1871 sind es bereits 82.969 und 1913 hat Bremen rund 266.000 Einwohner (siehe Abbildung 1).



Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung Stadt Bremen (Statistisches Landesamt Bremen, 2017)

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist, neben Plumpsklo und Abort, der »Eimer« die herkömmliche Lösung in Bremen, sich sowohl des häuslichen Abwassers, der Abfälle als auch anderer Dinge zu entledigen. Diese Eimer werden in die Straßen gestellt und von Bauern aus den umliegenden Dörfern eingesammelt und ihr Inhalt zum Düngen verwendet. Wenn Entwässerungsgräben in den Straßen vorhanden sind, sind sie nicht dafür ausgelegt, zusätzlich die ansteigenden Mengen Abwasser und den Abfall der schnell wachsenden und sich immer mehr verdichtenden Stadt aufzunehmen und abzuleiten. Die Weser als Vorflut in Bremen zu nutzen, stellt sich aufgrund des Tidenhubs aber auch dadurch als schwierig dar, dass die Topografie auf beiden Weser Seiten vom Gewässer aus abfällt. Die Lösung, die Abwässer und Abfälle über einen kleinen kanalisierten Nebenarm der Weser aus der Innenstadt abzuleiten, verschärft das Problem noch, da dieser Nebenarm schnell verlandet. 1872 wird der Berliner Hochbaurat Hobrecht beauftragt, einen Entwässerungsplan für Bremen zu erstellen. In Bremen wird nach den Plänen Hobrechts eine sogenannte »Schwemmkanalisation« gebaut, weshalb schwere Stoffe wie Fäkalien nur dann in den Kanal gelangen dürfen, wenn geeignete Spüleinrichtungen vorhanden sind. Da diese in den Haushalten nicht weit verbreitet sind, werden die Fäkalien weiterhin in Eimern gesammelt. Die Arbeiten an den Kanälen dauern bis 1893 an. Trotz dieser Maßnahme steigt in Bremen, wie in anderen deutschen Städten, mit den prekärer werdenden sanitären Verhältnissen die Zahl der Krankheiten an. Typhus und andere durch Wasser übertragene Krankheiten, wie z.B. Cholera, sind ständig präsent. Als die Cholera-Epidemien 1892 in Deutschland einen Höhepunkt erreichen, sieht sich die Stadt, verstärkt durch den Druck aus der Bevölkerung, zum Handeln gezwungen.

Anders als in anderen deutschen Städten, wie Hamburg, Frankfurt oder Berlin, die schnell den Bau eines zentralen Abwassersystems vorantreiben, entscheidet sich Bremen- in Anbetracht der Tiefbaukosten und der erforderlichen Bauzeiten für eine andere Lösung. Die Größe des Sammelbehältnisses wird vergrößert. Der Eimer wird durch eine Tonne ersetzt und deren Leerung an ein einzelnes Unternehmen, »Schieten Alfes«, vergeben. Die Kosten für die Leerung der Tonnen trägt die Stadt. Die Geschäftsidee von »Schieten Alfes« ist, das Abwasser und die Fäkalien in den Tonnen einzusammeln und in einer Poudretten-Fabrik daraus Dünger herzustellen. Doch die Nachfrage der Bauern im Bremer Umland nach »Poudrette« ist sehr viel geringer als angenommen. Ein Grund ist unter anderem, dass anorganische Dünger zu der Zeit populär werden. Die Kostenforderungen des Unternehmers Alfes an die Stadt Bremen für die Entsorgung der Tonnen steigen an. Die Stadt muss eine kostengünstigere Lösung finden. Daher entscheidet Bremen im Jahr 1903, fast 40 Jahre später als manche andere Stadt in Deutschland, das Kanalnetz weiter auszubauen und ein Spülsystem zu etablieren. Innerhalb von drei Jahren werden die Tonnen von 30.000 auf 6.000 reduziert. Mit dieser Lösung wird zwar das System der Eimer und Tonnen abgelöst, doch die Schmutzfracht der Abwässer steigt erheblich an.

1910 wird in Bremen eine eigenständige Fachbehörde zur Abwasserableitung aufgebaut. Der Herausforderung, das Wasser aus den tiefliegenden Stadtgebieten in die Vorfluter zu heben, wird 1911 mit einem weiteren Plan begegnet. Dieser sieht den Bau von drei elektrisch betriebenen Pumpwerken an Tiefpunkten des auszubauenden Mischkanalnetzes vor, die das Abwasser über eine Druckleitung in die Weser pumpen. Um die Pumpen zu schützen, wird eine mechanische Vorreinigung mit einem Absetzbecken und einer Rechenanlage vor den Pumpen installiert.

Während des Zweiten Weltkriegs werden in Bremen über 60% der Infrastruktur zerstört und der Ausbau des Kanalnetzes kommt zum Erliegen. Die Einwohnerzahl Bremens verringert sich auf 290.000 im Jahr 1945. Der Ausbau des Kanalnetzes bleibt ein Fernziel.

In den folgenden zwanzig Jahren steigt die Bevölkerungszahl Bremens wieder rapide an. Neue Stadtteile entstehen. Diese Neubaugebiete am ehemaligen Stadtrand werden mit einem Trennsystem erschlossen.

Die erste Kläranlage mit einer mechanischen Reinigungsstufe wird 1966 in Bremen-Seehausen erbaut. Sieben Jahre später, 1973, wird eine zweite Kläranlage mit mechanischer und biologischer Reinigungsstufe in Bremen-Farge errichtet. Diese behandelt das Abwasser aus dem Einzugsgebiet, welches große Teile von Bremen-Nord abdeckt.



Abbildung 2: Ausbauphasen der Kläranlage Bremen-Farge (PFI Planungsgemeinschaft GbR, 2013)

Trotz dieser Verbesserungen leidet der Vorfluter Weser 1976 an Sauerstoffmangel und muss künstlich belüftet werden. Um die Wasserqualität der Weser zu

verbessern, wird 1980 die Kläranlage in Bremen-Seehausen um eine biologische Reinigungsstufe erweitert. 1986 werden weitere Maßnahmen ergriffen, und das Programm »Mischwasser-90« zur Entlastung der Fließgewässer wird aufgelegt. Ziel ist es, die Mischwassereinträge in die Vorfluter nach Regenerationsereignissen zu reduzieren und das Wasser in neuen Regenrückhaltebecken und Stauraumkanälen zurückzuhalten.

Das Seehundsterben in der Nordsee im Jahr 1988 ist Anlass dafür, dass in Deutschland striktere Gesetze zum Eintrag von Nährstoffen in die Fließgewässer erlassen werden, wenngleich die eigentliche Ursache des Sterbens der Seehund-Staupevirus ist. Die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro und die Agenda 21 haben weitere Auswirkungen auf das Handeln vor Ort.

Im Jahr 1992 wird auch der Eigenbetrieb »Bremer Entsorgungsbetriebe« gegründet. In den folgenden sieben Jahren werden beide Kläranlagen Bremens weiter ausgebaut und ihre Kapazität zur Nährstoffelimination (3. Reinigungsstufe) erweitert. In der Folge wird die Abwassergebühr im Jahr 1996 von DM 3.95/m³ (EUR 2.00/m³) auf DM 5.20/m³ (EUR 2.65/m³) erhöht. Die Gebühr wird bis auf kleine Abweichungen bis zum Jahr 2017 auf diesem Niveau gehalten.

Die Stadtgemeinde Bremen entscheidet 1998, den Eigenbetrieb »Bremer Entsorgungsbetriebe« in Teilen zu privatisieren. So geht aus der Stadtentwässerung des Eigenbetriebs 1999 die hanseWasser Bremen GmbH hervor. Heute hält die Stadtgemeinde Bremen 25,1 % der Anteile an der hanseWasser Bremen GmbH (siehe Abbildung 3).



Abbildung 3: Organisation der Aufgaben der Abwasserableitung und -behandlung in Bremen

Mit der Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (WRRL) werden neue ganzheitliche Ansätze zur Gewässerbewirtschaftung festgeschrieben. Bei Oberflächengewässern soll zukünftig sowohl der gute ökologische als auch der gute chemische Zustand erreicht werden.

Vor dem Hintergrund der politischen Vorgaben die CO₂-Emissionen im Bundesland Bremen zu reduzieren, startet die hanseWasser Bremen GmbH im Jahr 2012 das Klimaschutz- und Energieeffizienzprojekt kliEN. Ziel ist es, ab 2015 durch Energieeffizienz und durch Energieeigenproduktion alle Geschäftstätigkeiten klimaneutral zu betreiben. Bereits 2014 werden die 45 Mio. m³/a Abwasser der Kläranlage in Bremen-Seehausen energieautark behandelt.

Heute sind rund 150.000 Haushalte Bremens an das Kanalnetz angeschlossen. Der Anschlussgrad liegt bei 99,98%. Das Kanalnetz hat eine Gesamtlänge von rund 2.476 km. Die Mehrzahl der Kanäle (1.762 km) liegt als Trennsystem vor, lediglich 714 km existieren noch als Mischsystem. Zusätzlich sind 176 km Druckleitungen und 183 Pumpwerke notwendig, um das Abwasser den Kläranlagen zuzuleiten. Das Stauraumvolumen im Kanalnetz, den Regenrückhalte- und Überlaufbecken bemisst sich auf insgesamt 270.000 Kubikmeter.

Über das Kanalnetz werden den beiden Kläranlagen zusammengenommen im Schnitt 50 Mio. Kubikmeter Abwasser pro Jahr zugeleitet. Die Kläranlage Bremen-Seehausen erhält davon zwischen 100.000 m³ Trockenwetterzufluss und 285.000 m³ am Tag, je nachdem wieviel Regenwasser mitbehandelt werden muss. Jährlich werden in Seehausen 45 Millionen Kubikmeter Abwasser behandelt. Dieses Volumen würde einem imaginären Würfel mit einer Kantenlänge von 350 Metern entsprechen. Im Vergleich erscheint das Volumen, welches der Kläranlage Bremen-Farge zufließt, gering. Tabelle 1 stellt die Ausbaugrößen der Kläranlagen dar.

| Ausbaugröße und Auslastung der Kläranlagen Stadt Bremen | | | |
|---|----------------------------------|-------------------------------|---|
| Kläranlagen | Ausbaugröße [EW _{akt}] | angeschlossene Einwohner [EZ] | angeschlossene Einwohnergleichwerte [EGW _{akt}] |
| Bremen-Seehausen | 1.000.000 | 550.000 | 426.000 |
| Bremen-Farge | 160.000 | 100.000 | 22.000 |

Tabelle 1: Ausbaugröße und Auslastung der Kläranlagen Stadt Bremen (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen, 2017)

In den letzten Jahren haben die zwei kommunalen Kläranlagen eine Reinigungsleistung von über 94% bei Gesamtphosphor und bei chemischem Sauerstoffbedarf sowie 84% für Stickstoff gesamt (anorganisch) erreicht. Auch bei den Mischwasserabschlägen liegen die jährlichen Mengen unterhalb der Erlaubniswerte. Der Mischwasserabschlag aus den Regenrückhaltebecken wird mechanisch vorbehandelt. Seit 2002 wird dieser Abschlag automatisch gemessen und von der Leitwarte in Bremen-Seehausen aus überwacht und gesteuert.

Industrieabwasser ist durch unterschiedlichsten Produktionsprozesse und -verfahren gebraucht. Substanzen, die nur ungenügend in einer kommunalen Kläranlage abgebaut werden können, wie beispielsweise Schwermetalle, müssen in angemessenen Vorbehandlungsanlagen behandelt werden, bevor sie in das Kanalnetz gelangen. In Bremen werden heute 1056 Indirekteinleiter daraufhin überwacht, ob ihre Einleitwerte den gesetzlichen Grenzwerten genügen. Zusätzlich werden jährliche Kontrollen durchgeführt und 375 Einleiter periodisch beprobt.

Eine Herausforderung ist es, die Abwasserbehandlung zu einhundert Prozent energieautark zu betreiben. Daher wurden in den vergangenen fünf Jahren auf beiden Kläranlagen die Energieproduktion erhöht und Maßnahmen umgesetzt, um den Energieverbrauch zu senken. Durch den Ersatz alter Blockheizkraftwerke durch neue effizientere und den Ersatz drei kleiner Windkraftanlagen durch eine größere, kann heute doppelt so viel elektrische Energie produziert werden, wie im Jahr 2009. Die Kläranlage Bremen-Seehausen generiert heute im Schnitt mehr Energie, als sie selbst verbraucht, und kann überschüssige Energie in das Netz einspeisen. Die Kläranlagen zukünftig auch als Energiespeicher nutzen zu können wird untersucht.



Abbildung 5: Stromverbrauchsentwicklung Kläranlage Seehausen (hanseWasser Bremen GmbH, 2017)

Weitere aktuelle Themen sind die Weiterentwicklung der Investitionsstrategien für das Kanalnetz und die Entwicklung einer solchen für die Kläranlagen und Pumpwerke. Eine große Anzahl der Kanäle und Pumpwerke sind, wie eingangs beschrieben, sechzig Jahre alt oder älter und erfordern eine stetige Instandsetzung. Die Kanalinstandhaltung basiert auf der Auswertung der Inspektionsda-

ten der optischen Kanalbefahrungen und Zustandserfassungen. Einmal in zehn Jahren werden alle 2.476 Kilometer des Bremer Kanalnetzes befahren und die Zustände erfasst.

Um sich den Herausforderungen, die der Klimawandel auch für Bremen birgt, zu stellen, ist ein Konzept für ein integriertes städtisches Regenwassermanagement aufgelegt worden und Überflutungsrisiken werden in Modellen simuliert. Die hier gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Kanalsanierungsstrategie mit ein.

In Anbetracht der veränderten Anforderungen an die Klärschlammverwertung, die sich heute und in Zukunft durch die im letzten Jahr verabschiedeten Gesetzesänderungen ergeben haben, wird Bremen eine neue Strategie zur Klärschlammverwertung und Phosphorrückgewinnung entwickeln. Bisher wurde in Bremen ein Drittel des Klärschlammes zertifiziert und in der Landwirtschaft verwertet.

Eine weitere Herausforderung wird es zukünftig sein, geeignete Maßnahmen der Abwasserreinigung zur Verminderung des Eintrages von Mikroschadstoffen über das kommunale Abwassersystem in die Gewässer zu implementieren. Mikroschadstoffe sind beispielsweise Human- und Tierarzneimittel, Haushalts- und Industriechemikalien, Biozide und Pflanzenschutzmittel. Da herkömmliche Abwasserreinigungsmethoden nicht ausreichen, um einige dieser Substanzen zurückzuhalten, kann es zukünftig notwendig werden, im Zuge einer Kombination von Maßnahmen bei der Herstellung, bei den Verwendungen und der Abwasserbehandlung auch auf den Bremer Kläranlagen eine 4. Reinigungsstufe zu bauen. Rechtliche Voraussetzungen, die die Anforderungen zur Elimination von Mikroverunreinigungen verbindlich festlegen fehlen heute noch, so dass eine Planungssicherheit für Anlagenbetreiber und andere Entscheidungsträger noch nicht gegeben ist.

Weitere Quellen

hanseWasser Bremen GmbH, Stromverbrauchsentwicklung Kläranlage Seehausen, 2015

PFI Planungsgemeinschaft GbR, Kläranlage Bremen-Farge, Lageplan mit Ausbauphasen, 2013

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen, Kommunale Abwasserentsorgung im Bundesland Bremen, 2017

Statistisches Landesamt Bremen, Statistisches Jahrbuch, Bremen, 2017

Zehn Jahre weltwärts-Bremen – Erfahrungen aus einem interkulturellen Projekt der Entwicklungszusammen- arbeit für junge Fachkräfte

Fritz Heidorn

Weltwärts-Bremen ist eine enge Partnerschaft von BORDA e.V. und der econtur gGmbH Bremen mit dem Ziel, jungen Deutschen eine einjährige Erfahrung in Umweltprojekten der Entwicklungszusammenarbeit im internationalen Netzwerk von BORDA und in Umweltbildungsprojekten von econtur zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit von BORDA und econtur begann einige Jahre vor dem offiziellen Start des BMZ-Projekts »weltwärts« im Jahre 2008. BORDA hatte bereits in den Jahren 2006 und 2007 junge Deutsche über das FÖJ-Auslandsjahr, das von econtur für das Bundesland Bremen organisiert wurde, nach Yogyakarta, Indonesien und nach Bangalore, Indien, geschickt. Econtur war seit 1999 fünfzehn Jahre lang Träger und für die Durchführung verantwortliche Instanz für das FÖJ-Bremen. BORDA als die vom Land Bremen unterstützte Nichtregierungsorganisation für Entwicklungszusammenarbeit seit dem Jahre 1977 hatte schon langjährige Erfahrungen mit Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Es war deshalb naheliegend, die Organisationserfahrungen der beiden Organisationen zu bündeln und beim Start des neuen BMZ-Programms weltwärts im Jahre 2008 als neuen, gemeinsamen Träger weltwärts-Bremen zu etablieren.



Titelbild der Broschüre
»Was bleibt?«

Vorbereitungsseminar in der Jugendherberge Bremen: Entscheidungsspiel



BORDA als Bremer Fachorganisation für internationale Entwicklungszusammenarbeit und econtur als internationale Bildungsagentur für nachhaltige Entwicklungen sind seit zehn Jahren über einen Kooperationsvertrag und insbesondere durch die langjährige, vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit verbunden. In den zehn Jahren von weltwärts-Bremen sind zehn Generationen von deutschen Freiwilligen für ein oder zwei Jahre in Auslandsprojekte gegangen. Beteiligt waren 224 Freiwillige, die in BORDA- und econtur-Umweltprojekten von weltwärts-Bremen mitgearbeitet haben. Insgesamt hatten sich 674 junge Leute bei weltwärts-Bremen um eine Stelle in den Auslandsprojekten beworben, davon hatten 544 bereits ein Studium absolviert oder verfügten über Berufserfahrungen. Die bevorzugten Erfahrungsfelder für weltwärts-Bremen-Projekte waren: Public Health, International Business Communication, Social Science, Geografie, Agronomie, Architektur, Chemie, Stadtentwicklung, Industrie- und Umweltingenieur, Energiemanagement, Abwassermanagement, International Business and Management, Stadtplanung und Stadtentwicklung, Politik, Fachinformatik, Sportmanagement, Geoökologie, Umweltmanagement, International Relations, Landwirtschaft.

In den zehn Jahren waren wir mit mehr als 1.000 jungen Menschen im kommunikativen Austausch, allerdings konnten viele aus persönlichen Gründen oder wegen Visa- und anderen Organisationsproblemen schließlich doch nicht ausreisen. Indonesien wurde im Jahre 2014 durch seine Regierung für alle Freiwilligendienste gesperrt, mit Südafrika und neuerdings Tansania gibt es Visa-Probleme, die leider dazu führten, dass in diesen Ländern keine Stellen mehr für Freiwillige besetzt werden konnten.

Es sind bzw. waren weitere Kooperationspartner an weltwärts-Bremen beteiligt, insbesondere der Sportgarten Bremen war ein wichtiger Bündnispartner bei der Etablierung des Netzwerks in Durban, Südafrika. Die Städtepartner-



Vorbereitungsseminar in der Jugendherberge Bremen: Interaktives Training, Interkulturelle Kommunikation und Vertrauensbildung

schaft Bremen-Durban ist zunehmend bedeutsam geworden im Laufe der zehn Jahre und heute ein wichtiger strategischer Partner von weltwärts-Bremen, insbesondere bei der Beteiligung von Freiwilligen an Projekten der Städtepartnerschaft zum Klimaschutz und zu Klimaanpassungsprojekten oder zu Nachhaltigkeits- und Umweltbildungsprojekten. Der zehnte Jahrgang von weltwärts-Bremen 2017/2018 ist etwa zu zwei Dritteln in BORDA-Projekten weltweit aktiv und etwa zu einem Drittel in econtur-Umweltbildungsprojekten in Südafrika. In Bremen ist die hanseWasser AG Sponsor und Unterstützer von weltwärts-Bremen.

Über weltwärts-Bremen sind weiterhin sechs junge Freiwillige aus Durban und Bangalore als sogenannte »Süd-Nord-Freiwillige« in zwei Jahrgängen in den Jahren 2015 bis 2017 für jeweils ein Jahr in Bremen an Projekten beteiligt gewesen und haben in den Büros von econtur und BORDA mitgearbeitet. Dieser Aspekt der Zusammenarbeit im weltwärts-Programm ist aus unserer Sicht besonders wertvoll, um wenigstens ansatzweise dafür zu sorgen, dass eine internationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfindet, dass also genau so viele Freiwillige aus den Ländern des Globalen Südens im Globalen Norden lernen können wie umgekehrt. Dies ist ein relativ neuer Bestandteil des weltwärts-Programms, allerdings ein wichtiger und von der Zivilgesellschaft besonders wertgeschätzter.

Der Zyklus von weltwärts-Bremen

Interessenten für die Freiwilligenarbeit bei weltwärts-Bremen gelangen über die Webpage www.weltwaerts-bremen.de an uns und können sich für die von ihnen gewünschten Projekte anmelden. Wenn sie zu den Aufgaben passen und von den Netzwerkpartnern ausgewählt worden sind, werden sie zu einem

zweiwöchigen Vorbereitungsseminar eingeladen, auf dem sie für den Einsatz vorbereitet werden. Nach einem halben Jahr finden Zwischenseminare in den Regionen zur Diskussion von Erfahrungen statt und einige Monate nach der Rückkehr nach Deutschland Rückkehrerseminare, auf denen eine abschließende Reflexion über den Sinn des Einsatzes stattfindet. Die Betreuung für den gesamten Zeitraum fragt immer nach Erfahrungen, Einschätzungen und Feedback von beiden Seiten zu den drei Leitlinien des Bildungskonzepts bei weltwärts-Bremen: persönliche Entwicklung, fachliche Entwicklung, interkulturelle Erfahrungen und Stellung zur Entwicklungszusammenarbeit.

Das Bildungskonzept von weltwärts-Bremen

Der Freiwilligendienst »weltwärts« ist ein Auslandseinsatz für junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit weltweit, mittlerweile auch in Deutschland. Die Initiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) wird unterstützt durch zahlreiche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit aus Kirchen, Friedeninitiativen, Umweltorganisationen, »Dritte-Welt«-Gruppen und Bildungsvereinen. Ziel ist es, Lernprozesse der Freiwilligen zu ermöglichen im Sinne eines Gebens und Nehmens auf Augenhöhe. Es handelt sich um einen Lerndienst für junge Menschen in interkulturellen Teams. Bei weltwärts-Bremen werden insbesondere Fachkräfte mit Studienhintergrund oder Berufserfahrungen eingesetzt, die für die Umweltprojekte vor Ort tatkräftig mit anpacken und etwas Eigenes zu Lösungsansätzen beitragen können. Das Bildungskonzept von weltwärts-Bremen fußt auf den drei Leitlinien, die von Anfang an, also von der Auswahl der Interessenten bis zum Rückkehrer-Seminar durchgängig die Weiterbildung und die Betreuung durch das weltwärts-Bremen-Team strukturiert:

1. Beiträge zur persönlichen Weiterentwicklung der Freiwilligen;
2. Beiträge zur fachlichen Weiterentwicklung der Freiwilligen;
3. Beiträge zur interkulturellen Weiterentwicklung der Freiwilligen mit dem Ziel einer fundierten eigenen Stellungnahme zur Entwicklungszusammenarbeit am Ende des Einsatzes.

BORDA und econtur haben sich am Anfang, wie alle anderen Entsendeorganisationen auch, mit einem Bildungskonzept beim BMZ um die Anerkennung als Entsendeorganisationen beworben und wurden als EO 1087 (econtur) und 1088 (BORDA) anerkannt. Die Grundsätze des Bildungskonzepts aus dem Jahre 2008 gelten noch heute:

Die Vorbereitung für den Freiwilligendienst umfasst zwei Wochen und ist auf nachstehenden Schwerpunkten aufgebaut. Für den Freiwilligendienst in einem Entwicklungsland ist ein hohes Maß an sozialen Kompetenzen erforderlich.



Vorbereitungsseminar in der Jugendherberge Bremen: Interaktives Training, Interkulturelle Kommunikation und Vertrauensbildung

Damit die Teilnehmer sich selbst einschätzen können, ob sie den Freiwilligendienst leisten können und die Entsendeorganisation eine fundierte Entscheidungshilfe bei der verantwortungsvollen Auswahl der Teilnehmer erhält, wird ein Schwerpunkt auf die Ermittlung und das Trainieren von sozialen Kompetenzen gelegt:

- Aufgeschlossenheit »fremden Menschen und Kulturen gegenüber« ermitteln und trainieren,
- Kommunikationsfähigkeit trainieren,
- Teamfähigkeit trainieren,
- Handlungskompetenz trainieren,
- Selbstständigkeit verstärken,
- Durchhaltevermögen trainieren.

Dies ist in der Form von Tests, Rollenspielen und durch Elemente eines Assessment-Center-Verfahrens durchgeführt worden.

Zweiter Schwerpunkt ist das Feststellen und Trainieren von fachlichen Kenntnissen. Die Arbeitssprache in den Projekten ist Englisch. Die Teilnehmer müssen über fundierte Englischkenntnisse verfügen. Teile des Vorbereitungsprogramms werden in Englisch absolviert. Die Projektträger vor Ort erwarten weiterhin, dass die Freiwilligen die für sie vorgesehenen Arbeiten auch leisten können. In einigen Projekten sind handwerkliche Kenntnisse erforderlich. Diese erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten sind zu üben.

Dritter Schwerpunkt ist die Vermittlung von Landeskenntnissen und Sitten und Gebräuchen des Landes, in das die Freiwilligen fahren werden. Neben Kenntnissen der geografischen, politischen und sozialen Lage der indischen Gesellschaft ist es besonders wichtig, beispielsweise über das indische Kas-

Einsatz in Bangalore, Indien: Untersuchung einer DEWATS-Anlage in der Beedi-Workers-Colony



tensystem und die Stellung von Frauen informiert zu sein. Für Indonesien wurden die Unterschiede zwischen einer christlichen und einer islamischen Gesellschaft angesprochen. Die Teilnehmer sollen mit Sitten und Gebräuchen des Gastlandes vertraut gemacht werden, um »Fettnäpfchen« ausweichen zu können. Sie sollen mit angemessenen Verhaltensweisen in Situationen, die ihnen begegnen können, bekannt gemacht werden. Die Teilnehmer sollen Alltagssituationen im Gastland kennenlernen und sich darin zurechtfinden. Vierter Schwerpunkt ist der Erwerb von fundierten Kenntnissen über die Entsendeorganisation BORDA, ihre Ziele, Tätigkeiten und Erfolge. Dazu gehören ebenfalls Kenntnisse über die einzelnen Projekte, ihre Organisation, ihre Strukturen und ihre Zielgruppe. Fünfter Schwerpunkt der Vorbereitung ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Status von ausländischen Entwicklungshelfern in Entwicklungsländern, landesbezogen und projektbezogen.

Das Qualitätsmanagement von weltwärts-Bremen

Im Jahre 2010 legte weltwärts-Bremen ein Arbeitspapier zum Thema »Qualitätsmanagement in der Freiwilligenarbeit« vor, das die Arbeit seit dieser Zeit bestimmt und die Basis für die externe Zertifizierung durch QUIFD Berlin war, die im Herbst 2014 sowie im Herbst 2015 stattfand. In diesem Qualitätspapier wurden die Arbeit vor Ort, die Projekte und die Aufgaben der Freiwilligen sowie die Betreuung durch Mentoren und Tutoren beschrieben. Unter Evaluation bei weltwärts-Bremen verstehen wir die Beschreibung, Analyse und Bewertung von interkulturellen Prozessen der Entwicklungszusammenarbeit unter besonderer Berücksichtigung von Freiwilligeneinsätzen mit dem Ziel, in gemeinsamen Kommunikationsprozessen mit allen Betei-



Einsatz in Bangalore, Indien: Konstruktion einer DEWATS-Anlage für ein Bauprojekt

ligten Transparenz für die Entscheidungsprozesse und Verbesserungen der Prozessabläufe zu schaffen. Die dafür eingesetzten Messinstrumente und Beurteilungskriterien wurden (beispielsweise angelehnt an Logical Framework-Verfahren und Capacity Development) auf den Seminaren des Begleitprogramms als Teil eines Qualitätsmanagements vorgestellt, erprobt und ständig weiterentwickelt. Die Entwicklungs- und Verbesserungsprozesse beziehen sich bei weltwärts-Bremen auf die Verbesserung von Arbeitsbedingungen und Kommunikationswegen der Freiwilligenarbeit. Unter Qualitätsmanagement verstehen wir die Organisation von Prozessen und Abläufen im Netzwerk von weltwärts Bremen mit dem Ziel der kontinuierlichen Verbesserung unter Mitwirkung aller Beteiligten. Die Qualität bezieht sich auf die Auswahl der Freiwilligen, ihre Ausbildung und ihren Einsatz vor Ort, das Management der Arbeit der Einsatzstellen sowie den Grad an Übereinstimmung zwischen Anforderungen und Erwartungen aller Beteiligten. Beabsichtigt ist das Erreichen hoher Standards in der Arbeit und der Zufriedenheit der Beteiligten (Freiwillige und interkulturelles Team) im Hinblick auf die persönliche, die professionelle und die interkulturelle Entwicklung während des Auslandseinsatzes.

Ziele des Qualitätsmanagements:

- persönliche, professionelle und interkulturelle Weiterbildung der Freiwilligen,
- Verbesserung der Kommunikation und der Infrastruktur der Partnerorganisationen in der Arbeit mit Freiwilligen vor Ort,
- die Verstärkung des Netzwerkes durch Fortbildungskurse und Trainingsmaßnahmen
- Entwicklung von Materialien und Medien für die Bildungsarbeit.

Einsatz in Bangalore, Indien: Zwischenseminar zur Reflexion der Erfahrungen in den ersten drei Monaten



Methoden und Werkzeuge der Evaluation: Beschreibung, Analyse und Bewertung von interkulturellen Prozessen der Entwicklungszusammenarbeit unter besonderer Berücksichtigung von Freiwilligen-Einsätzen. Tools: TORs, Webpage, Fragebogen, Dokumentationen, Fotos, Videos, Seminare. Zur Qualitätssicherung bei weltwärts gehören Fragen nach der Art der Projekte, in denen die Freiwilligen mitarbeiten, nach der Art der Arbeit, an der sie dort mitwirken sowie nach den Lernerfolgen aller Beteiligten. Dazu gibt es bereits gute Überblicke und erste sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten. Was noch weitgehend fehlt, sind Aussagen über Wirksamkeiten oder besser gesagt die Einflüsse des Auslandsjahrs auf die Einstellungen der Freiwilligen zum Thema Entwicklungszusammenarbeit und ihren weiteren Berufs- und Lebensweg, besonders unter interkulturellen Gesichtspunkten.

Bei unserem Projekt »Was bleibt?« ging es um Fragen langfristiger individueller Einstellungsänderungen durch das Auslandsjahr, also um Fragen beispielsweise: Wie verändert sich die Sichtweise der Freiwilligen durch das Auslandsjahr in längerfristiger Sicht und was bleibt davon erhalten nach einem Jahr, nach drei Jahren, nach fünf Jahren.

Was bleibt von weltwärts-Bremen Einsätzen?

Wir vermuten, dass der weltwärts-Einsatz bei fast allen Freiwilligen verändernde Auswirkungen auf ihre Sichtweise von interkulturellem Lernen und Entwicklungszusammenarbeit sowie auf ihre Lebenseinstellung und ihre Berufswünsche hat. Für die meisten wird sich ihr Weltbild verändern, für manche wird der Einsatz drastische und manchmal sogar dramatische Auswirkungen haben. Die Freiwilligen kommen fast immer als gereifte Per-



Einsatz in Durban, Südafrika: Exkursion während eines Zwischenseminars zu Projekten der ländlichen Entwicklung

sönlichkeiten, auf alle Fälle als andere Menschen zurück. Was sich für die einen als Aufenthalt mit Fun und Freizeit bezeichnen lässt, ist für andere eher Berufsorientierung, Lebenshilfe, Gewinnung neuer Freunde und Partner. Manche bringen den Kulturschock mit zurück nach Deutschland und fallen zunächst in ein tiefes Loch der Orientierungslosigkeit, bevor sie vielleicht eine ganz neue Richtung einschlagen. Fast alles ist möglich, nur eines nicht: dass die Freiwilligen so geblieben sind, wie sie rausgegangen waren.

Im Januar 2015 veröffentlichte weltwärts-Bremen die Broschüre »Was bleibt? Erfahrungen von weltwärts-Bremen Freiwilligen im Ausland für das Leben in Deutschland«, in dem eine Reihe von Berichten von Freiwilligen über ihre Erfahrungen mit dem Einsatz beschrieben sind und in denen sie ihre Schlüsse für den zukünftigen Beruf- und Lebensweg ziehen. Interessant dabei ist, wie die ehemaligen Freiwilligen die Bedeutung des weltwärts-Dienstes für ihre Berufswahl und ihren weiteren Lebensweg reflektieren. Dazu einige Auszüge aus der Broschüre »Was bleibt?«:

»Die richtige Chance zur richtigen Zeit: Meine Entscheidung für weltwärts Bremen war recht einfach für mich, denn sie bot mir genau die Chance, nach der ich schon so lange suchte. Mein Weg zu weltwärts Bremen ist hingegen eine kleine Odyssee gewesen, die mich jedoch letztendlich ans richtige Ziel gebracht hat. Der einfache Weg ist also nicht immer der richtige.«

»Ich hatte zahlreiche Möglichkeiten, verschiedene Arbeitsformen kennenzulernen, ob Ministerium, Privatwirtschaft, Universität oder nun zuletzt mein Jahr in Lesotho in einer NGO. Alle diese Erfahrungen haben mir einen Überblick über Entscheidungsfindungsprozesse, formelle und informelle Arbeitsabläufe und die ganz speziellen sozialen Strukturen in diesen Institutionen gegeben. Auch wenn es manchmal geschmerzt hat, zu sehen, wie starres

Einsatz in Maseru, Lesotho: Durchführung einer Mentorenschulung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BORDA-Netzwerks im südlichen Afrika



Kommunikationsverhalten, sichtbare oder unsichtbare Hierarchieverhältnisse oder veraltete Problemlösungsstrategien (more of the same) eine umweltfreundliche und nachhaltige Zukunft verhindert, obwohl alle Beteiligten gerade dafür kämpfen. Diese Beobachtung ist für mich eine zentrale Motivation auf meinem weiteren Weg geworden.«

»Leben zwischen Tradition, Aufbruch, Armut und Reichtum: Mit weltwärts-Bremen und BORDA habe ich 2012–2013 bei der CDD-Society in Bangalore/Indien im Bereich Capacity Building gearbeitet. Vor allem die kulturellen Unterschiede haben diesen Aufenthalt zu einem wundervollen Erlebnis gemacht. Das vielfältige Leben zwischen Tradition, Aufbruch, Armut und Reichtum, das wuselige Chaos, der Geschmack vom Chai an der Straßenecke und all die Gerüche sind prägende, schöne Eindrücke, die ich aus Indien mitgenommen habe. Auch das Familienleben, das wir hautnah bei der Hochzeit eines indischen Freundes erleben konnten, ist beeindruckend anders.«

»Sehnsucht nach dem Kennenlernen anderer Kulturen und Länder: Ein Jahr lang habe ich am Lao Institut for Renewable Energy gearbeitet. Hier habe ich Projekte zu den Themen Sanitärversorgung und Erneuerbare Energien durchgeführt. Doch was es heißt, ohne Toilette oder Strom zu leben, diese Erfahrung musste ich in meinem Haus in der laotischen Hauptstadt Vientiane nicht machen. Erst bei einer Radreise durch den Norden Laos lernte ich Dörfer kennen, welche weder über Elektrizität noch Wasserversorgung verfügen. Doch nicht das fehlende Klo, sondern die Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Menschen haben diese Reise bestimmt.«

»Die Zeit in Südafrika hat mein Wertesystem verändert: Meine Zeit in Südafrika ... die Monate dort zählen mindestens doppelt! Sie gehören zu den schönsten meines (bisherigen) Lebens. Vor allem hat sich diese Zeit wohl



Einsatz in Maseru, Lesotho: Exkursion zu ländlichen Entwicklungsprojekten während einer Mentorenschulung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BORDA-Netzwerks im südlichen Afrika

als so beeindruckend dargestellt, weil sie alle meine Erwartungen überstiegen hat.«

»Tiefe Spuren in meiner Persönlichkeit: Beruflich habe ich unglaublich viel gelernt und mitgenommen. Das Projekt, für das ich bei DES hauptsächlich verantwortlich war, ist nach etwas holprigem Start sehr gut angelaufen und weit vorangekommen. Auch hat mir das Jahr geholfen, professioneller mit Konflikten umzugehen und gefühlte Niederlagen nicht persönlich zu nehmen. Die Kollegen haben einen sehr großen Anteil daran, dass dieses Jahr unvergesslich und ein einmaliges Erlebnis war.«

Die EINE-Welt beginnt vor Ort: BORDA als Akteur der entwicklungs- politischen Inlandsarbeit

Fabio Nicoletti

Der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung folgend, darf sich Entwicklungspolitik nicht nur im Durchführen von Projekten zur Verbesserung von Lebensumständen von Menschen in Ländern des Globalen Südens erschöpfen. Vielmehr stellt sie eine globale, gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar.¹

Entwicklungspolitik als Aufgabe für die gesamte Gesellschaft heißt daher, dass sie ohne das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern nicht vollumfänglich umgesetzt und erfüllt werden kann. Dies ist auch Leitgedanke von BORDA und formt die Sichtweise der bremischen Entwicklungszusammenarbeit seit ihren Anfängen.

Hierbei muss allerdings klar zwischen der Arbeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen im Ausland und der Aktivität im Inland unterschieden werden. Die letztere Art der Förderung und Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Einsatzes fällt in den Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit, genauer, der entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit. Deren Zielsetzung besteht vor allem in der Vermittlung des Leitbildes einer globalen nachhaltigen Entwicklung, der Verdeutlichung von weltweiten Zusammenhängen, der Förderung von interkultureller Sensibilität – besonders gegenüber den Ländern des Globalen Südens, sowie der aktiven Beteiligung an einer sozial verantwortlichen Gesellschaft in einer globalisierten Welt.²

Eine kurze Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit der Freien Hansestadt Bremen

Als Bremen im Jahr 1979 mit dem Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit (LafEZ) als erstes Bundeslands überhaupt die Entwicklungszusammenarbeit zu einer Angelegenheit der Bundesländer machte, wurde dadurch auch der Grundstein für eine enge Einbindung der Zivilgesellschaft in die bremische Entwicklungspolitik gelegt. Diese ist also seit den Anfängen ein vitaler und vielfältiger Akteur in diesem Politikfeld,³ was sich nicht zuletzt in der 40-jährigen Historie von BORDA zeigt, deren Entstehen und Bestehen einerseits aus dem zivilgesellschaftlichen Engagement von Bremerinnen und Bremern für eine gerechtere Welt resultiert, als auch der seitdem bestehenden partnerschaftlichen Verbundenheit BORDAs mit der Entwicklungspolitik des Landes Bremen selbst.⁴

Die Entwicklungspolitik Bremens besteht aus drei Schwerpunkten: Zunächst ist hier die Unterstützung des Fairen Handels in Bremen und auf europäischer Ebene aufzuführen – so kann sich Bremen seit 2011 Hauptstadt des Fairen Handels nennen. Sowohl Bremen als auch Bremerhaven sind seit 2014 Fair Trade Towns. Auch das Vorhaben der Europäischen Kommission, ab 2018 die Auszeichnung europäischer Städte für ihren Einsatz für Fairen Handel zu vergeben, resultiert in nicht unerheblichen Teilen aus dem Einsatz Bremens für faire Handelsbeziehungen.⁵

Den zweiten Schwerpunkt bildet die inländische, entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit. In diesem Feld werden Nichtregierungsorganisationen wie das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung gefördert, um vielfältige Projekte im Bildungsbereich durchzuführen, die sich sowohl an den schulischen als auch außerschulischen Bereich richten und auch die Erwachsenenbildung mit einbeziehen. Nicht vergessen werden darf auch der Solidaritätspreis für Menschenrechte, welcher seit 1988 alle zwei Jahre verliehen wird.⁶

Die dritte Säule stellt die Förderung und Umsetzung von Auslandsprojekten für eine soziale, umweltgerechte und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung dar.⁷ Hier ist insbesondere die Klimapartnerschaft Bremens mit der südafrikanischen Stadt Durban zu nennen, die bereits seit mehreren Jahren besteht.⁸

BORDA wird dabei verständlicherweise vor allem als Partner und Zuwendungsempfänger Bremens im Bereich der Auslandsprojekte wahrgenommen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass BORDA einerseits weltweit agiert, aber andererseits stets auch Teil der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit Bremens blieb und in diesem Feld auf verschiedene Weise aktiv ist.

Hier ist das Wasserforum Bremen zu nennen, ein im Jahr 2002 entstandener Zusammenschluss bremischer Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, das sich durch politische Bildungsarbeit für einen nachhaltigen Umgang mit Wasser einsetzt. Neben BORDA sind derzeit der BUND, Robin Wood, das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (biz) und UNICEF Bremen aktuell Mitglieder im Wasserforum. Aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunktthemen der einzelnen Organisationen wird durch die Arbeit des Wasserforums die gesellschaftliche Relevanz und politische Dimension von Wasser in seinen verschiedenen Facetten abgebildet: Vom Zugang zu sauberem Wasser und sicherer Abwasserbehandlung für alle über den Schutz und Erhalt von aquatischen Ökosystemen weltweit hin zum problematischen Verbrauch von Wasser durch Konsum und Produktion. Neben der Bereitstellung von Informationsmaterialien oder Info-Ständen nutzt das Wasserforum Bremen verstärkt die Verbindung von kulturellen Formaten und politischen Inhalten, um auf diese Weise systematisch auch neue Zielgruppen für seine Thematik zu sensibilisieren, beispielsweise durch eine Improtheaterveranstaltung oder ein Kneipenquiz rund um das Thema Wasser.⁹



Engagement für eine globale nachhaltige Entwicklung: Die für EINE-Welt Promotor*innen

Seit 2017 ist BORDA auch Trägerorganisation für eine Stelle des Eine-Welt Promotor*innen-Programms, über das deutschlandweit mehr als 140 Promotor*innen tätig sind.¹⁰ Der Begriff »Eine-Welt« wurde im entwicklungspolitischen Diskurs der frühen 1960er Jahre maßgeblich von ökumenischen Initiativen geprägt, die diesen Begriff in kritischer Reaktion gegenüber dem Terminus einer »Dritten Welt« gebrauchten, um auf diesem Weg neokoloniale Strukturen aufzubrechen und Abhängigkeitsverhältnisse zu überkommen, welche der Entwicklungszusammenarbeit häufig anhaften. Dass der Begriff im heutigen entwicklungspolitischen Vokabular fest etabliert ist, zeigt sich nicht zuletzt im Grundgedanken der Zukunftscharta des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), welche mit »EINE-Welt – Unsere Verantwortung« betitelt ist.¹¹ Über Deutschland verteilt bilden Tausende entwicklungspolitisch aktive Vereine und Gruppen die Basis der Eine-Welt-Arbeit, die Mehrzahl davon ehrenamtlich. Diese diversen Initiativen fungieren als Anstellungsträger und Einsatzstellen der Eine-Welt Promotor*innen.

Auf Bundesebene wird das Eine Welt-Promotor*innen Programm von einem Konsortium aus der Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt-Landesnetzwerke in Deutschland e.V. (agl) und der Stiftung Nord-Süd-Brücken verwaltet und gesteuert.¹²

Auf Länderebene wird das Programm von den Eine-Welt-Landesnetzwerken koordiniert, zu denen sich die entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) eines jeweiligen Bundeslandes zusammengeschlossen haben. Die agl bildet dabei den Dachverband der 17 Landesnetzwerke. In Bremen wird diese Rolle durch das Bremer entwicklungspolitische Netzwerk e.V. (BeN) ausgefüllt, über das ein Großteil der entwicklungspolitisch aktiven Gruppierungen vernetzt sind. Dem BeN gehören derzeit (2018) 23 Gruppen an. Das BeN fördert neben eigenen entwicklungspolitischen Aktivitäten und Bildungsprojekten auch die Zusammenarbeit der bremischen Nichtregierungsorganisationen (NRO), um thematische Vielfältigkeit sichtbar zu machen und miteinander in den Dialog zu treten. Nach innen wird so die gemeinsame Koordination gefördert, nach außen können auf diese Weise die Interessen und Belange der NRO gemeinsam stärker vertreten werden.¹³

Die Promotor*innen selbst engagieren sich in ihrer Arbeit vor Ort für eine sozial gerechte und global nachhaltige Entwicklung, indem sie Multiplikator*innen unterstützen und stärken, zivilgesellschaftliches Engagement fördern und Akteur*innen beraten, qualifizieren und vernetzen. Dazu führen sie selbst verschiedenste Projekte, Kampagnen und kreative Ideen durch, um ein Umdenken zu befördern und Handlungsimpulse im Alltag zu setzen, um den Umgang mit globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Wirtschaftskrisen oder Ressourcenknappheit gesamtgesellschaftlich angehen und meistern zu können.

Je nach Trägerverein und Einsatzort unterscheiden sich die Inhalte und Tätigkeiten der Promotor*innen voneinander. Die im gesamten Programm abgedeckten Themen



Wasserforum Bremen,
2017

reichen vom fairen Handel, der Bildung für nachhaltige Entwicklung und globalem Lernen über das Empowerment migrantischer Gruppen und der Stärkung diasporischer Vereine in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit hin zu Umweltthemen.

Die Promotor*innen vor Ort: Kompetenzstellen für die EINE-Welt in Bremen

Im Land Bremen sind gegenwärtig fünf Promotor*innen tätig: Ein Regionalpromotor für Bremerhaven, drei Promotor*innen für die Themenfelder fairer Handel; migrantisch-diasporisches Engagement; sozial-ökologische Kriterien in der öffentlichen Beschaffung und Unternehmensverantwortung in Bremen; sowie ein Promotor bei BORDA für den Bereich Umwelt, Klima und Wasser.¹⁴

Durch diese Stellen besteht ein wichtiger Pool an inhaltlicher Expertise zur Verwirklichung der Agenda 2030 vor Ort, da die Promotor*innen neben ihrer fachlichen Kenntnis zu globalen Zusammenhängen und deren lokaler Relevanz Brückenbildner*innen zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen sind – von der Politik über die Zivilgesellschaft und den Kulturbereich hin zur Wirtschaft stärken sie durch ihr breites Portfolio an methodischer Kompetenz und kreativen Projekten die Qualifizierung eben dieser Akteure für die EINE-Welt.

Das Themengebiet des Fachpromotors bei BORDA umfasst neben der globalen Wasserver- und -entsorgung auch den Bereich Klimawandel, Ressourcenverbrauch – also drei auf das engste miteinander verbundene Themenfelder, welche zentrale Herausforderungen für die Entwicklungs- und Umweltpolitik darstellen. Durch Informations- und Bildungsarbeit werden wichtige Inhalte, Probleme und globale Zusammenhänge aus den Themengebieten vermittelt. Gleichzeitig werden bereits in diesem Feld tätige Akteure in ihrer Arbeit unterstützt und auch vernetzt.



Da BORDA den Trägerverein darstellt, erfährt die globale Sanitärherausforderung eine stärkere Sichtbarkeit in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit, die sich oft auf die zweifelsohne wichtige Bedeutung von sauberem Trinkwasser fokussiert. Darum soll hier die essentielle Wichtigkeit von sauberem Trinkwasser keinesfalls in Abrede gestellt werden. Vielmehr zeigt sich an dieser Stelle, dass es eine Herausforderung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit ist, eine ganzheitliche Darstellung der globalen Wassersituation zu liefern: Es gilt, den Weg des Wassers von der Quelle über den Hahn bis zur Toilette und zurück abzubilden.

Dass diese Anforderung nicht allein im Informations- und Bildungsbereich besteht, sondern den gesamten Wassersektor berührt, zeigt sich in den Zielsetzungen des »Sustainable Development Goals« [SDG] 6: Die Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle zu gewährleisten, bedeutet neben der Schaffung einer umfassenden, sauberen und sicheren Trinkwasser- und Sanitärversorgung für alle auch ein integriertes Wassermanagement. Dies beinhaltet die Verbesserung der Wasserqualität (Beendigung und Minimierung des Einbringens gefährlicher Stoffe, Chemikalien und unbehandelten Abwassers, umfassende Abwasseraufbereitung und Wiederverwendung), eine Steigerung der Effizienz der Wassernutzung, um Wasserknappheit zu begegnen, die grenzüberschreitende Bewirtschaftung von Wasserressourcen zu fördern und den Schutz und die Wiederherstellung von wasserverbundenen Ökosystemen.

Das Erreichen des SDG 6 stellt folglich eine Bedingung für den Gesamterfolg der Agenda 2030 dar, da kaum eines der verbleibenden 15 SDG keinen Querbezug zum SDG 6 aufweist. Egal ob bei der Beendigung von Armut und Hunger (SDG1 und 2), der Schaffung von Gesundheit, Wohlergehen (SDG 3) und Geschlechtergerechtigkeit (SDG 5), der Bereitstellung von sauberer und bezahlbarer Energie (SDG7), der Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels (SDG13), dem Schutze von Leben im Wasser und an Land (SDG 14 und 15) oder bei der Schaffung und Sicherung von Frieden und globalen Partnerschaften (SDG 16 und 17), Wasser ist stets ein Faktor, der nicht außer Acht gelassen werden kann und darf.¹⁵

Auf dem Weg nach 2030: Gute Schritte weitergehen um Pfade zu verfestigen.

Wie aus der Bandbreite an globalen Herausforderungen und ihren Interdependenzen ersichtlich wird, besteht flankierend zur »klassischen« Entwicklungszusammenarbeit ein hoher Bedarf an entwicklungspolitischer Inlandsarbeit. Großflächig angelegte Programme, wie das der EINE-Welt Promotor*innen, das viele Themen unter seinem Dach vereint, sind daher eine begrüßenswerte Entwicklung in der Landschaft der Nichtregierungsorganisationen. Dessen schrittweise Institutionalisierung sollten daher erstrebenswerte Ziele für die Zukunft abgeben.

Durch den hohen Organisationsgrad und die bundesweite Vernetzung der beteiligten Akteur*innen des Eine-Welt Promotor*innen Programms wird eine Professionalisierung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit gefördert und können Strukturen entstehen, die unerlässliche Schritte für die Erfüllung von Entwicklungspolitik als gesamtgesellschaftlicher Aufgabe sind.

Anmerkungen

- 1 <http://www.un.org/depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>
- 2 <http://www.bmz.de/de/ministerium/wege/inlandsarbeit/index.html>
- 3 <http://www.entwicklungspolitik-deutsche-laender.de/sites/default/files/bundeslaender/dateien/leitlinien-web-2015.pdf>
- 4 Siehe Beitrag von Ulrike Hiller, S. 15.
- 5 https://www.lafez.bremen.de/ziele_und_projekte/fairer_handel-2220
- 6 https://www.lafez.bremen.de/ziele_und_projekte/informations__und_bildungsarbeit/projektbeispiel-1661,
<https://www.lafez.bremen.de/solidaritaetspreis-1475>
- 7 <http://www.entwicklungspolitik-deutsche-laender.de/deutsche-l%C3%A4nder/bremen>
- 8 https://www.lafez.bremen.de/staedtekooperation/durban_suedafrika-3630
<https://www.nachhaltigkeitspartnerschaften.bremen.de/durban-10091>
- 9 <http://www.wasserforum-bremen.de/>
- 10 <https://www.einewelt-promotorinnen.de/>
- 11 <http://www.bmz.de/de/ministerium/zukunftscharta/index.html>
https://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie250_zukunftscharta.pdf
- 12 <http://agl-einewelt.de/>, <http://nord-sued-bruecken.de/>
- 13 <http://ben-bremen.de/>
- 14 <http://www.ben-bremen.de/index.php/promotorinnen-programm>
<https://www.einewelt-promotorinnen.de/promotorinnen/#Bremen>
- 15 <https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs>

Mein BORDA-Erlebnis

Peter Diemer

Meine 50 Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit

Als ich 1969 einen Beratervertrag für ein landwirtschaftliches Entwicklungsprojekt in Indien unterschrieb, folgte das Entwicklungskonzept im Wesentlichen den Plänen der US-amerikanischen Entwicklungshilfeorganisation USAID und war auf die Bekämpfung des Hungers ausgerichtet. Der Einsatz von schneller wachsendem und ertragreicherem Saatgut, insbesondere für Reis und Weizen, verbunden mit westlichen Landtechniken, sollte dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen. Große Mengen an Handelsdünger sowie Pflanzenschutzmitteln und eine intensive Bewässerung unterstützten dieses Konzept. Aber es gab nicht nur Erfolge. Die Versalzung von großen Ackerflächen durch einen viel zu hohen Einsatz von Chemikalien waren Ursache für einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktivität. Die indische Landbevölkerung lebte in gewohnten Traditionen und wurde nur unzureichend in diese Entwicklungsprojekte einbezogen. Die Auswahl der Standorte erfolgte einerseits nach politischen Präferenzen der indischen Zentralregierung in Delhi, andererseits nach den Kriterien der antirussischen »Hallsteindoktrin« des Westens.

Indien war damals in seinen Widersprüchen zwischen Tradition und Fortschritt gefangen. Die militante Situation Südasiens, Kriege mit Pakistan und China, die chinesische Kulturrevolution, der Vietnamkrieg, das grausame Regime der Roten Khmer sowie die Politik der Großmächte USA und der UdSSR hatten großen Einfluss auf die Entwicklung Indiens, das zudem auch wirtschaftlich eng mit der UdSSR verbunden war.

In Deutschland war Willy Brandt zum Bundeskanzler gewählt worden, womit eine andere Politik verbunden war. Erhard Eppler, Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, setzte neue Akzente in der Entwicklungszusammenarbeit. Erneuerbare Energien und der Umweltschutz fanden Einzug in Entwicklungskonzepte. In Bürgerinitiativen, professionelle NGOs mit gesellschaftspolitischer Ausrichtung, wurden die Probleme der »Dritten Welt« auf einer breiten Grundlage diskutiert. So kamen auch Biogas als alternative Energie und der Hydraulische Widder als Alternative zu motorbetriebenen Pumpanalgen verstärkt ins Gespräch. Das von mir und weiteren westlichen Experten durchgeführte Projekt wurde in eine Indo-German Development Association eingebracht.

1976 kehrte ich nach meiner »Lehrzeit« aus Indien nach Bremen zurück, um bald darauf für eine kurze Zeit auf dem Kapverdischen Archipel, der Insel Fogo, ein umfangreiches Bewässerungssystem mit Wasser aus Galleriebrunnen mit Nebenanlagen zu bauen.



Mr. HydRam: Peter Diemer erteilt in Indien Betriebsanleitungen

Danach schloss ich mich einer Gruppe von Technikern an, die sich besonders auf Anregung der Kinderhilfsorganisation Terre des Hommes mit den Problemen der rasant wachsenden Elendsquartiere um die großen Städte Indiens, den Slums, konstruktiv auseinandersetzte. Angepasste Technologien, wie Biogas als Familienanlage und der Hydraulische Widder zur Wasserversorgung, kamen zur Anwendung.

1977 wurde die BORDA in Bremen gegründet.

Ich bekam die Gelegenheit, mit Kooperationspartnern in Entwicklungsländern und internationalen Organisationen für die »Dritte Welt« an Projekten zur Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation in ländlichen Gebieten mitzuarbeiten. Die Verbesserung der Wohnsituation in indischen Slumsiedlungen, einkommensorientierte Maßnahmen durch Bildung und Ausbildung und die Förderung angepasster Technologien, insbesondere des Hydraulischen Widders als einer Brückentechnologie zu modernen, energiesparenden Bewässerungssystemen, und die Trinkwasserversorgung waren Schwerpunkte.

Die Mitarbeit im Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit in Bremen bot die Möglichkeit, die Kooperation mit den Entwicklungsländern nicht nur als eine staatlich geförderte Aufgabe zu betrachten, sondern sie auch als eine breitgefächerte gesellschaftliche und kommunale Initiative aktiv mit zu entwickeln. Seither ist die Welt nicht friedlicher geworden und die Probleme der Menschen in den Entwicklungsländern sind weiter immens und stehen heute direkt vor unserer Tür. »There is an ocean of work«, sagte mir einst ein indischer Counterpart. Das hat sich bis heute nicht geändert!

Hydraulische Widder in jeder Größe und Preislage



Mein BORDA

Bernd Gutterer

Die Gedanken und Überzeugungen, die zu BORDAs Gründung führten, sind auch heute noch hoch aktuell: Internationale Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene; die Versorgung benachteiligter Bevölkerungsgruppen mit Basisdienstleistungen wie Energie, Wasser und Wohnung; Lösungen, die den Gegebenheiten und Möglichkeiten der Partnerkommunen und der Bevölkerung entsprechen, Lösungsansätze zu entwickeln, bei denen Techniker, Stadtplaner, Sozialwissenschaftler und andere Fachkräfte interdisziplinär zusammenarbeiten. Aber wie haben sich in diesen vierzig Jahren die Rahmenbedingungen und das Selbstverständnis von Entwicklungszusammenarbeit geändert? Welchen Lernprozess hat sie durchlaufen und durchlaufen müssen? Die Vorstellung, dass sich über einige punktuelle Einsätze innerhalb von kurzen Zeiträumen umfassende Veränderungen vor Ort – etwa bei der Energieversorgung der ländlichen Bevölkerung erzielen lassen, hat sich genauso wenig realitätsfest erwiesen wie die, dass über neue »angepasste« Technologien (»small ist beautiful«) sich die Systemfrage stellen ließe. Und welcher tiefgreifenden politischen, technologischen und gesellschaftlichen Wandel hat nicht nur Europa, sondern haben auch die Partnerländer seit dieser Zeit durchlaufen. Der Fall der Berliner Mauer beeinflusste die Arbeit der BORDA vor Ort, wie die dynamische Entwicklung der Städte und Länder. Mein erster Einsatz für BORDA fand in Namibia im Frühjahr 1990 statt. Mit dem Ende des Kalten Krieges kamen zum Ende der achtziger Jahre in Südafrika der ANC und in Namibia die SWAPO an die Macht. Das Land Bremen

Bernd Gutterer vor Ort,
Mali 2000



und BORDA unterstützten den Übergang zu demokratischen Gesellschaften. Der damalige Geschäftsführer, Herr Ulrich Reeps, der zuvor für die Konrad-Adenauer-Stiftung gearbeitet hatte und immer seinen Mitarbeitern bedeutete, dass »Technik kein Selbstzweck in der Entwicklungszusammenarbeit sein dürfe« und BORDA in Namibia für Aussöhnung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen arbeiten sollte, führte mich in die im Norden gelegene Missionsstation in Andara. Dort wurde mit Unterstützung des Rotary-Clubs Windhoek ein Projekt zur Unterstützung von Kleinbauern durchgeführt. Die Tatsache, dass Missionare und Projektpartner noch vornehmlich von »Eingeborenen« sprachen, verdeutlicht die Aufgabe, vor der Namibia stand und die letztendlich gut gelöst wurde. Und wie richtig der von BORDA gewählte Ansatz war – was zugegeben für mich als junger Mitarbeiter mit eher linkem politischen Hintergrund ein oft nicht ganz einfacher Lernprozess war. Das auch vormals isolierte Orte wie Andara alsbald Teil des »globalen Dorfes« sein würden, wurde bei meiner Rückkehr nach Windhoek spürbar. Dort merkte der Leiter einer deutschen Stiftung kritisch an, dass er jetzt ein »seltsames Gerät« erhalten habe, das den Postweg nach Deutschland deutlich reduziere. Dieses seltsame Artefakt war ein Fax. Die tiefen gesellschaftlichen und geopolitischen Umbrüche und besonders der wirtschaftliche Aufbruch waren natürlich auch bei unserer Arbeit in Ländern wie Indien und China zu spüren. Wo BORDA mit seinen Projektpartnern vor kurzer Zeit noch Projekte zur Stärkung von dörflichen Sozialstrukturen durchgeführt hatte, waren Einzugsgebiete urbaner Räume entstanden, die grundlegend das Leben der Bewohner veränderten. So ist BORDA heute mehr denn je bei ihrer Arbeit gefordert, sich zu der dynamischen Entwicklung urbaner Räume und Siedlungsgebieten zu verhalten und Akteure lokaler und nationaler Regierungen, der Zivilgesellschaft, der Privatwirtschaft und der Wissenschaft in ihrer Anstrengung zu unterstützen, Kapazitäten und Lösungsansätze zur Überwindung sozialer Ungleichheiten



BORDA-Pinasse auf
dem Niger, 2000: Immer
genügend Wasser unter
dem Boden ...

und für einen allgemeinen gesellschaftlichen Wohlstandsgewinn zu entwickeln. Dies ist an vielen Stellen der Welt leichter gesagt als getan. Ich erinnere mich, wie ich das BORDA-Projektteam Mali (und seinem Leiter, Herr Mario Bonifazi) in den neunziger Jahren monatelang in den Regionen Timbuktu und Gao in einem kleinen Motorboot bzw. einer Pinasse die Dörfer entlang dieses überaus beeindruckenden Flusses Nigers begleiten konnte. Wie vertrauensvoll und produktiv die Zusammenarbeit mit den Dorfgemeinschaften und Frauengruppen war. Und als nach wochenlanger Hitze auf der Veranda des Hotels Bouctou in Timbuktu ein kühles Bier genossen werden konnte, hätte sich damals – obwohl es schon Spannungen zwischen Gruppen der Tuareg und der malischen Armee gab – niemand vorstellen können, dass in wenigen Jahren Islamisten die Stadt einnehmen und terrorisieren würden und dass in der Region Einheiten der deutschen Bundeswehr dazu beitragen müssten, einen einigermaßen stabilen Frieden zu ermöglichen.

Aber auch in anderen Regionen Afrikas ist das Bild nicht eindeutig. Schon in den 1990er Jahren verschwand das nachkoloniale Afrika sukzessive, obwohl die Verwerfungen der Kolonialzeit und die damals entstandenen Abhängigkeiten und Interessensgeflechte bis heute zu spüren sind. Angesichts der dynamischen Entwicklung der urbanen Räume, der Entstehung neuer wirtschaftlicher Produktions- und Konsummuster, dem wachsenden Einfluss Chinas und der Umorientierung der wirtschaftlichen und sozialen Eliten hat die Entwicklungspolitik in Afrika – wie überhaupt in anderen Regionen der Welt – an Bedeutung verloren. Dies ist nicht unbedingt ein schlechtes Zeichen. Hatte lange Zeit Entwicklungszusammenarbeit beinahe ein Monopol auf internationale Zusammenarbeit, so sind heute eine Vielzahl von anderen Akteuren und Kooperationen getreten: Wissenschaftskooperation und überhaupt die globale technische Verflechtung. Veränderungen finden auch heute vornehmlich auf lokaler Ebene statt, sie sind aber in überaus komplexere soziale, wirtschaftliche bzw. finanzielle und technologische Verflechtungen eingebunden als dies vor vierzig Jahren der Fall war. Die Herausforderungen für die Menschheit – nicht zuletzt im Zeichen des Klimawandels – wurden nachdrücklich in der Agenda 2030 formuliert. Für deren Umsetzung gibt es für BORDA viel zu tun.

Erinnerungen an Stolpersteine aus BORDAs Geschichte

Gunther Hilliges

Die Einladung zum Frühstück von Ministerin Marie Schlei ins BMZ nach Bonn Anfang 1978 ist eine der wichtigen Wurzeln für die erfolgreiche Entwicklung von BORDA. Und das kam so: Im Vorstand von Terre des Hommes war ich nach dem Vietnam-Krieg seit 1975 zuständig für den Aufbau der Arbeit in Indien. Von dortigen Partnern in Pune, der späteren Partnerstadt Bremens, lernte ich die indische Biogastechnik kennen und schätzen. Von 1976 bis 1979 wurden daraus Förderprojekte für Bauern in nahegelegenen Dörfern. Neben Terre des Hommes unterstützten uns Bremen und die Rexroth-Stiftung. Der Erfolg des Terre des Hommes-Projektes sprach sich schnell in den Nachbardörfern herum und Terre des Hommes suchte nach einem Partner zur Ausweitung seiner Arbeit. BMZ und GTZ waren bisher nicht davon zu überzeugen, solche Projekte zu unterstützen. Also schrieb ich der Entwicklungsministerin einen Brief und bat um ein Gespräch. Unsere ausführliche Dokumentation belebte das engagierte Frühstücksgespräch und letztlich ermutigte die Ministerin ihre Mitarbeiter, BORDA damit zu beauftragen, einen internationalen Workshop in Bremen durchzuführen, Vertreter aus möglichst allen Ländern mit Biogaserfahrungen einzuladen und nach Wegen für eine Förderstrategie zu suchen.

Bereits im Mai 1979 eröffnete Bürgermeister Hans Koschnick den Internationalen Biogas-Workshop in Bremen mit Vertretern aus 20 Staaten. Beim Folgeprojekt mit der GTZ ging es 1984 um die Förderung von Gemeinschaftsanlagen und den Vergleich unterschiedlicher Technologien und Strategien in Indien und China. Die Zusammenarbeit zwischen BORDA und der GTZ hatte sich inzwischen recht positiv entwickelt.

Beim Zusammenstellen des deutsch-indisch-chinesischen Teams bleibt für mich unvergessen die Vorstellung des indischen Leiters im Agrarministerium in Delhi. Er freute sich auf die Mitarbeit unter meiner deutschen Leitung, weil er schon immer Hitler verehrt habe. Ich habe dem indischen Staatssekretär deutlich gemacht, dass ich diesen Vertreter nicht akzeptiere und ihn gebeten, einen anderen Mitarbeiter zu benennen. Bei der ersten gemeinsamen Sitzung des Teams in Delhi 1982 zur Vorbereitung der 2. internationalen Biogaskonferenz über Gemeinschaftsanlagen im Vergleich zwischen Indien und China wurde uns ein neuer indischer Kollege vorgestellt.

Unvergessen auch das betretene Schweigen in der GTZ bei der Evaluationssitzung zur Auswertung der zahlreichen Dokumente, Gutachten und technischen

Gunther Hilliges
(Jg. 1940), immer aktiv



Berichte von BORDA und seinen Partnern. Auf dem Tisch lagen diese Papiere, und bevor Dr. Heinrich Eylers die Sitzung offiziell eröffnete, ergriff unser indischer Teamleiter Prof. Dr. Tushar Moulik das Wort und fragte die GTZler, wer denn all unsere Bücher wirklich gelesen habe ...

Hinter diesen wenigen Zeilen stecken fast zehn Jahre intensiver Arbeit, die ohne den inzwischen leider verstorbenen ersten Geschäftsführer von BORDA – Ulrich Reeps – und Deutschlands damals aktivstem Biogas-Bauingenieur Ludwig Sasse nicht so erfolgreich möglich gewesen wären. Seine technischen Bauanleitungen in mehr als 20 internationalen und vor allem – regionalen – Sprachen sind schon heute Legende.

Dass Herr Reeps über lange Monate auf sein Gehalt als Geschäftsführer verzichtete, hat BORDA am Leben gehalten. Dazu gehört der geglückte Schachzug, meinen Vertreter im Landesamt (Lafez), den Ingenieur Peter Diemer, als Interims-Geschäftsführer an BORDA auszuleihen und ihm alle technischen Projektprüfungen des Lafez mitzugeben. Seine erfolgreiche Arbeit mit dem BMZ, der GTZ rund um den Hydraulischen Widder, der Flusspumpe und der Slumsanierung in Nagpur waren die Grundlage für eine nachhaltige Sanierung BORDAs, die das heutige gesunde Wachstum einleitete. Die bis heute gute Zusammenarbeit ehrenamtlicher Bremer Experten und inzwischen zahlreicher hauptamtlicher Fachleute bei BORDA zeigt einmal mehr die Kraft von Innovation und Engagement in einer NGO.

Mein Leben mit BORDA

Mohammad Noor

Der in Afghanistan »verhängte Bürgerkrieg von 1978 bis heute« zwang Millionen Afghanen, ihre Häuser in Dörfern und Städten zu verlassen und in den Nachbarländern Pakistan und Iran Zuflucht zu suchen. Ende 1988 mussten auch wir (meine Frau und zwei Kleinkinder) unser Heimatland verlassen und in Richtung Pakistan fliehen, wo die internationale Gemeinschaft den afghanischen Flüchtlingen mit humanitärer Hilfe beistand.

Aufgrund meiner Qualifikation als Maschinenbauingenieur und meiner Sprachkenntnisse in Deutsch habe ich ca. drei Monate nach unserer Ankunft in Peschawar/Pakistan, eine Stelle als Koordinator des Berufsausbildungszentrums bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gefunden. Dort arbeitete ich etwa fünf Jahre.

1994 erhielt ich ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), mit dem ich ein Aufbaustudium »development study« sowie »Deutsche Entwicklungspolitik« an der Universität Bremen begann. Meine Familie und ich erhielten außerdem ein Visum für Deutschland und durften legal einreisen! Die Ausbildung war auf zwei Jahre angelegt und im September 1996 habe ich das Studium erfolgreich abgeschlossen. Exakt im September 1996 eroberten jedoch die Taliban die afghanische Hauptstadt Kabul. Das war ein Grund, warum wir nicht nach Afghanistan zurückkehren konnten und in Deutschland im Oktober 1996 Asyl beantragen mussten.

Wie ich BORDA entdeckte

Nach Erhalt des Asyl-Anerkennungsbescheids sowie meiner Arbeitserlaubnis machte ich mich auf die Suche nach einer passenden Stelle mit einer intensiven Bewerbungsoffensive und meldete mich gleichzeitig beim Arbeitsamt als arbeitsuchend. Nach kurzer Zeit stellte mich das Arbeitsamt aufgrund meines Studiums und meiner Erfahrungen BORDA e.V. erstmals vor, aber ich wurde nicht vermittelt. Im November 1997 erhielt ich einen Vorstellungstermin bei BORDA e.V. am Breitenweg in Bremen. Der BORDA-Geschäftsführer, Herr Dr. Ekkehart Naumann, empfing mich sehr freundlich und schlug mir eine Stelle als »Bürohilfe« vor. Er meinte, BORDA würde eine ABM-Stelle für mich beantragen. Diesen Vorschlag habe ich mit Freude und in Hoffnung auf eine bessere Zukunft akzeptiert. Außerdem war ich froh, dass ich trotz des Sozialhilfebezugs etwas Nützliches beitragen konnte. Herr Naumann hat mich Gaby, Elfi und Herrn Ludwig Sasse vorgestellt; das waren damals alle BORDA-Angestellten.

Meine Karriere bei BORDA

Damals bestand meine Arbeit in der Ablage sowie der Kontrolle von Belegen von Projekten aus Indien, Indonesien, China und Mali. Erst viel später, im Jahr 1999 erhielt ich meinen ersten Arbeitsvertrag. Die Stelle wurde als ABM finanziert. Als Stefan Reuter im Jahr 2000 zu BORDA kam, involvierte man mich endlich in die Projektarbeit. Seitdem fühlte ich mich richtig stolz und fand die Aufgaben, die ich erledigen sollte, sehr interessant. Stefan Reuter sei Dank.

Im Jahr 2000 nahm ich zusammen mit Stefan an der Aralsee-Konferenz in Tashkent/Usbekistan teil. Am Rande lernten wir viele hochrangige Beamte der usbekischen Regierung kennen, darunter sogar einige Minister. Das war für mich eine große Ehre und eine großartige Erfahrung, an einer internationalen Konferenz teilzunehmen, mit hochrangigen Personen an einem Tisch zu sitzen und Meinungen auszutauschen. Es war für mich zu der Zeit nicht einfach, die ganzen positiven Änderungen in meinem Leben zu verarbeiten.

Als meine Familie und ich 2002 die deutsche Staatsangehörigkeit bekamen, war dies das nächste und wichtigste Highlight in meinem Leben. Es folgte ein Karrieresprung. BORDA, insbesondere Stefan Reuter und Gaby, haben mir bei dem Antrag auf deutsche Staatsbürgerschaft sehr geholfen. Ich bin auf die deutsche Staatsangehörigkeit sehr stolz, außerdem hat sie uns die Türen zum Erfolg geöffnet.

2003 wurde ich erstmals nach Bangalore geschickt, wo ich an einem dreimonatigen DEWATS-Management-Training teilnahm. Dort habe ich von Petro Kraemer und seinen indischen Kollegen, insbesondere Rajesh Pai und Susmita Sinha, viel gelernt, vor allem, was das Management von dezentralen Sanitär Lösungen angeht. Von da an hat sich meine Karriere bei der BORDA steil nach oben entwickelt. Von Tag zu Tag habe ich mich bei BORDA wohler gefühlt.

Die netten BORDA-Kollegen haben mich zur Aufnahme anspruchsvoller und verantwortungsvoller Aufgaben motiviert. Die Bauleitung des heutigen »Center for Advanced Sanitation Solutions-CASS« in Bangalore/Indien war für mich eine große Herausforderung und gleichzeitig der bisherige Höhepunkt meiner Karriere bei BORDA. Diese Aufgabe hat mich sehr viel Kraft und Energie gekostet. Die faulen und ungeschickten Bauarbeiter sowie unzuverlässige Lieferanten zur Vernunft zu bringen, um die Aufgaben sowie die Baumaterialien rechtzeitig zu erledigen bzw. vor Ort zu haben, war nicht einfach. Da bedeuteten zwei Minuten für manchen Einheimischen zwei Stunden, und zwei Tage meinten tatsächlich zwei Wochen. An so manchem Tag schnellte mein Blutdruck in die Höhe! Um ehrlich zu sein, ab und zu schimpfte ich in meiner Muttersprache.

Auch die Etablierung des CDD-Regionalbüros in Nagpur war nicht leicht.

Nach dem Ende des Taliban-Regimes in Afghanistan schickte mich BORDA erstmals für eine Projektfindungsmission nach Kabul. Ein ehemaliger BORDA-Kollege begleitete mich. Die Mission war sehr erfolgreich. CARITAS Deutschland hatte uns ein Projekt im Wert von zunächst 100.000 Euro angeboten. Aber



Mohammad Noor im Gespräch mit Offiziellen, Irak 2016

leider wurde die Afghanistan-Mission aus irgendeinem Grund auf unabsehbare Zeit verschoben. Ich hatte mir so große Hoffnungen gemacht, für BORDA in meinem Heimatland tätig zu werden. Das war so ein gutes Gefühl, das ich nicht beschreiben kann. Aber dieses Gefühl hielt leider eben nur sehr kurz.

Als BORDA 2012 doch entschied, in Afghanistan Projekte umzusetzen, war ich nicht mehr direkt Mitarbeiter bei BORDA. Aber als guter Partner habe ich BORDA immer beigestanden und bei der Etablierung von BORDA in Afghanistan geholfen. Ich arbeitete von 2011 bis Ende 2015 für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Afghanistan.

Im Januar 2016 kam ich wieder zurück zu BORDA. Seitdem leite ich das Büro und die Umsetzung der Projekte im Irak und vertrete BORDA gegenüber Partnerorganisationen und irakischen Regierungsbehörden in rechtlicher, administrativer und finanzieller Hinsicht. Ich bin außerdem verantwortlich für die Weitergabe von Zielen und Interessen von BORDA an deutsche und andere internationale Entwicklungsorganisationen im Irak.

Erinnerungen an meine BORDA-Zeit

Ludwig Sasse

Ich war von 1980 bis 1999 bei BORDA. Viele Erlebnisse während meiner beruflichen Aufenthalte in über 20 Ländern sind plötzlich wieder präsent. Als erstes fällt mir die Begegnung mit Mikel ein, dem Bettler in Mumbai (damals noch Bombay) der mich, auf seinem Wägelchen sitzend fragte, ob Holzbeine oder Plastikbeine besser seien, denn er wolle nach London, sich neue Beine kaufen. Mit 13 Jahren kletterte er draußen an den Eisenbahnwagons entlang, um Süßigkeiten zu verkaufen. Eines Tages sei er abgerutscht.

Auch die Maurer in Burundi fallen mir wieder ein, denen ich Bilder vom Bau chinesischer Biogasanlagen zeigte. Die Maurer meinten, wenn sie weiße Handschuhe hätten, wie die Chinesen auf dem Foto, könnten sie auch so schnell mauern; oder der Beamte in Westafrika, der sich von allgemeiner Korruption und Schlamperei nicht anstecken ließ und wie ein Leuchtturm in der Wüste uns den Glauben an den Sinn unserer Arbeit bewahrte; ebenso wie der schwedische SIDA Mitarbeiter in Gujarat, der den wunderbaren Satz sagte: »I have a right to do right.«

Unvergessen ist mir auch der kenianische Development Officer, der während einer von BORDA initiierten Konferenz in Pune in einem indischen Dorf ganz selbstverständlich die »unberühmbaren« Frauen in den Arm nahm, um sich mit ihnen fotografieren zu lassen. Das zu sehen, tat so gut! Dieses Beispiel fällt mir immer wieder ein, wenn es darum geht, Bräuche fremder Kulturen zu achten.

Heute, mit dem Abstand von 20 Jahren, fallen mir zu meiner Arbeit vor allem auch meine Fehler ein. Ich meine nicht die kleinen, die eben bei jeder Arbeit dazu gehören, sondern die grundsätzlichen, oft ideologisch begründeten. Der französische Philosoph der Renaissance, Michel de Montaigne, schrieb: »Wir betreiben die Sache nie gut, von der wir besessen sind.« Ich war von »Angepasster Technologie« und Biogasanlagen für Kleinbauern besessen; ich liebte meine Konstruktionen und man hielt mich für einen Experten auf diesem Gebiet. Es dauerte viele Jahre, ehe mir klar wurde, dass die sogenannte »Angepasste Technologie« zwar meistens an die lokalen Materialien angepasst war, aber nicht an das technische Verständnis der Menschen vor Ort und auch nicht an die systemimmanente fehlende Erfahrung des Experten, der ja an jedem Ort immer neu »anpassen« musste und wollte. Ich wollte ja nicht nur das Rad, sondern auch andere bewährte Technologien neu erfinden – obwohl ich bei Kollegen entsprechende Misserfolge durchaus sah und kritisierte. Die späte Einsicht in meine eigene Expertensturheit hat mein Vertrauen in das Expertenwesen grundsätzlich und nachhaltig beschädigt.

Sehr schöne Erinnerungen habe ich dagegen an das kollegiale Umfeld bei BORDA im Bremer Büro. Ich hatte immer das Gefühl, selbstbestimmt und trotzdem im Team zu arbeiten. Ich erinnere mich nicht an gravierende Konflikte oder gar Mobbing. Unser damaliger Geschäftsführer, Herr Reeps, nahm mich zuweilen mit nach Brüssel, um Projekte zu erläutern. Wir spielten ganz bewusst unterschiedliche Rollen. Während Herr Reeps der vornehme ältere Direktor war, spielte ich den hemdsärmeligen, buscherfahrenen Ingenieur. Selbstverständlich trug ich Herrn Direktor Reeps die Aktentasche und öffnete ihm die Türen. Dabei haben wir beide uns durchaus wohlgefühlt und amüsiert.

Das Verhältnis zu den einheimischen Kollegen vor Ort war meist freundschaftlich, aber doch auch zuweilen schwierig, z.B. dann, wenn mir meine eigene Rolle als »Chef« nicht mehr klar war und ich »kumpelhaft« Grenzen der Höflichkeit überschritt. Im Rückblick sehe ich auch deutlicher, dass ich zwar durchaus die Bedürfnisse der »Zielgruppe« im Auge hatte, aber dass die Erfüllung der von BORDA und den Geldgebern vorgesehenen Projektziele oberste Priorität hatte. Wo meine Rolle in der finanziellen und technischen Hierarchie widerspruchlos akzeptiert wurde, gab es keine Probleme. Aber wo die »Partner« eigene, vom Projektziel abweichende Prioritäten hatten und die »postkoloniale« Herrschaft der Europäer trickreich unterlaufen wollten, ging es nur so lange gut, bis ich die Tricks bemerkte. Denn dann fühlte ich mich selbstverständlich beleidigt und mit meiner Enttäuschung als »Entwicklungshelfer« im Recht und nutzte meine Macht als Mäzen.

Die Arbeit bei BORDA war außerordentlich abwechslungsreich. Ich hatte mit Bürokraten und Politikern auf verschiedenen Ebenen und mit Handwerkern und Bäuerinnen in unterschiedlichen Kulturen zu tun. Für mich war die BORDA-Zeit eine gute Zeit, denn durch die Arbeit habe ich vor allem viel über mich gelernt und bin BORDA dafür von Herzen dankbar.

Ich freue mich sehr, dass sich BORDA nach meinem Ausscheiden so gut entwickelt hat und heute so erfolgreich in vielen Ländern im Bereich Wasser und Abwasser arbeitet. Ich hoffe, dass das so weiter geht und wünsche der Firma, dem Vorstand, der Geschäftsführung und allen Mitarbeitern für die Zukunft alles Gute.



Ludwig Sasse und
Gunther Hilliges, 1978

Wie ich überraschend zu BORDA kam

Arend Vollers

Infolge meiner Tätigkeit als Teehändler fuhr ich seit meinem Eintritt in das Bremer Teehaus Paul Schrader & Co 1962 regelmäßig in viele Teeanbaugebiete der Welt. Mein Favorit unter allen Tees war zweifellos immer der Darjeeling: Geschmacklich wie qualitativ wurde mir schnell klar, warum die Tees, die am Fuße des majestätischen Himalayas bis zu einer Höhe von 2000 m gedeihen, nicht nur die besten, sondern auch die teuersten weltweit sind. Dabei wird der »Champagner unter den Tees« nur auf dem kleinsten Anbaugelände Indiens geerntet. Das Darjeeling-Hochtal bildet einen engen Korridor zwischen den Königreichen Nepal und Bhutan. Ihr Aromaspektrum reicht von fruchtig-frisch (first flush) bis zu vollblumig-aromatisch (second flush). Da im Darjeeling Tee fast nur in Hanglagen angebaut werden kann, erfolgt die Ernte ausschließlich in richtiger Handarbeit. Tausende von Pflückerinnen, die zum Teil extra zu Saisonarbeit in den Darjeeling-Distrikt kamen, ernten in den 87 Teegärten von jeder Pflanze jeweils »two leaves and a bud« (die ersten zwei Blätter und eine Knospe).

Ich lernte infolge meiner jährlichen Asienreisen viele Einheimische und dort lebende Europäer persönlich kennen und erwarb ein intensives Wissen über Land und Leute. Auf meinen Reisen zum Zentrum des bengalischen Teeanbaus im äußersten Norden Indiens fielen mir immer wieder die sehr bescheidenen Lebensverhältnisse der Einheimischen auf. Nicht nur deren Hütten waren meist in einem sehr schlechten Zustand, sondern auch Schulen und Krankenhäusern mangelte es an Allem.

Anlässlich einer Reise im Spätsommer des Jahres 1985 fiel mir besonders das Dach einer Schule ins Auge, die sich neben einer von mir schon mehrfach besuchten Plantage befand. Nicht nur die Sonnenstrahlen und die Vögel genossen freien Zugang in die Klassenräume, sondern auch heftiger Regen setzte gelegentlich alles unter Wasser, so dass an eine regelmäßige Beschulung der Kinder oft nicht zu denken war. Achselzuckend bedauerte der indische Schuldirektor den unhaltbaren Zustand, aber weder die Gemeinde noch irgendjemand sonst war gewillt oder in der Lage, die ca. 25.000 DM aufzubringen, die benötigt wurden, um das Dach zu reparieren.

Ich war gerade in den Vorstand des Ostasiatischen Vereins (OAV) in Bremen gewählt worden, dem ich seit 1970 angehörte, und versuchte, das Geld für die Schule im Darjeeling zusammen zu bekommen. Der OAV, ein 1901 gegründeter Herren-Club, der die Erinnerungen an viele geschäftliche Aufenthalte in Ostasien pflegen wie auch die Verbindungen in diesen Teil der Welt nicht abreißen lassen wollte, erwies sich als ideale Adresse für diese Hilfsaktion; denn viele potente

bremische Unternehmen und Privatpersonen stellen das Rückgrat der Vereinsmitglieder dar. Recht schnell kriegte ich die 25.000 DM zusammen und wollte diese nach Indien transferieren.

Selbst für bremische Banken war das aber damals ein unbekanntes Terrain. Daher überlegte ich, wer mir in Bremen mit Rat und Tat helfen könnte. Da fiel

mir das 1979 in Bremen gegründete Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit in der Slevogtstraße und dessen Leiter Gunther Hilliges ein, der ja seit 1980 auch sehr stark hinter dem »Forum Städtesolidarität Bremen – Pune e.V.« stand. Da obige Behörde bzw. dieser in Bremen beheimatete Verein ja zahlreiche Projekte in Indien durchführen, mussten sie doch auch Geld in den indischen Halbkontinent transferieren können. Gesagt getan: Ich rief also am Donnerstag, dem 12. September, Gunther Hilliges an und fragte ihn, wie man am günstigsten Geld in den Darjeeling überweisen könne. Die Antwort fiel kurz und knapp aus: »Das ist doch kein Problem. Kommen Sie heute Abend einfach zur Vorstandssitzung von BORDA«.

Von BORDA hatte ich noch nie etwas gehört. Was sollte das denn für ein Verein sein? Herr Hilliges informierte mich über diesen kleinen Verein, der 1985 ganze 271.000 DM vor allem für die Ausbildung von Adivasi in Nagar, Flußpumpen- und Biogasprojekte in Mali, im Sudan und in Ruanda umsetzte. Der Vereinsvorsitzende, der Architekt Hans Budde, begrüßte mich in der Bibliothek des Überseemuseums am Breitenweg, bei der BORDA einen Raum unterhielt. Bevor ich jedoch mein Anliegen vorbringen konnte, sollte tagesordnungsgemäß noch die Neuwahl des Vorstandes dieses gemeinnützigen bremischen Vereines erfolgen. Aber bei nur fünf anwesenden Vereinsmitgliedern war das nicht möglich; denn allein der Vorstand hatte sechs Ämter zu vergeben. Kurzum, die Überredungskunst des BORDA-Geschäftsführers Ulrich Reeps reichte aus, mich spontan sowohl zum Vereinsmitglied als auch zum Beisitzer im Vorstand zu küren. Dass ich zehn Jahre später Herrn Budde als Vorsitzenden beerben würde, hätte ich im September 1985 wohl kaum für möglich gehalten.

Das Dach in der Schule im Darjeeling konnte kurze Zeit später repariert werden, so dass eine Voraussetzung für einen ordentlichen Schulbetrieb sichergestellt werden konnte. Der Ostasiatische Verein hob später das »Hilfswerk Ostasien« aus der Taufe, um Spenden sinnvoll für Hilfszwecke einzusetzen und auch die Kontrolle in der Hand zu haben, dass die Mittel wirklich direkt zu den Empfängern gelangen.



BORDA-Vereinsvorsitzender Arend Vollers mit Familie auf Informationsreise durch China, 2002

Kurzbiografien

Peter Diemer, Jg. 1937, Bau-Ingenieur, stellvertretener Leiter des Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit Bremen (1978–2002), BORDA-Geschäftsführer zwischen 1998 und 2001

Christian Günner, Dipl.-Ing. Bauingenieurwesen (Schwerpunkt Wasserbau, Siedlungswasser- und –abfallwirtschaft), seit 1989 bei der Hamburger Stadtentwässerung (HSE) als Teil der Bau- bzw. Umweltbehörde (seit 1995 HSE als AÖR) und den Hamburger Wasserwerken GmbH (HWW), aktuell Mitglied der Geschäftsleitungen von Hamburg Wasser (HW aus HWW und HSE, seit 2006) sowie der CONSULAQUA Hamburg (CAH, seit 2007)

Bernd Gutterer, Jg. 1959, Dr. rer. pol., seit 1990 tätig für BORDA, z.Zt. Leiter des BORDA Projektes »Polyzentrische Ansätze zum Management urbaner Wasserressourcen in Südostasien«

Fritz Heidorn, Jg. 1952, Dr. phil., ist seit 1996 geschäftsführender Gesellschafter der Agentur »econtur« im Sustainability Center Bremen

Ulrike Hiller, Jg. 1965, Ausbildung als Erzieherin und Studium der Sozialpädagogik und Rechtswissenschaft, selbständige Mediatorin und Moderatorin in der Wirtschafts- und Arbeitswelt, Mitglied der Bremischen Bürgerschaft (2007–2012), Bevollmächtigte und Staatsrätin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Integration (2012–2015), Bevollmächtigte und Staatsrätin der Freien Hansestadt Bremen beim Bund für Europa und Entwicklungszusammenarbeit (2015–2019)

Gunther Hilliges, Jg. 1940, Aktivist für Entwicklungszusammenarbeit, Senatsrat beim Senator für das Bauwesen in Bremen, Bundesvorsitzender von Terre des Hommes, Gründungsmitglied von BORDA e.V., bis 2005 Leiter des Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit

Raimund Meyer, Dipl. Bau-Ingenieur, ab 1996 für Stadtentwässerung und Abwasserbehandlung in Bremen tätig, mehrjähriger Auslandsaufenthalt für die GTZ in Saudi-Arabien und in den palästinensischen Gebieten und Rückkehr zum Umweltbetrieb Bremen: seit 2014 Leiter des Bereiches Stadtentwässerung

Fabio Nicoletti, Jg. 1988, arbeitet seit 2017 als Eine-Welt Promotor für Umwelt, Klima und Wasser bei BORDA.

Mohammad Noor, Jg. 1959, Metallurgie-Ingenieur, Studium der Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, seit 1997 (mit Unterbrechungen) für BORDA tätig, z.Zt. in Erbil (Irak)

Hartmut Roder, Jg. 1951, Dr. phil., Historiker, Abteilungsleiter im Übersee-Museum Bremen (1993–2017), Senior Consultant bei BORDA e.V. seit 2017

Ludwig Sasse, Jg. 1938, Bau-Ingenieur, für BORDA tätig von 1980 bis 1999

Arend Vollers, Jg. 1931, über 50 Jahre geschäftsführender Gesellschafter des Teehauses Schrader & Co, Vorsitzender des Ostasiatischen Vereins Bremen (1990–2014), Vorsitzender von BORDA e.V. (1995–2001)

Wiebke Wemmel, Dipl. Bau-Ingenieurin, Auslandsaufenthalte in Indien, Südostasien und Afrika, 2015 bei Umweltbetrieb Bremen im Bereich Stadtentwässerung, seit 2019 beim Landkreis Wolfenbüttel, Abteilung Wasser- u. Abfallwirtschaft, Bodenschutz

Bildnachweis

Archiv von BORDA e.V.: Umschlag, 22, 23, 25, 26, 29, 30, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 67, 68, 69, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 121, 129, 131, 133

Volker Beinhorn, Übersee-Museum: 7

Carl Budde: 27

Peter Diemer: 43, 44

Gemeinfrei: 17

Bernd Gutterer: 59, 122, 123,

Fritz Heidorn: 103, 104, 105, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113

Gunther Hilliges: 31, 126

Konrad-Adenauer-Stiftung: 24

Fabio Nicoletti: 117

Hartmut Roder: 10, 12

Anna Rozkosny: 118

Senatspressestelle Bremen: 15, 16, 18, 19, 21, 32

Übersee-Museum Bremen: 33